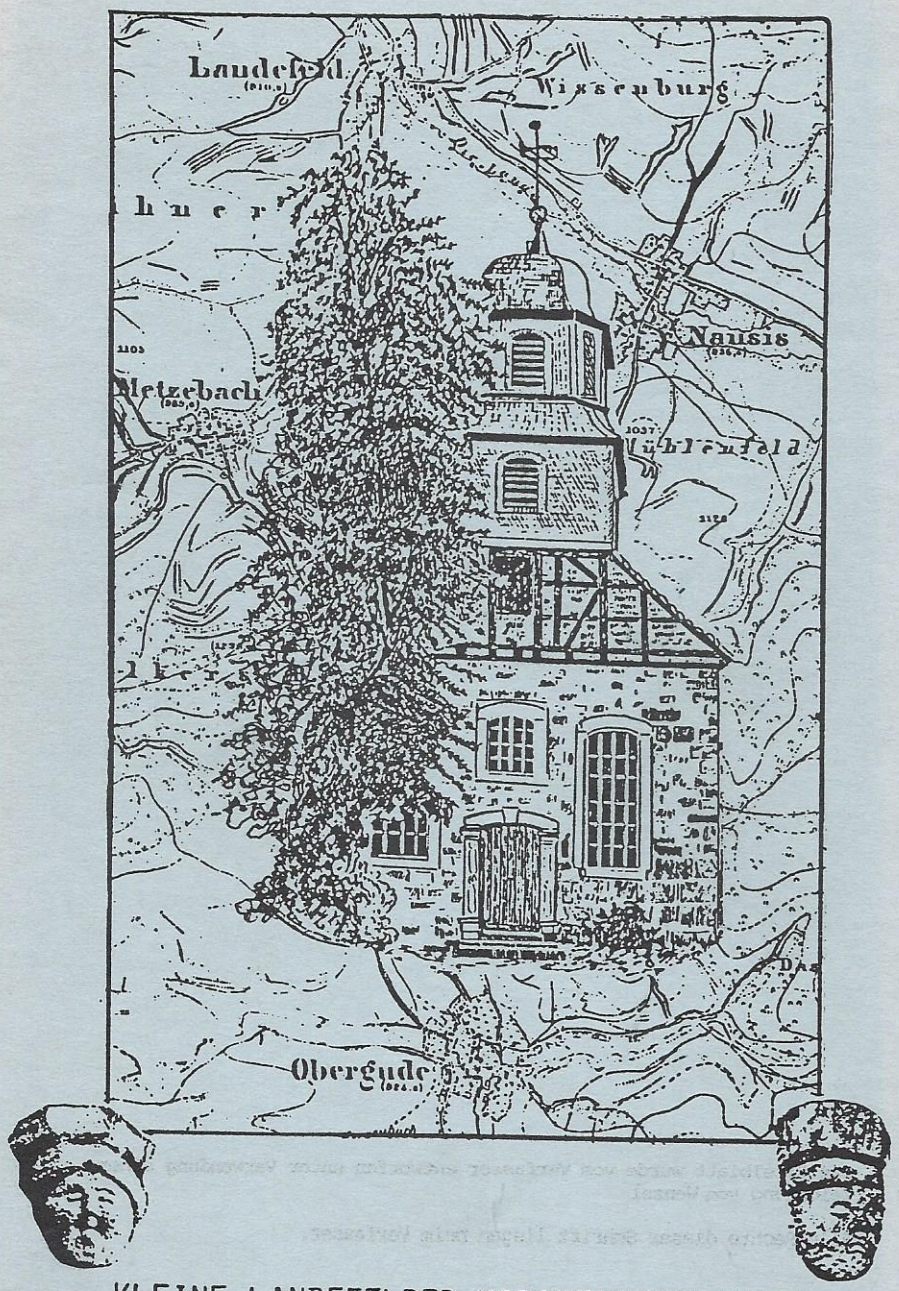


KLEINE LANDEFELDER KIRCHENGESCHICHTE

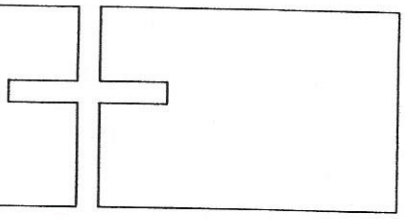
1525 1789 1989

Das Titelblatt wurde vom Verfasser entworfen unter Verwendung einer Zeichnung von Wenzel

Alle Rechte dieser Schrift liegen beim Verfasser.

Evangelisches Pfarramt
Landefeld

An der Lande 10
3509 Spangenberg-Landefeld
Telefon (05663) 1515



Liebe Leser!

Wir feiern in diesem Jahr das zweihundertjährige Bestehen der Kirche in Landefeld. Die Geschichte der Kirchengemeinde in Landefeld ist natürlich älter.
Eine Kirchengeschichte ist immer Reich-Gottes-Geschichte und nicht nur unter politischen, soziologischen und historischen Gesichtspunkten zu sehen, sondern Christen fragen, wo und wie hat Gott damals an den Menschen gehandelt, die vor uns gelebt haben und die sich zu Gott und zur Kirche gehalten haben. Wo sind die Spuren Gottes in der Geschichte derer zu entdecken, die vor uns versucht haben, ihren Glauben zu leben?
Dies herauszufinden, könnte für uns nützlich sein.
Als Seelsorger des Kirchspiels Landefeld seit 1984 freue ich mich über diese Kirchengeschichte und danke allen, die sich bemüht haben, daß dieses Werk zustande kam. Besonders danke ich Herrn Direktor i. R. Hans Götz, der die Hauptlast dieser Festschrift geleistet hat. Möge Gott diese Schrift segnen.

Alfred Gerlach

D I E K I R C H E Z U L A N D E F E L D

ein Versuch der

Darstellung ihrer Geschichte

anläßlich der 200-Jahr-Feier der "Kirche von 1789"

Hans Götz

Inhalt

VORWORT

I. EINLEITUNG

II. DAS BAUWERK "Kirche Landefeld"

1. Beschreibung der Kirche

1.1 Die Orgel

1.2 Die Glocken

1.3 Inventar

1.4 Der Taufstein und seine Geschichte

2. Der Friedhof

2.1 Der Kampf um die Erhaltung und Aufstellung der Grabsteine
2.2 Inschriften der Grabsteine
2.3 Die Steine predigen
3. Kirchenbau und Kirchenreparatur

4. Kapelle und Kirche aus vorreformatorischer Zeit ?

4.1 Auf dem Heiligen Haus - gab es in Landefeld eine vorreformatorische Kapelle ?

4.2 Die Vorgänger-Kirche - der Versuch ihrer Rekonstruktion nach den Landefelder Kirchenrechnugnen

III. DIE INSTITUTION "Kirche Landefeld"

5. Warum die"Kirche Landefeld" 450 Jahre zur Pfarrei Obergude gehörte - von kirchlichen und weltlichen Organisationen
5.1 Die Trennung der drei Landedörfer von Obergude
5.2 Landefeld - eine selbständige Pfarrei ?
6. Kirche und Geld

6.1 Das liebe Geld, Einnahmen und Ausgaben - die Landefelder Kirchenrechnungen von 1667 bis 1852

6.2 Almosen - das soziale Engagement der Kirche

7. Kirchliche Ämter

7.1 Pfarrer, die in Landefeld wirkten (1538 bis 1989)

7.2 Pfarrer-Besoldung

7.3 Pfarrländereien und Pfarrwiesen

7.4 Kirchenälteste (Senioren)

7.5 Kastenmeister

IV. DIE GEMEINDE "Kirche Landefeld"

8.1 Sorgen der Prediger zwischen 1841 und 1872

8.2 Von der Kirchenzucht - Zucht und Ordnung

8.3 Sabbatstrafen

8.4 Schwierige Gemeindeglieder, dargestellt nach Berichten aus den Kirchenakten

8.4.1 Ehrlich begraben - Martha
8.4.2 Von der Schwierigkeit zu predigen - Anna
8.4.3 Ein Aufsässiger - Johannes
8.4.4 Von Mystikern, Theosophen, Sektierern ..... - Konrad und Maria
9. Auswanderer - Amerikafahrer
10. Arm und reich - von den Größen der bäuerlichen Betriebe in Landefeld
11. Spinnstube in Landefeld
12. Die unverstandene Reformation
13. 1789 - das Jahr der Französischen Revolution
14. Die Dorfentwicklung im Überblick

V. KIRCHE UND SCHULE
15. Die geistliche Schulaufsicht
16. Lehrer in Landefeld
17. Des Schuldieners Besoldung 1759
18. Vom Kirchengesang

VI. KIRCHE UND STAAT
19. Landefeld im Kaiserreich
20. Das "Heldengeschlecht" - eine Kriegschronik
21. Landefeld in der Weimarer Republik
22. Landefeld in der N S -Zeit
23. Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg
24. Kirche und Sozialdemokratie

VII. NACHWORT

VIII. LITERATURVERZEICHNIS

Abbildungen

Abb. o.1:	Bestandsplan der Kirche zu Landefeld	Seite 2a
Abb. 1 :	Taufstein	8
Abb. 2 :	Grabstein des Jost Boley	10
Abb.3 :	Kirche von 1789 im Jahr 1989	22
Abb. 4 :	Das Archipesbyteriat Braach (Ausschnitt) nach W. Classen,1929	25
Abb. 5 :	Auszug aus dem Ökonomischen Staat(1585)	
Abb. 6 :	Der alte und der neue Kirchenvorstand (1989)	
Abb. 7 :	Der hessische Löwe - ein Wappenstein von der Vorgängerkirche	34
Abb. 8 :	Blick vom Kirchturm	
Abb. 9 :	"Adam" -Konsole von der Vorgängerkirche	42
Abb. 10:	"Eva" - Konsole von der Vorgängerkirche	42
Abb. 11 :	Kruzifix	49
Abb. 12 :	Bestandsplan der Kirche zu Landefeld	51
Abb. 13 :	Pfarrer (Prediger) Israel (1817 - 1839)	54
Abb. 14 :	Die verlotterten Söhne des Schulmeisters zu Landefeld	71
Abb. 15 :	Die neue Wetterfahne	83
Abb. 16 :	Das Flurstück "Auf dem Heiligen Haus" - Karte von 1785	88

Vorwort

Eine kleine Dorfkirche wird 200 Jahre alt. Und ich denke mir, wenn das Erbauungsjahr nicht an den Pfeilern des Portals in Stein gehauen wäre, hätte wohl niemand daran gedacht.

Ich habe viele Wochen benötigt, um zu erfahren, ob die "Kirche von 1789", wie sie der Heimatforscher W. Bergmann nennt, auch wirklich im Jahre 1789 erbaut wurde. Nur eine Urkunde, sie ist im Staatsarchiv zu Marburg aufgehoben, gibt Auskunft darüber.

Von der Vorgängerin der Kirche kennen wir nicht einmal das Jahr der Entstehung, aber 1525, ein Jahr vor der Reformation in Hessen, wird sie schon genannt, und zwar zu Obergude gehörig. Die erste Kirche Landefelds, es wird eine vorreformatorische Kapelle gewesen sein, stand vermutlich auf dem Flurstück, das 1785 "Auf dem Heiligen Haus" genannt wurde, ungefähr 400 m von der heutigen Kirche entfernt.

Wie unbedeutend das Gotteshaus Landefelds selbst den Verfassern eines statistischen Handbuches der evangelischen Kirche im Regierungsbezirk Kassel vom Jahre 1872 schien, geht daraus hervor, daß die Kirche gewissermaßen im Nebensatz bei der Darstellung Obergudes erwähnt wird. Da heißt es: " ... die Kirche zu Landefeld 1851 restauriert." Und dann wird noch erwähnt, daß die Gemeinde Landefeld -in Gemeinschaft mit Metzebach und Nausis- vertragsgemäß 5 Taler jährlich zu den Kosten der Unterhaltung der Pfarrgebäude in Obergude beizutragen hätte. Es folgen einige Zahlen des Haushalts, der 272 Taler beträgt.

Das konnte doch nicht die Geschichte der Kirche Landefelds gewesen sein !

Deswegen forschte ich in Bibliotheken, Archiven und Aktenschränken nach Zeugnissen der Landefelder Kirche, und nach einem viertel Jahr ging mir ihre Bedeutung auf; denn die Geschichte der Kirche Landefelds ist nicht nur eine Geschichte des Gotteshauses, das in diesem Jahr 200 Jahre alt wird, nicht nur eine Geschichte der Glocken, der Orgel, des Kirchhofs, nein, die Geschichte der Kirche Landfelds ist eine Geschichte der Gemeinde, der gläubigen und ungläubigen Menschen, mit ihren Fehlern und Irrtümern.

Und da Kirchengemeinde und politische Gemeinde früher ein- und dasselbe waren, selbst heute noch nicht völlig voneinander getrennt sind, ist Kirchengeschichte auch eine Geschichte der weltlichen Gemeinde, die sich gern von den letzten Resten ihrer Zusammengehörigkeit, z. B. Baulasten, trennen möchte.

Die Kirchengeschichte Landefelds ist aber auch eine Geschichte ihrer Mutterkirche Obergude und der beiden Schwesterkirchen Metzebach und Nausis.

Kirchengeschichte der Gemeinde Landefeld ist auch die Geschichte ihrer Pfarrer. Die aber waren als Seelsorger für Zucht und Sitte im Dorf verantwortlich. Bei dieser Aufgabe standen ihnen die Kirchenältesten, die Senioren, zur Seite; Pfarrer und Senioren bildeten gemeinsam das Presbyterium.

Da aber Kirche auch Verwaltung und Geld bedeutet, müssen die Kastenmeister genannt werden. Und zum Schluß erwähne ich die Schulmeister. Ob sie nun Opfermänner, Küster, Schullehrer genannt wurden, sie waren -bestimmt seit der Reformation- Diener der Kirche, und das Schulehalten war nur ein Teil ihrer Aufgabe. Der Schulmeister mußte als Küster das Gotteshaus in Ordnung halten, die Altartücher waschen, täglich fünf- bis sechsmal läuten, die Glocken schmieren, die Opfergaben einsammeln, den Gesang während des Gottesdienstes leiten, nach Einführung der Orgel die Orgel spielen, die Knaben im Gesang üben, den Pfarrer bei seinen dienstlichen Verrichtungen begleiten und in Tochtergemeinden (Filialen), wie Landefeld eine war, oft bei pfarramtlichen Verrichtungen -vor allem über Nacht- vertreten; sie durften dann selbst Talar und vasa sacra[1] tragen.

Sein Amt war kirchlich und sein Vorgesetzter der Pfarrer.

In den Quellen und Urkunden erscheint die Kirchengemeide Landefeld vor allem als zahlende, als verwaltete Kirche. Vieles, das ich berichten werde, fand ich in Kirchenrechnungen, weniges in Visitationsprotokollen, einiges in den Pfarrerlisten. Ganz wichtig waren die Presbyterial- und die Schulprotokolle, vor allem für die Darstellung von Menschenschicksalen.

Wenn solche Schicksale oder Lebensläufe dargestellt werden, so geht es nicht um die Person oder gar um Anklage oder Verteidigung, es geht um Epochenschicksale, die typisch für ihre Zeit sind.

Daß die Guten, Braven, Frommen kaum zu Wort kommen, liegt daran, daß nur das Auffällige, das Besondere in den Akten vermerkt wird.

Die Predigten der Landefelder Pfarrer, deren Namen seit der Reformation verzeichnet werden, sind verlorengegangen. Nur wenige schriftliche Glaubenszeugnisse habe ich gefunden, aber die wichtigsten sind oder waren vielleicht auf den Glocken, den Portalbogen oder den Grabsteinen verzeichnet. Deswegen nenne ich einen Abschnitt: Die Steine predigen.

Als ich mit der Arbeit begann, waren mir die Leute, die mir in den Quellen begegneten, fremd. Als ich mich dann, z. B. bei den Pfarrern, in ihrer Handschrift eingelesen hatte, wurden sie lebendige Menschen ihrer Zeit. Ich denke an die Pfarrer Haupt und Zilcher, an die Schulmeister Boley, Winter und Schade, aber auch an die Frauen und Männer, die ich nur bei ihrem Vornamen nenne, um das Wiedererkennen zu erschweren.

Ich habe keine großen Leute gefunden, keine berühmten, nur kleine Leute, wenn auch ein Pfarrer mal Metropolitan oder noch mehr geworden ist. Im Jahre 1993 wird Landefeld das 650jährige Jubiläum der ersten urkundlichen Nennung feiern. Wenn die ganze Gemeinde sich beteiligte, könnte eine erzählte Geschichte Landefelds entstehen, in der diese kleine Kirchengeschichte nur einen Teil bildet.

Für Mithilfe bei der Arbeit danke ich dem ehemaligen Bürgermeister, Herrn August Knierim, der mir immer wieder Mut machte, der Familie Kehr, der Pfarrerin Schuchhardt und Frau Gerlach, die mich viele Stunden in ihrem Hause beim Quellenstudium ertragen mußte.

1) kirchliche Gefäße

Dank gebührt auch der Stadtverwaltung von Spangenberg, die die Schreibarbeiten übernahm, und dem Kirchlichen Rentamt in Melsungen, das den Druck, unter Leitung von Herrn Reinhold Weigt, ermöglichte.

Herrn Direktor i. R. Ludwig Pfeiffer danke ich für das Korrekturlesen.

Die Fotos stellte Herr A. Kinierim zur Verfügung.

Hans Götz

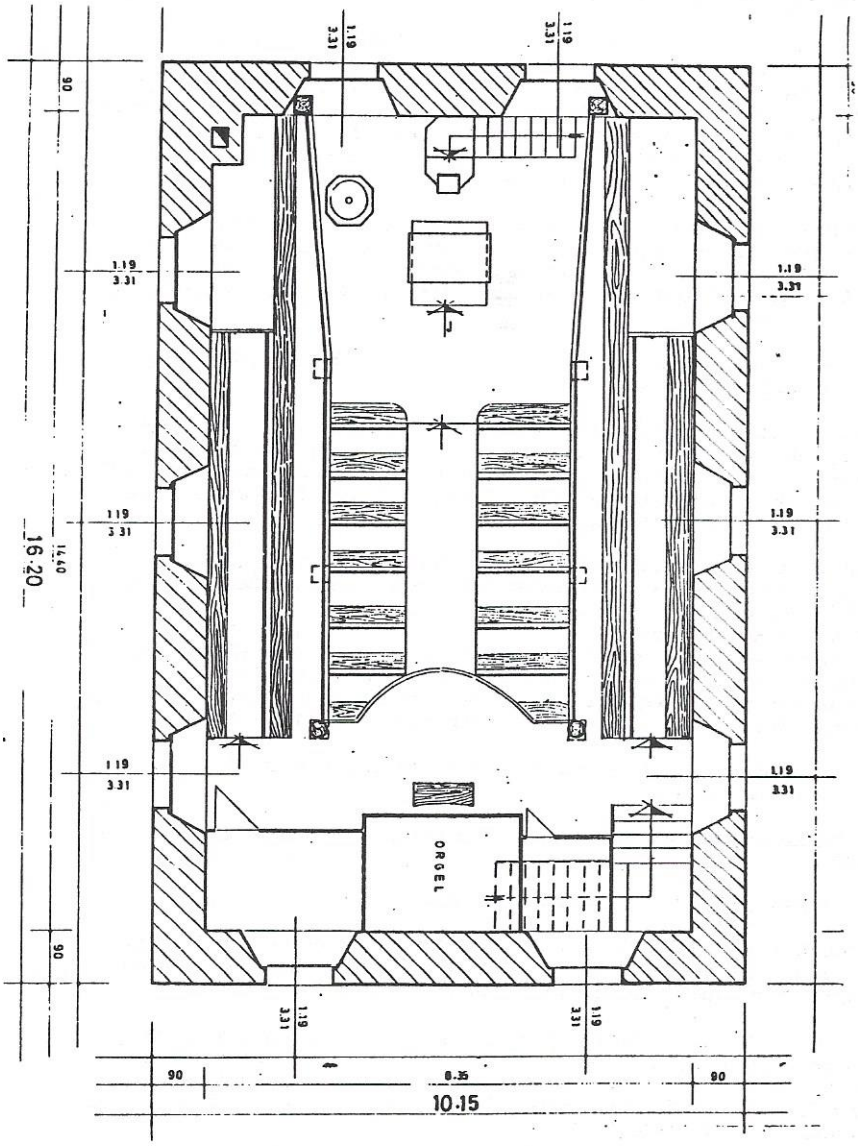


Abb. 01: Bestandsplan der Kirche zu Landefeld

Beschreibung der Kirche von Landefeld

Die Kirche ist ein Saalbau, und zum Bild der Kirchen des ausgehenden 18. Jahrhunderts gehört der viereckige Fachwerkturm, der die Kirchenmauer über dem Portal als Auflage benutzt. Der rechteckige Grundriß besitzt keinen Chor, d. h. auch die Landefelder Kirche stellt einen protestantischen Kirchenbau dar, der die Wandlung zur Predigtkirche zeigt, da nach der Reformation der Chor als Altarraum seine Bedeutung verloren hatte. Solch einen Altarraum nannte man im Mittelalter Chor.

Das Kirchlein, 10,10 m breit und 16,20 m lang, die Höhe des Steinbaues beträgt 6,40 m, ist ein Sandsteinbau mit grobem Quaderwerk; zum Teil aus steinsichtig geputztem lagerhaftem Bruchstein mit Quaderkanten. Das Dach, ein im Süden abgewalmtes Satteldach, ist eine Fachwerkkonstruktion mit Fachwerkturm.

Die Stichbogenfenster sind hoch und schmal mit schlichtem Plattenprofil, sie sind rechteckig verglast.

Das Portal besitzt eine Pilasterumrahmung mit Kapitell und einem Stichbogengiebel, der in der Mitte von einem Reliefstein durchstoßen wird, auf dem Schriftzeichen eingemeißelt sind. Auch der Stichbogengiebel trägt solche Zeichen. Auf dem linken Pilaster ist in erhöhter Schrift 17 und auf dem rechten 89, also 1789 zu lesen.

Der Eingang an der Ostseite wurde 1951 zugemauert. Der Türsturz trägt auch Schriftzeichen und wird von einem Reliefstein durchstoßen, auf dem steht: Soli deo gloria
Gott allein die Ehre.
Dieser Eingang war vermutlich früher überdacht, da man noch dübelartige Holzkeile an der Ostwand sieht, die das Vordach getragen haben könnten.
Der Turm besteht aus einem viereckigen gegiebelten Dachhäuschen mit einer aufgesetzten achteckigen Laterne mit stichbogigen Schallöffnungen.

Türmchen und Laterne sowie die halbkugelförmige Haube, auch "Welsche Haube" genannt, sind verschiefert.

Eine Wetterfahne -mit Stern, Weltkugel und Kreuz - trägt die Inschrift "LMN 1790".

Das Kirchendach ist mit Biberschwänzen gedeckt.

Der Fachwerkgiebel an der Nordseite ist nicht verschiefert, so daß man Säulen, Riegel und Streben sieht. So bilden Fachwerkdachgeschoß und verschieferter Turm einen Kontrast zum schweren Steinbau.

Es darf vermutet werden, daß das Baumaterial von der alten abgerissenen vorreformatorischen Kirche stammt. Zwei in die Ost- und Nordwand eingemauerte Konsolen, die Gesichter tragen (eines scheint bärtig zu sein) sowie ein hessischer Löwe im Wappenfeld mit einem fast menschlichen Gesicht stammen wohl von der alten Kirche.

Im Inneren der Kirche zeigt sich eine Flachdecke mit längsseitlichen Vouten, und die Stützen der dreiseitigen Empore, der Altarraum ist freigelassen, sind zugleich Turmstützen.

Die Kanzel befindet sich in der Mitte an der Südwand, der Schalldeckel wurde bei einer Renovierung entfernt.

Besonders erwähnenswert scheint mir eine unter dem Dach sich befindende aufwendige Hängekonstruktion, an der der Mittelbalken aufgehängt ist, der die Deckenbalken "hochhält".

Die Orgel

Sie wurde 1840 von Friedrich Bechstein in Rotenburg gebaut und ist noch original erhalten. Damit gehört sie zu den wenigen, bis auf Kleinigkeiten erhaltenen Dorfkirchenorgeln in Hessen von bedeutendem Wert, die als Denkmalorgeln gelten und ohne zwingenden Grund nicht verändert werden dürfen. Erneuert wurden 1927 von dem Orgelbaumeister August Möller, Rotenburg, lediglich die Klaviaturen und die Pfeifen des Prospektregisters. Diese Pfeifen mußten im Ersten Weltkrieg abgegeben werden und sind in den zwanziger Jahren in schlechtem Zink ersetzt worden.

1963 wurde ein Orgelmotor angeschafft.

Um Raum zu gewinnen, hat man 1949 die Orgel mit gemeindeeigenen Kräften zurückversetzt und 1982 für 28.000,-- DM instandgesetzt. Die Kirchengemeinde übernahm fast 11.000,-- DM dieses Gesamtbetrages.

Die Namen der Spender, die zum Bau der Orgel 1840 beigetragen haben, kann man heute noch auf einem Zettel nachlesen, der in der Orgel eingeklebt ist.

Die Glocken

Ich beginne den Abschnitt damit, daß ich etwas über die Bedeutung der Glocken sage, indem ich die Pfarrerin Schuchhardt nach einem Schreiben von 1983 zitiere:

"Glocken sind auch heute nicht nur eine Angelegenheit der Kirche. Sie sind eines der Wahrzeichen und Charakteristika der Dörfer, tragen zu ihrer besonderen Note und zum Heimatgefühl der Menschen auf dem Dorf bei. Viele Leute, die ihre inneren Bindungen zur Kirchengemeinde gelöst haben und nicht eigentlich mehr zur christlichen Kerngemeinde gehören, wollen trotzdem auf Glockengeläut bei Trauungen, Taufen und Konfirmationen, auf Morgen-, Mittag- und Abendläuten nicht verzichten. Bei Heimat- und anderen Festen gehören die Glocken ebenfalls dazu. Trotz aller Aufgaben, die die politische Gemeinde finanziell zu bewältigen hat, sollte auch einmal für diese Seite des Dorfbildes und der Dorfatmosphäre Geld zur Verfügung gestellt werden, zumal in den Städten diese Seite der Heimatpflege ja auch gefördert wird."

Wenn man den wenigen Nachrichten über die Kirche von 1789 glauben darf, besaß das Gotteshaus 3 Glocken. Eine davon zersprang 1848 und sollte umgegossen werden. Da diese Glocke als die "zweitgrößte" bezeichnet wird, ist wohl die Angabe von 1789, 3 Glocken, bestätigt.

Als man die Orgelpfeifen abholte, war man noch zuversichtlich, tröstete sich damit, daß das Metall zur Munitionsherstellung verwendet würde, um "auch weiterhin unseren Feinden ein Höllenkonzert aufzuspielen".

Die Wegnahme der Kirchenglocken -der kleinsten und der mittleren Glocke, die beide ungefähr 30 Jahre alt waren- rief weit mehr Empörung hervor.

Man weigerte sich, die mittlere Glocke herzugeben und begründete das in einer Eingabe so: Landefeld sei Mutterkirche, und Metzebach und Nausis könnten "vielleicht beim Läuten von einer Glocke nicht Zeichen vom Hauptläuten unterscheiden". Die Eingabe aber blieb erfolglos.

1921 erwarb man eine neue Glocke, die von Franz Schilling, Apolda, gegossen wurde. Sie trägt die Aufschrift:

"Allein Gott in der Höh sei er."

Wer nun den Glockenturm besteigt, findet neben der Glocke von 1921 eine aus dem Jahr 1973 mit dem Text "Ehre sei Gott in der Höhe, Landefeld 1973".

Wie Landefeld zu dieser Glocke kam, muß berichtet werden. Ich gebe zunächst Lehrer Carl das Wort:

"Im Jahre 1942 mußte von den beiden Glocken die größte abgeliefert werden. Im Sommer 1949 wurde der Plan erwogen, eine neue Glocke zu beschaffen. Durch freiwillige Spenden wurde ein Betrag zusammengetragen, der die Beschaffung der Glocke ermöglichte. Die Glocke wurde dann auch im November 1949 bei der Firma I. F. Weule in Bockenem am Harz bestellt, und am 27. November traf sie bereits in Spangenberg ein.

Die Schulkinder gingen der mit Girlanden geschmückten Glocke entgegen und geleiteten sie ins Dorf, wo sich auf dem Kanal eine Reihe Landefelder versammelt hatten, um die Glocke zu begrüßen. Der zuständige Pfarrer, Beutel, Obergude, sprach zur Begrüßung der Glocke einige Worte der Freude und der Dankbarkeit und wünschte:

"Läute aus, was alt,
läute ein, was neu,
läute aus, was falsch,
läute ein, was treu.

Läute aus den alten Geiz und Neid,
läute aus den alten Zank und Streit,
läute, wie man's tat, tapfer und frei,
dazu Christum, der in uns mächtig sei."

Bereits wenige Tage später wurde der Glockenstuhl der beiden Glocken passend umgesetzt, die Fußböden des Glockenbodens und des Läutebodens neu gedielt. An einem Mittwoch im Dezember wurde die Glocke mit Hilfe eines Kettenzuges auf den Turm gezogen. Die Schulklasse schaute diesem Schauspiel zu."

Aber diese Glocke war aus Eisenhartguß, hatte einen Durchmesser von 96,5 cm und wog 380 kg, und die Freude dauerte nicht einmal 1/4 Jahrhundert, da der Glockenrevisor 1972 feststellte, daß die Glocke "überaus starken Rostbefall, der tief in das Innere gedrungen ist", zeige. Zwar überdecke der Schutzanstrich noch den größeren Teil, es könne sehr leicht zu einem

Sprung kommen, "worauf nicht nur die Materialbeschaffenheit, sondern auch die Art der Klangentfaltung" hinweise.

"Die Glocke ist als ernster Gefahrenherd anzusehen."

Der Sachverständige weist zum Schluß in seinem Gutachten noch darauf hin, daß der Schlagton der Eisenglocke nicht zu dem der Bronzeglocke (von 1921) passe, die Schlagtonlinie sei völlig daneben gelungen.

Aber 1973/74 ist die Glockenwelt wieder ist Ordnung; denn die neue Glocke "zeichnet sich durch einen vollen und runden Klang von großer Ausdruckskraft aus, die den Hörer unmittelbar anspricht".

Dagegen falle die Glocke von 1921 ab, die sich "mit den hervorragenden Klangqualitäten der neuen Glocke nicht messen" könne. "Für die Gemeinde bedeutet das Zustandekommen des jetzigen Geläutes ein großer Gewinn, auf den sie stolz sein kann."

Bleibt noch zu erwähnen, daß eine elektrische Läuteanlage und eine vollelektrische Turmuhr für akustische Zeitangabe den Landefeldern sagen, was es geschlagen hat. Noch 1969 hieß es in einem Schreiben: "Solange sich ein Läuter in der Gemeinde findet, ist die Anlage einer elektrischen Läuteanlage wohl auch nicht so dringend."

Sollte ich noch erwähnen, daß 1958 ein Klöppel abgebrochen war, angeblich lag es am Schlagen der Glocke, im wahrsten Sinne des Wortes.

Inventar der Kirche zu Landefeld

1705 werden in den Kirchenrechnungen, damals amtierte Pfarrer Sebastian Hopf, folgende Gerätschaften genannt:

1 Silberkelch mit einem vergüldeten Teller,
1 Zinnflasche von 3 Maß,
1 Zinnkanne von 1 Maß,
1 Zinntaufbecken von 1/2 Maß.

Von dem Taufbecken heißt es 1718: "... so aber fast zu klein, Kinder darin zu taufen".

Im Jahr 1726 stiftet Johannes Entzeroth, der Müller von Nausis, einen Messingleuchter und einen eisernen Lichtputzer.

Erst im Jahr 1783, als Pfarrer Haupt im Amt ist, werden "zwei Krüge, den Abendmahlswein zu holen", angeschafft.

Eine neue Abendmahlskanne erscheint in den Rechnungen von 1808.

1821, also z. Zt. der Romantik, kommt -unter Pfarrer Israel- ein neuer Kunstgeschmack auf, auch bei kirchlichen Geräten, und so gießt man in Rotenburg zunächst das Landefelder Taufbecken um, 1824 kommt das Abendmahlsgefäß, 1828 die Abendmahlskanne dran. Die Abendmahlskanne nach Rotenburg zu tragen und dieselbe wieder abzuholen, kostet genausoviel wie das Umgießen, nämlich 10 Albus, 8 Heller.

Neben diesen Geräten besaß man 1704

"1 schwarzes Tuch auf dem Altar,
1 weißes Tuch und eine Serviette beim Notmahl".

14 Jahre später, 1718, ist das Altartuch so verschlissen, daß ein neues "schwarzes, wollenes Tuch auf den Tisch" angeschafft wird, auch eine neue Serviette. Beide Stücke sind nach fast fünfzig Jahren, 1765, alt und wieder zerrissen.

An frommen Schriften gab es 1704

"die große Bibel in folio,
das Neue Testament in altem Druck in folio,
ein lutherisches Gesangbuch, ist sehr alt,
eine neue Kirchenordnung".

1848 kommt eine neue Bibel hinzu, die 1707 für 1 Taler, 14 Albus gekauft worden war. Zwei kleine Kirchenordnungen, ein großes vierstimmiges Gesangbuch, drei Heidelbergische Katechismen und ein Hessischer Katechismus.

1726 kauft die Kirchengemeinde ein neues Gesangbuch "in Groß", das alte wurde 1721 verkauft.

Knapp vierzig Jahre später, 1765, meldet der Pfarrer Lentz" eine alte zerrissene Bibel, liegt in der Kirche, eine Kirchenordnung, liegt in der Kirche, ein Gesangbuch in Oktav, liegt im Pfarrbank, ein großes Gesangbuch, in folio, liegt auf der Cantorey".

Heute gibt es an Geräten: 1 Weinkanne (Zinn) mit der Eingravierung "Landefeld 1840",
1 Kelch (versilbert), der als alt bezeichnet wird, und
5 alte Opferteller (Zinn/Blei)
außerdem gibt es 3 neue Patene (Zinn, ursprünglich flache Schalen für die Hostien) und 4 alte Patene (versilbert) mit der Aufschrift: "Nehmet hin esset, das ist mein Leib, der für Euch gegeben wird. Luc. 22,19, G. Herbert, Berlin N."

So scheint also der bereits 1704 erwähnte silberne Kelch noch erhalten, der vergoldete Teller aber verlorengegangen zu sein.

Die Jahreszahl 1840 auf der Weinkanne könnte an die Einführung des Herrn Pfarrers Zilcher erinnern, da von der Kirchenkasse Landefeld ein Betrag zu der Abendmahlzeit von 1 Taler, 8 Albus bezahlt wurde.

Die Inschrift auf dem Taufbecken lautet: "Denn Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum. Denn wie viel Euer auf Christum getauft sind, die haben Christum angezogen."

Die Geschichte des Taufsteines

Der Bauer Bernhard Müller, Landefeld, hatte in seiner Viehweide am Pfieffer Berge einen achteckigen verzierten ausgehöhlten Stein als Tränkestein stehen; vor etwa 50 bis 60 Jahren stand er im Viehstall dieses Bauern.

"Mir schien", so schreibt Lehrer Carl, "dieser Stein ein alter Taufstein zu sein. Von dem Vorhandensein dieses Steines erfuhr man auch in Spangenberg. Hauptlehrer Heinlein und Pfarrer Lotz bemühten sich darum, diesen alten Taufstein in die Spangenberger Kirche zu bekommen, als das Innere der Spangenberger Kirche 1949/50 neu hergerichtet wurde und ein Taufstein bestellt werden sollte.

Ich erfuhr von der Absicht der Spangenberger und konnte Bürgermeister Hans Müller und andere unserer Gemeinde dafür begeistern, diesen Stein in Landefeld zu behalten und wieder im Landefelder Kirchlein aufzustellen. So konnte ich also den Abtransport verhindern und damit den Stein für Landefeld retten.

Und nun steht er in unserem Kirchlein, gesäubert abgeschliffen von dem Bildhauer Rohde aus Spangenberg.

Die Geschichte dieses Taufsteins ist mir nicht bekannt. ...ich vermute, dieser Taufstein ist mehrere Jahrhunderte alt. Er hat sicherlich schon im früheren Landefelder Kirchlein, das wahrscheinlich aus der vor-reformatorischen Zeit stammte, gestanden. Ob nun dieser Stein z. Zt. des hessischen Landgrafen Moritz des Gelehrten (1592 - 1627) -in jener Zeit wurden auf seinen Befehl hin manche Gegenstände, Altäre, Kruzifixe, Bilder aus der katholischen Zeit aus den hessischen Kirchen entfernt- aus unserem Kirchlein verschwinden mußte, ist mir nicht bekannt, vielleicht hat man ihn beim Bau des neuen Kirchleins aus Raummangel oder anderen Gründen nicht wieder aufgestellt.

Der Stein ist aus sehr starkem hellen Sandstein gefertigt. Übrigens gleichen die Auskoflungen im oberen Teile des Taufsteines den Auskoflungen der oberen und unteren Teile der Türsäulen unserer Kirche. Möglicherweise stammen auch diese Steine aus derselben Zeit, wurden also beim Neubau 1789 wieder verwendet."

Zum Schluß schreibt Lehrer Carl: Wieder einmal ist ein Andenken an frühere Zeiten und ihre Menschen gerettet !

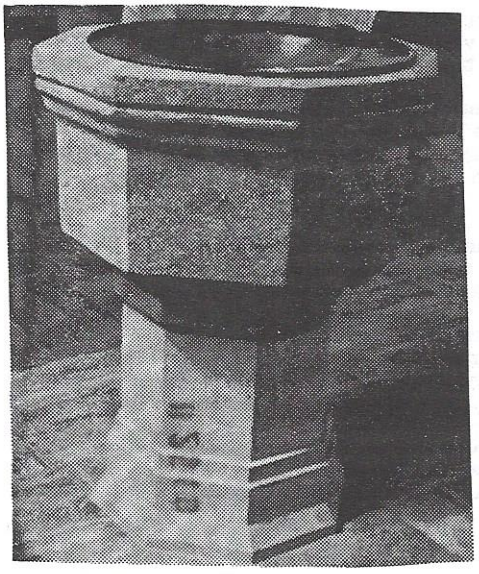


Abb. 1:
Taufstein

.../9

Der Friedhof

Der Friedhof zeigt noch die Situation, wie sie in vergangener Zeit in Landgemeinden üblich war, d. h. der Kirchhof ist gleichzeitig der Friedhof, indem die Gemeindekirche beherrschender Mittelpunkt war und ist.

Die Grabstätten sind geostet, d. h. hier von der Kirche abgewandt und von Grabsteinumfassung umgeben; sie tragen Grabmale.

Die Friedhofshalle (Leichenhalle), die ein Vordach für den Prediger besitzt, wurde von der Gemeinde selbständig 1971 finanziert.

Kirche und Friedhof wurden einst -vermutlich im 16. und 17. Jahrhundert- von einer Wehrmauer umschlossen. Reste sind im Westteil des Friedhofes noch erhalten. In einer Bestandsaufnahme von 1980 heißt es:
Länge 14 m,
Höhe bis zu 1,90 m,
Zustand: teilweise abgängig.

7 m der Stützmauer liegen bodengleich, die weiteren -zur stark abfallenden Böschung hin- sind 1,70 m tiefer (Bruchsteinmauerwerk) gelagert.

Diese Wehrmauerreste wurden leider bis heute noch nicht in ihrem Bestand gesichert.

1791 wird von einer Erweiterung des Totenhofes berichtet. Die letzte Umgestaltung des Friedhofes erfolgte in den 70 Jahren unseres Jahrhunderts. Der Drahtzaun wurde entfernt, die Bepflanzung erweitert, ein älteres Gräberfeld aufgelassen.

Der Kampf des Burkhard Kehr um "Erhaltung von Kulturdenkmälern im Bereich der Kirche Landefeld"

Im Zuge der Renovierungsarbeiten der Kirche im Februar 1977 wurden die um den Altar eingelassenen, jedoch vorher passend zurechtgehauenen Grabsteinplatten entfernt, die aus der Zeit von 1600 bis 1650 stammen.

Bei Entfernen der Grabplatten um den Altar stießen die Arbeiter in geringer Tiefe auf menschliche Skelette. Die Skelette der oberen Schicht wurden entfernt und beiseite geschafft, die zahlreichen tiefer liegenden in Stroh gebetteten Skelettmassen blieben an Ort und Stelle liegen, und die Öffnung schüttete man schnell wieder zu.

So heißt es in einem Bericht des Burkhard Kehr von 1979. Er vermutet, daß die gefundenen Gebeine aus der Zeit des 30jährigen Krieges stammen, als -seiner Meinung nach- die Kosaken das Dorf brandschatzten.

Weiterhin vermutet er mit anderen Dorfbewohnern, daß auf der Rückseite der Kirche unter einem kleinen Grabhügel weitere Grabsteine aus der Zeit des 17. Jahrhunderts liegen. Für ihn ist die Lücke zwischen den ältesten Grabsteinen und denen des 18. und 19. Jahrhunderts ein Beweis dafür.

Das Zentralinstitut für Sepulkralkultur (Grabstättenkultur), welches Herr Kehr neben vielen anderen Institutionen angeschrieben hatte, stellt die Frage: "Ist es besser, daß man die Gebeine unter dem Altar beläßt

oder daß man sie in einer neuen Gruft beisetzt ?

Auch wird der Rat gegeben: "Falls wieder menschliche Gebeine unter dem Altar ausgegraben werden, sollten unbedingt die anthropologischen Institute (z. B. in Giessen oder Kassel) benachrichtigt werden.

Kehr schlug vor, die elf Grabplatten am besten an der Außenmauer auf der Querseite der Kirche aufzustellen.

Die Denkmalspflegerin, Frau Katharina Thiersch,wie auch das Institut für Sepulkralkultur stimmten zu, die Grabplatten an der Kirchenwand zu befestigen. Diese Lösung ist insofern nicht vorteilhaft, als die Rückseite der Grabsteine nicht mehr zu lesen ist.

Kehrs Vorschlag, Verankerung der Grabsteine auf Betonplatten, also freie Aufstellung, wurde nicht angenommen, aber die Formulierung in seinem Schreiben an den Hessischen Kultusminister (1979) behält ihre Gültigkeit: "Die Grabplatten zeugen in ihrer schlichten Form und ihrem naiven Text von echter Frömmigkeit der Dorfbewohner."

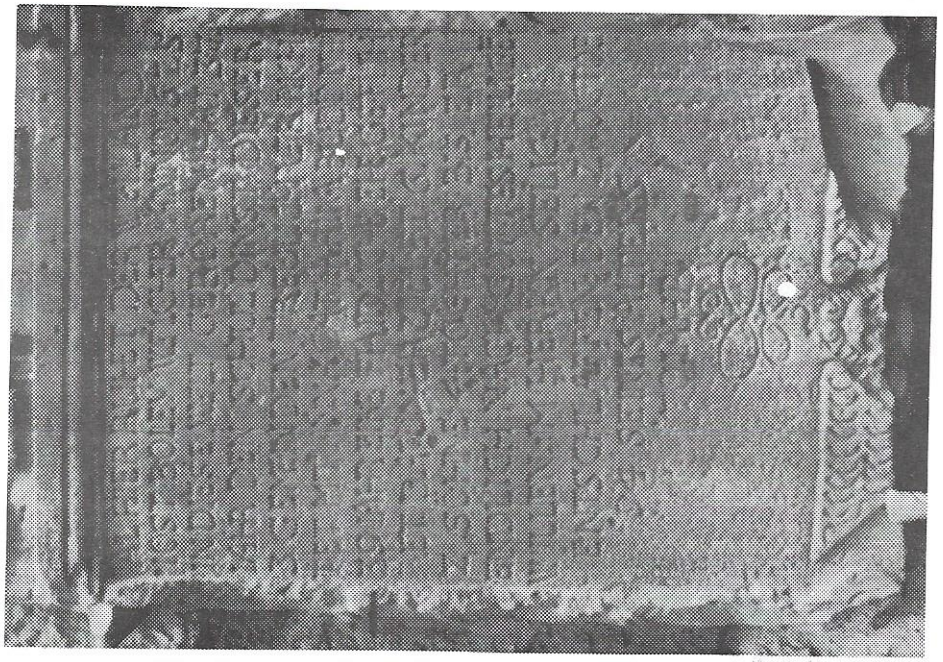


Abb. 2: Grabstein des Jost Boley

Inschriften der an den Kirchenwänden aufgestellten Grabsteine (17. Jahrhundert)

AL HIER LIEGT BEGRA
BEN DIE EHR V TUGEN
REICHE FRAUW GLORO
PEIFFER IST AUF DIESE
WELT GEBOHREN WOR
DEN $\overline{AO}$ 1618 UND
HAT MIT JORGE
ROTHA IN DER EHE
GELEBT 37 IAHR UND
ERZEILET 2 SÖHN
5 TÖCHTER IHRES
ALTERS ... IAHR

Gloro Peiffer,
geb. 1618, gest. 1675 (?)

Rückseite des Grabsteines
kaum entzifferbar

AL HIER RUHET DER WEILAND
IOST BOLEY WELCHER ANNO 1625
IN DIESE WELT GEBOREN HAT 37
IAHR DEN SCHULDINST DIESER
3 GEMEINDEN TREULICH VERICH
TET MIT ANNA CATHARINA BÜDDINER
39 IAHR EINE FRIDLICHE EHE GEFÜH
RET DARIN ERZIELET 6 KINDER
2 SÖHNE 4 TÖCHTER BIS ER
ENDLICH NACH GOTTES HEILIG$\overline{E}$
WILLEN IM HERRN SELIG
ENTSCHLAFEN DEN 21 OKTO E
94 SEINES ALTERS
70 IAHR

Jost Boley,
geb. 1625, gest. 1694

Rückseite des Grabsteines
nicht enzifferbar

UNSER WANDEL I
WIR AUCH WARTE
DE·HEILAND
DES HERREN

Die Vorderseite ist nicht
entzifferbar

WELCHER UNSERN NICH(tigen)
LEIB VERKLAEREN WIRT
DAS ER AEHNLICH WE(rde)

SEINEM VERKLAERTEN
LEIBE

CHRISTUS IST (unser Leben)
UND STERBEN IST (unser)
GEWINN ICH HABE
ZU SCHEIDEN (um)
MIT CHRISTO
ZU SEIN

LEICHENTEXT PSALM XXXVIII IX 18
DENN (ich bin zu Leiden ge)
MACHT (und mein) SCHMERTZE
IST IMMER FÜR MIR

Der Name der/des Toten
ist nich festzustellen,
Rückseite unbeschriftet

UNTER DIESEM GRABSTEIN RUHET
DER ENTSELENDE CÖRPER DER
TUGENTREINEN FRAU DOROTHEA
JOHANNES BERGEN EHGELIBTE
HAUSFRAU WELCHE ANNO
1656 ZU LANDEFEL GEBOHREN
IM EHESTAND GELEB 40 IAHR U
DURCH GOTTES SEGEN ERZEUGET
EINEN SOHN DARAUF SIE GOTT DER
HERR $\overline{\text{AO}}$ 1713 II MARTI AUS DIESER
WELD IN EWIGE HIMMELS SANFT
UND SEELIG ABGEFORDERT
IHRES ALTERS
57 IAHR

Dorothea Berge,
geb. 1656, gest. 1713

Rückseite unbeschriftet

HIER RUHET ZUR SELIGE(n)
AUFERSTEHUNG
CATHARINA
WELCHE $\overline{\text{AO}}$1655
HERLEFELT GEBOREN
MIT
GETR

Catharina ?
geb. 1655, gest. 1676
Rückseite unbeschriftet

.....
WORDEN HAT
TE ERZEUGTE 1 SOHN
(is)T ANNO 1676 DEN
... DECEMB IN GOTT SEL
GESTORBEN UND ALHIER
BEGRABEN WORDEN
IHRES ALTERS 21 IAHR

HEIR RUHET WOHL
DIE EHR UND TUGEND
RECHTE FRAUW CATHA
RINA STEIN SO AO
1646GEBOHREN UND
MIT LOHRHEINSSE KEHR
IN FRIDLICH ER EHE GE
LEBT 9. IAHR ERZIELET
4 KINDER DAVON NOCH
EINE TOCHTER LEBET
AO 1677 SEL. GESTOR(ben)
IHR ALTERS 31 IAHR

Catharina Stein,
geb. 1646, gest. 1677
Vorderseite

PSALM XCIV W 18

ICH HATTE VIEL
BEKUMMERNUS IN
MEINEM HERTZEN
ABER DEINE TÖST
UNG ERGETZTE
MEINE SELE
ICH RUFFE ZU DEM
HERNN IN MEINER
NOTH

Rückseite

(E)S RICHT NICHT(s) AN
(de)R BITRE DODT
ROPFT GAR AUS
LIEBER GOTT
(D) IE WURZELZWEIGEN
MIT DEM STAM
WIE DAS ZU SEHN A(n)
(M)EIN ZUNAHM
(W)EN ER HIE HIN VE(r)
(s)CHART GELEGT
(b)IS GOTTS POS(aune)
WIRD ANGEREG(t)
UND WEIL ER R(echten)
GLAUBEN .....
SO HELT .....
ZUR E ....

Vermutlich Rückseite, die andere Seite ist unbeschriftet

AL HIER ER
WARTET DER FROLI-
GEN AUFERSTEHUNG
VON DEN TOTEN WILHEL
VOLAND IST AO 1645
GEBOH REN DEN 25. JUNI
HAT MIT ANNA CAHTARINA
ACKERMANN IN DEM
H. ESTAND DARIN ER GELEB(t)
2 IAHR UND ERZEUGET
EIN SOHN IST AO 1678
DEN 27.NOVEMBE(r) SELIG
GESTORBEN SEINES ALTER(s)
33 IAHR 5 MONAT

Wilhelm Voland, geb. 1645, gest. 1678

Rückseite unbeschriftet

ALHIER LIEGT BEGRA
BEN DIE EHR UND TU
GEN REICHE FRAUW
ANNA CADER ROTHA
AUF DIESE WELT G(e)
BOHREN $\overline{AO}$ 165. UND
MIT WERNER ACKER
MAN IN DER EHE GELEBT
3 IAHR 24 WOCHEN UND
ERZEILET 2 TOCHTER
UND MIT HANS KURD
MÖLER WIDER IN DER
EHE GELEBT 1 IAHR UND ER
ZEILET 1 TOCHTER IHR
RES ALTERS 28 IAHR

Anna Cader Rotha,
geb. 1651, gest. 1679
Rückseite nicht nicht entzifferbar

HIER RUHET DER EHR
BAHRE WILHELM (Ritter ?)
N E.RIER GREVE
Z IN LANDEFELT
CHREM WOR
10 1600
DER ARRIH
.....
MIT DER LILLI
.....SAMEN FR .W
SCHAU

Wilhelm Ritter oder
Bütner,
Grebe in Landefeld, geb. 1600

Die Texte der Grabsteine des ausgehenden 18. und des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts sollen der Vollständigkeit halber ebenfalls dargestellt werden.

Dies Denkmal der Liebe
errichtet, der Gerichtschulze
Herr Johann Burghard Kehr
seiner geliebten Ehegattin
Catharina Elisabeth geb. Limmeroth
war geb.: zu Näusüs 14/May 1753
sie hat mit Ihrem Ehegatten
in 37Jähriger Ehe erzeuget
5 Söhne und 3 Töchter
Starb 29/Merz 1815
war Alt 61 Jahr 9 M.
und 14 Tage

Catharina Elisabeth Kehr,
geb. 1753, gest. 1815

Leichen Text
Jesaja Cap 3 V 10
Prediget von den Gerechten
daß sie es gut haben.

Lebt wohl Geliebte hier auf Erden
Mein Haus ist mir bestellt
lebt wohl, bis wir vereinigt werden
In Jener bessern Welt

Rückseite

Leichen Text
Jesaja Das 57. Capitel V2
Und die richtig vor sich
gewandelt haben
kommen zum Friede
und ruhen in ihren Cammern
Schlummere
Wie im stimmen Heiligthume
hinge(falnes) Gebein

Rückseite des Grabsteins der
Anna Catharina Saltzmann

Der Offb. Joh. Cap. 14 V 13

Rückseite

Selig sind die Todten, die in dem
Herrn sterben von nun an.
(Ja) der Geist spricht daß sie ruhen
von ihrer arbeit; denn ihre
wercke folgen ihnen nach.
So lebe nun in süßem Frieden
bei Zions froher Geisterschaar
Die Freude die dir Gott beschieden
stellt sich jetzt deiner Seele da(r)
Dem Geist, der dort in Salem wacht
sieht schon der seraphimen pracht.

Burghard Kehr,
geb. 1764, gest. 1826

Hier ruhen die Gebeine
des treu und fromm gewandelten
Gerichtschulzen Herr Burghard Kehr
gebohren am 3 Aprill 1764,
verheirathete sich an die hier gegen ihm ruhende
Catharina Elisabeth gebor. Limmeroth
Er lebte als Witwer 11 Jahr,
starb am 7. Decb. 1826, war alt 79

Leichen Text

Rückseite

Sprüche Sal. cap 3 V 16 III
Langes Leben ist zu ihrer rechten
Hand, zu ihrer linken ist Reichtum
und Ehre.
Ihre Wege sind liebliche Wege
und alle ihre Steige (sind) Friede
Wie wohl ruht nun mein Leib im Grabe
Er schlummert sanft in seiner Ruh
Durchs Todesthal (a)n Jesu Stabe
Eilt froh der Gast dem Himel zu
Wohl also mir ist beschieden
Die Ruh, die Jesus mir ....

Ach Herr Vor dir
gedenke Treulich
doch gewandelt
daß ich habe
Dieses Denckmal
Verschlieset den verweslichen
Theil der Tugendsamen Frau
Ana Catharina eine geb. Pippartin
sie war geb. zu Bebra D. 26+ Jul
1734, und verehelichte sich
Im Jahre 1760 mit de, Ehrsahmen
Joh. Henrich Saltzmann allhier
und hat mit ihm in einer
34jährigen Ehe erzeuget 2 Söhne
und 1 Tochter noch am Leben sind.
sie beschloß ihren rühmlichen
Lebenslauf D. 26 I br. 1794
war alt 59 Jahr und 9 Monath

Anna Catharina Saltzmann,
geb. 1734, gest. 1794

Hier mit diesem Denckmal
der kindlichen Liebe ruhet
der Ehrsame Herr Johann
Henrich Saltzmann
War geb. D. 13t. Febr. 1727
und hat mit seiner Geliebten
Ehegattin anno ... Catharina
gebohrene Pippartin
in einer 34jährigen Ehe
erzeuget 2 Söhne und 2 Töchter
Lebte als Wittwer 9 Jahr 10mon.
Starb D 26.Aug. 1804,
war alt 77 Jahr 6 mon
und 11 Tage

Johann Henrich Saltzmann,
geb. 1727, gest. 1804

Die Steine predigen

-vom Glauben der Landefelder-

Was die Landefelder als Christen glaubten, kann man an ihren Grabsteinen des 17. Jahrhunderts ablesen. Da herrscht bei einigen der Geist der Psalmen vor: "Denn ich bin zu Leiden gemacht und mein Schmerz ist immer vor mir" (Psalm 38).

Oder: "Ich hatte viel Bekümmernis in meinem Herzen, aber deine Tröstung ergötzte meine Seele" (Psalm 94).

Dieses "aber" scheint mir wichtig.

Ein anderer Grabstein sagt uns: "Es richt't nichts an der bittre Tod,
er rupft gar aus, du lieber Gott,
die Wurzelzweige mit dem Stamm ..."

Aber der Tote ruht hier nur so lange, bis Gottes Posaune ertönt, dann aber wird er auferstehen, weil er rechten Glauben hat. Dieser Trost ist fester Bestandteil des Glaubens, und deshalb heißt es: "All hier erwartet der fröhlichen Auferstehung von den Toten Wilhelm ..." oder "Nach Gottes heiligem Willen im Herrn selig entschlafen ..."

Christus ist für die Landefelder der Herr, "welcher unseren nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe".

Kinder sind, so lesen wir auf den Grabsteinen, Gottes Segen. Und nicht der Tod, sondern Gott hat die "tugendreine Frau" aus dieser Welt in ewige Himmel sanft und selig abgefordert.

Wer aber den Grabsteinen nicht glauben will, der schaue auf den Türsturz des zugemauerten Portals,dort findet er "Soli deo gloria". Und da 1789 kaum ein Landefelder Latein beherrschte, setzte der Steinmetz darunter "Gott allein die Ehre !"

Nicht nur die Steine predigen, auch die Wetterfahne. Schauen wir einmal hinauf !

Da sieht man den Stern, der nach Bethlehem führt, und eine Kugel, die das Abbild des Kosmos ist und nicht die Erdkugel meint. Das Kreuz aber auf der Kugel steht für Christus, und so wollen Kugel und Kreuz das Sinnbild der Weltherrschaft Christi sein.

Die Christen aus Landefeld, Metzebach und Nausis haben keinen Wetterhahn gewählt, obwohl man den auch christlich interpretieren kann, sie entschlossen sich für eine Wetterfahne mit dem Zeichen, das Kaiser Konstantin einführte: die vom Kreuz gekrönte Kugel.

Kirchenbau und Kirchenreparatur

Das einzige Dokument, das ich bisher über den Kirchenbau von 1789 finden konnte, liegt im Staatsarchiv zu Marburg. Es ist ein Schreiben, in welchem die Gemeinden Landefeld, Metzebach und Nausis vom Konsistorium die Zusage zur Aufnahme eines Kapitals von 600 Talern "zur Fortsetzung des Kirchenbaus" erhalten.

Somit wird die Jahreszahl von 1789 auf dem Gewände der Kirchentür bestätigt.

Auch die Wetterfahne, die erneuert wurde, das Original ist aber noch erhalten, trägt die Jahreszahl 1790, so daß man also davon ausgehen kann, daß unsere Kirche im Jahre der Französischen Revolution, 1789, erbaut wurde.

Für mich ist daher erstaunlich, daß schon 1833 eine größere Reparatur notwendig wird, deren Kosten auf die drei Gemeinden ordnungsgemäß verteilt werden.

Streit gibt es 1841 um die Kosten für die in der Kirche neu aufgestellte Orgel von 1840, weil die Gemeinde Metzebach ihren vierten Teil nicht tragen will. Der derzeitige Pfarrer fragt gleichzeitig beim Konsistorium an, ob die Metzebacher nicht auch für einen "verfallenden Kirchenbau" herangezogen werden könnten.

War die Landefelder Kirche nach einem halben Jahrhundert bereits in dem Zustande des Verfalls ?

Das zuständige Kreisamt lehnt 1841 eine Kollekte für die neue Orgel ab, und das Konsistorium bestätigt, daß dafür "kein Fonds vorhanden" sei.

Wenige Jahre später, 1848, steht ein "Umguß der zweitgrößten Glocke auf dem Kirchlein zu Landefeld" an, da sie gesprungen ist. Das Konsistorium aber will die Sache auf sich beruhen lassen, der Landrat aber formuliert, "daß man es bezüglich der armen Gemeinde überlassen kann, auch ohne die zweitgrößte Glocke (dritte) zum Gottesdienst einzuladen".

Die Kirchenreparatur von 1851 ist sogar in der Statistik der ev. Kirche von 1872 nachzulesen. Diesmal wird eine Kollekte von 59 Taler bewilligt, und die geringe Summe begründet man mit "Geringfügikeit der Arbeiten", nämlich Tünchen, Ölanstrich der Bänke, des Gitters, der Pfarrbank und der Emporbühne.

Interessant für mich, daß in den Kostenvorschlägen "sieben Bänke für Landefeld und zehn Bänke für Metzebach und Nausis" angegeben werden.

Wer glaubt, daß nun einmal Ruhe mit Renovierungsarbeiten eintrete, der irrt. Im Herbst 1886 geht es wieder um die Herstellung der Kirche zu Landefeld. Und am Ende der Arbeiten wird Pfarrer Kuhn auf "die gänzliche Verfehltheit der Arbeiten"hingewiesen und ihm erklärt, daß das Konsistorium sich "einen etwaigen Regress an ihn ausdrücklich vorbehalte".

Ich konnte nicht feststellen, wie die Sache ausgegangen ist.

Zweiundvierzig Jahre später, 1928 beantragt Landefeld, Metzebach und Nausis "zur Instandsetzung der Kirche in Landefeld bei der Landeskreditkasse in Kassel ein Darlehen im Betrage von 1.500 RM". Das Darlehen wird genehmigt mit dem Hinweis, daß Kosten für die Orgel nicht berücksichtigt werden könnten, lediglich "der Erhaltung der Bausubstanz" diene das bewilligte Geld. Nun aber streikt die Gemeinde Nausis und erklärt, am 12. Oktober 1928 ihren Austritt aus der Kirchengemeinde Landefeld".

Dieser Streit ist in der Akte "Nausis contra Landefeld" festgehalten.

Welche Gründe führen die Nausiser an ?

1. Die Orgel in Nausis sei ohne Orgelpfeifen.
2. Der lebhafte Autoverkehr auf der engen Straße nach Landefeld, namentlich bei den Eschen, sei für die Kirchgänger besonders gefährlich.
3. Für alte Leute sei der Kirchgang fast unmöglich, z. B. bei schlechter Witterung.

Und um das Gesagte zu unterstreichen, heißt es: "Der geringe Kirchenbesuch von Nausis in Landefeld in letzter Zeit bestätigt diese Tatsachen." "Wir bitten, monatlich einmal oder jeden dritten Sonntag einen Pfarrgottesdienst nach Nausis zu verlegen. Ganz entschieden würde das kirchliche Interesse hierdurch wieder gehoben."

Der Beschluß der Gemeinde Nausis wird abgelehnt, da der Bürgermeister nichts zu beschließen habe. Er -der Beschluß- sei "milde ausgedrückt aufgrund unwahrer verdrehter Behauptungen unter agitatorischer Beeinflussung" entstanden.

Immerhin bewirkte der Streit, daß das Darlehen auf 2.600 RM erhöht werden soll und für die Gemeinde Nausis, "die bisher zur Erneuerung der Orgelpfeifen nicht in der Lage war, da sie mit größeren Beträgen 1923/24 zum Pfarrhaus und 1927 zur Orgel Landefeld herangezogen war, ausnahmsweise zur Beschaffung von neuen Orgelpfeifen ein Darlehen von 150 - 200 RM bewilligt werden soll!" Nausis stimmt dem Vorschlag zu, und das Landeskirchenamt bewilligt 200 RM. 1929 sind Dach und Turm der Landefelder Kirche zur Renovierung an der Reihe. Diese Reparatur, so ein Bescheid vom Januar, muß sofort in Angriff genommen werden, da, lt. Gutachten des Kreisamtes, der Zerstörungsprozeß in sehr starkem Maße eingetreten sei.

"Der hintere Walm hat gelitten, Turm und Turmhelm sind zerstört. Der Turm hat sich nach der Kirchschiffsseite geneigt und steht schief." Deshalb sollen hölzerne Stützsäulen eingezogen werden.

"Des ferneren möchte ich darauf aufmerksam machen, daß der aus Bruchsteinen hergestellte Gebäudegiebel (Altarseite) mehrere starke Risse aufweist."

Zur Sicherung wird ein Anker empfohlen aus Rundeisen und mit kräftigem Spannschloß und Scheibenendigungen, den die Firma Herbold in Spangenberg herstellt.

Damals erfolgt auch die Renovierung der Wetterfahne (ein neuer Stern, eine neue Kugel , ein neues Kugellager).

Alles in allem kostete die Reparatur 2.242,02 RM, und der Architekt, Theobald Fenner, durfte 120 RM Gebühren berechnen.

Die Renovierung im Jahre 1950/51 schildert Lehrer Carl so:
"Kirchenbänke wurden umgesetzt, nun ist ein einheitliches Bild des Schiffes entstanden. Die Tür an der Ostseite wurde vermauert, der Ofen versetzt. Die Treppe zu den Emporen wurde durch eine Gipsdielenwand vom Schiff getrennt ... Eine Pendeltür wurde angebracht ... Die hiesigen Schreiner verkürzten die Ständer der Empore um etwa 20 cm ... Das Kirchlein bekommt von innen ein grundsätzlicheres wärmeres Aussehen ...

Gleichzeitig wurde der Altarraum höhergelegt, die Sandsteinplatten wurden herausgenommen und höhergelegt. Es war mir bekannt, daß einige dieser Platten Grabsteine waren, die man beim Bau unseres Kirchleins vom Friedhof auf der Nordseite der Kirche als Bodenbelag des Altarraumes verwendet. Man hatte klugerweise die meisten Grabsteine mit der Schriftseite nach unten gelegt, so daß wir jetzt die Schrift entziffern konnten. Von einem Grabstein konnte man allerdings die Schrift nicht mehr erkennen ... Ich vermute, daß dieser Grabstein bedeutend älter sein wird als die übrigen ...

Nach 1951 wurden die Emporenstände mit Sperrholzplatten bekleidet, der Aufgang zum Turm durch eine Hartfaserplatte und durch eine Tür verschlossen. Nun ist die Kirche leichter heizbar.

Die Kanzel wurde 25 cm tiefer gesetzt. Der Kanzeldeckel entfernt. Ein neuer Altar wurde gesetzt ... Das sogenannte "Ställchen", das ist der frühere Pfarrstand, verschwand, dafür ein neuer geschaffen. In den Fuß des Altars legten wir eine Flasche mit Urkunden ... Und dann bekam unsere Kirche im Inneren einen neuen Anstrich ...

Das Turmdach wurde ausgebessert. Die Kugel und die Wetterfahne ebenfalls ausgebessert und vergoldet. Die Kugel hatte Einschüsse, aber nicht durch die amerikanischen Soldaten 1945; eine deutsche Pistolenkugel wurde gefunden."

Soweit der Bericht des Lehrers Carl, des einzigen Lehrers, der Heimatforschung betrieb.

Über die letzte Renovierung, die 110.000,-- DM kostete, wurde ausführlich in den Zeitungen berichtet.

Ein letzter Satz soll der Ehrentafel gelten. Der Landeskonservator hatte sie sich in Stein gewünscht, aber das scheiterte an der Kostenfrage.

Ich aber wünschte mir, daß in Zukunft keine Ehrentafel für Kriegs- und Kriegsfolgetote nötig würde.

Auf dem Heiligen Haus

Auf einer Landkarte von 1785 fand ich die Flurbezeichnung "Auf dem Heiligen Haus". Dieser Gemarkungsteil wird begrenzt von den "Auländern" und den Ländereien "Am Buchenwege".

In der neuesten Gemarkungskarte konnten wir zunächst nur den Teil "Am Buchenwege" ausmachen. Erst die Originalkarte von 1901, die nach der Umlegung erstellt wurde, half weiter. Auf ihr war "Am Hilgen Haus" eingezeichnet und wird umrahmt von "Auf'm Roten Graben", "Unter'm Holzrain", den "Auwiesen" und "Vor der Gasse". Die Nordostgrenze bildet der Landebach.

Die Mittel des Flurstücks "Auf dem Heiligen Haus" ist ca. 400 m von der Kirche von 1789 entfernt. Besitz hatten 1785 dort außerdem folgende Bauern: Stoffel Saltzmann, Johannes Rüdiger, Balthasar Saltzmann, Hanscurth Mueller, Michael Limeroth, Valentin Pfetzing, Jost Schmid, Lohrentz Ackermann, Jost Boley, Jost Braun, Clobes Braun, Johannes Wetzell.

Heute zählt dieser Gemarkungsteil zum "Unteren Ellenbach".

Warum ein so langer Vorspann ?

"Auf dem Heiligen Haus" hat vermutlich -vor der Reformation- eine Kapelle gestanden.

Dazu muß man wissen, daß Flurbezeichnungen, die auf Kirchenland hinweisen, sich häufiger finden. So entdeckte ich in den Oberguder · Kirchenrechnungen von 1580 Einnahmen vom "Heiligen Lande in Hollenbach", und von einem "Heiligen Lande am Strauchröder Berge gelegen" ist die Rede. Interessanterweise hatten hier die Erben eines Bauern mit dem Namen Landefeld ihren Besitz. Der Bauer hatte sicher seinen Namen aus Landefeld mitgenommen.

Noch eine Anmerkung: Der Historiker Wetterau, der z. Zt. bei der Stadt Spangenberg beschäftigt ist, fand bei seinen Forschungen ein "Heiliges Häuschen", das seinen Namen ebenfalls einer Kapelle verdankt.

Unsere Vermutung könnte auch durch die Tatsache bestätigt werden, daß die Kapelle ungefähr zwischen Gastendorf und Landefeld gelegen haben wird. Da Gastendorf bereits seit 1463 als wüst bezeichnet wird, ergibt sich die Schlußfolgerung: Die Kapelle, das "Heilige Haus", stammt aus vorreformatorischer Zeit.

Im folgenden Abschnitt versuchen wir zu klären, wie wohl die Vorgängerkirche aus ebenfalls vorreformatorischer Zeit ausgesehen hat.

Eine Kirche aus vorreformatorischer Zeit ?

Die Mutterkirchen bauten ihr Gotteshaus meistens in Stein, während die Tochtergemeinden (Filialen) oft ihre Kirchen oder Kapellen in Holz errichteten. Mag die vorreformatorische Kapelle "Auf dem Heiligen Haus" aus Holz gewesen sein, die vorreformatorische Kirche war ein Steinbau.

Wir wissen nicht, wie diese Kirche ausgesehen hat, da wir als einzige Überreste nur noch zwei Konsolen mit Menschengesichtern, einen Wappenstein mit einem hessischen Löwen und einen Taufstein vorfinden. Wappenstein und Konsolen sind 1789 in die Außenwände eingemauert worden.

In der Kirche von Obergude sind u. a. noch die Fenstergewände aus der gotischen Zeit vorhanden, mit Hilfe derer man die Bauzeit bestimmen kann. Ich aber muß versuchen, die Kirche Landefelds aus den Kirchenrechnungen zu rekonstruieren. Das klingt verwegen, aber versuchen wir es.

1670 werde 4 Ellen schwarz wollen Tuch gekauft, um die Kanzel damit zu bekleiden , außerdem wird ein Eisen geschafft, damit die Kanzel fest angemacht. Auch die Kantorei wird neu bekleidet, der Schreiner zu Nausis macht den Boden drauf und ein Maurer zu Spangenberg bricht ein Fensterloch, außerdem wird die Pfarrbank neu ausstaffiert.

1671 kommen eine neue "Borläuben" (= Empore), 4 Bänke und 1 neue Treppe mit 2 Balken als Unterzug in die Kirche. Außerdem erhält der Schmied Geld für einen Beschlag an der Kantoreitür, ebenso für einen Beschlag an einer Tür unten im Chor und für Nägel, den Boden an der neuen Empore anzunageln.

Auf das kleine Kirchdächlein nagelt der Schmied von Landefeld Latten und Bretter mit Nägeln fest.

Der Einbau der neuen Empore scheint damit abgeschlossen.

1712 wird ein Kirchentor neu gebaut, und 1719 werden die Fenster gemacht. 1725 erhält der Pfarrofen ein kupfernes Blech und 1727 die Kantorei ein Schloß.

1746 kommt ein Fenster in die Kirche, und es ist davon die Rede, daß das übriggebliebene Geld (2 Taler, 26 Albus, 8 Heller) "noch zum Kirchenbau sollen verwendet werden".

Ich frage daher, ob man bereits 1746 einen Kirchenneubau geplant hatte.

In den 50 Jahren des 18. Jahrhunderts ist mal ein Fenster zu flicken, mal verschiedenes zu reparieren, z. B. 1771 die kleine Empore,oder es wird die Kanzel und ein neuer Kirchenstand verfertigt.

Da der Lehrer nachweislich in Landefeld seit 1667 Geld für Bauмöl erhält, um Glocken und Uhr zu schmieren, wissen wir, daß die Landefelder Kirche auch eine Uhr besaß.

Fassen wir zusammen:

Die vorreformatorische Kirche wurde 1670/71 neu hergerichtet, das Gotteshaus erhielt eine neue Empore und eine neue Treppe. Diese Empore heißt die "kleine Empore", also muß es schon eine <u>große</u> gegeben haben.

Auch die Kantorei wird neu "bekleidet", bekommt eine Tür, zu der später sogar ein Schloß gemacht wird.

Das Kirchendach über dem Chorraum war vermutlich agewalmt, da von einem kleinen Kirchendächlein die Rede ist.

Die vorreformatorische Kirche besaß einen vermutlich grad abgeschlossenen Chorraum mit Tür, ein Kreuzrippengewölbe auf Konsolen, zwei Emporen, eine Kantorei mit abschließbarer Tür, Altar und Taufstein (derselbe, der heute noch in der Kirche steht), Kirchenstände, Bänke, Pfarrbank und Pfarrofen, und vielerlei Geräte, die ich an anderer Stelle bereits genannt habe.

Fast hätte ich den Klingelbeutel und die Kirchenuhr vergessen.

Die großen und kleinen Reparaturen waren sicherlich notwendig geworden, weil im 30jährigen Krieg und in den schwierigen zwei Jahrzehnten danach die Kirche verlottert war. Warum diese renovierte Kirche abgebrochen und 1789 wieder aufgebaut wurde, wissen wir nicht.

Ein besonders starker Bevölkerungszuwachs, der einen Kirchenneubau erforderlich gemacht hätte, ist zwar zwischen 1644 und 1742 nachzuweisen (die Häuserzahl hat sich von 14 auf 28 verdoppelt), aber die neue Empore von

1670/71 hätte sicherlich ausgereicht,um den Kirchgängern genügend Platz zu bieten.

So müssen wir annehmen, daß die Kirche aus vorreformatorischer Zeit trotz aller Reparaturen baufällig geworden war.

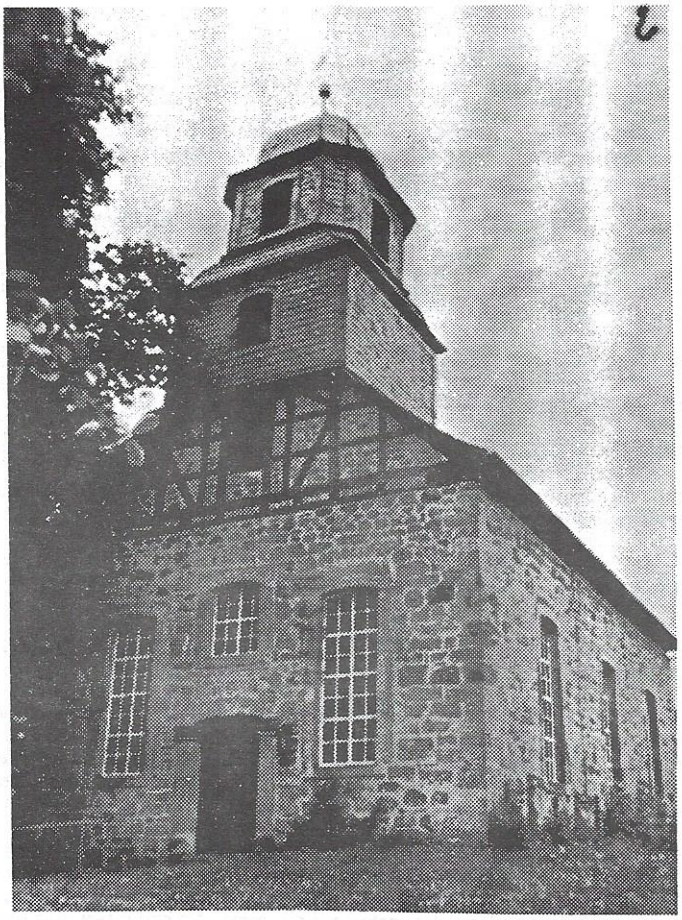


Abb. 3: Kirche von 1789 im Jahr 1989

Warum die Kirche Landefeld 450 Jahre zur Pfarrei Obergude gehörte

-von kirchlichen und weltlichen Organisationen-

Vor allem die Pfarrer des 19. und 20. Jahrhunderts fragen immer wieder nach den überkommenen kirchlichen Strukturen, die Landefeld -trotz geographischer, politischer und wirtschaftlicher Grenzen -zum Kirchspiel Obergude gehören ließen.

Hier ein Versuch, diese Frage zu klären.

Die Christianisierung Hessens erfolgte im 6. und 7. Jahrhundert durch iro-schottische Mönche, aber erst die Mission des Bonifatius (721 - 754) machte uns in Niederhessen (Raum zwischen Marburg und Kassel) zu Christen.

Um 1150 hatten sich zwei Archidiakonate in Hessen herausgebildet: Mainz und Fritzlar, wovon das Fritzlarer Archidiakonat im wesentlichen Niederhessen umfaßte.

Zwischen dem Archidiakon und dem einzelnen Pfarrer schob sich im Mittelalter das Archipresbyteriat, an dessen Spitze der Erzpriester stand. Solch ein Erzpriestersprengel (Archipresbyteriat) war Braach, heute ein kleiner Ort bei Rotenburg. Zu diesem Erzpriestersprengel Braach zählte die Pfarrei Obergude, die für Landefeld Mutterkirche war.

Ich nenne noch die anderen Pfarreien, die zu Braach gehörten: Altmorschen, Bebra, Beenhausen, Binsförth, Braach, Breitenbach, Ersrode, Gilfershausen, Heina, Heinebach, Iba, Konnefeld, Leimbach (Düsung), Lispenhausen, Meckbach, Mecklar, Neumorschen, Oberellenbach, Pfieffe, Ronshausen, Rotenburg, Schwarzenhasel, Seifertshausen, Solz.

Wir kennen also das Kirchspielnetz, dessen Entwicklung im 15. Jahrhundert abgeschlossen scheint, um 1585 ganz genau, wenn es auch vor der Reformation viel dichter gewesen sein dürfte, da viele kleine Pfarrstellen nach der Reformation überflüssig wurden. Das folgende Schaubild, zeigt den Erzpriestersprengel Braach, dessen größter Teil das Amt Rotenburg ausmachte, am Ende des 16. Jahrhunderts. Wir erkennen auch die Filialgemeinden des Kirchspiels Obergude.

Im Jahre 1604 wurde in der Kirche Hessen-Kassel die Gliederung in Superintendenturen (Diözesen) eingeführt. Obergude - und damit auch Landefeld, Metzebach und Nausis - gehörte zur Superintendentur Allendorf, Abteilung 22, Rotenburg.

Diese Superintendenturen waren in "Klassen" eingeteilt, deren jede einen Metropolitan zum Vorstand hatte.

Die Superintendentur Allendorf zählte neun solcher Klassen, zwei davon waren Rotenburg und Spangenberg. Obergude gehörte der Klasse Rotenburg, und Landefeld der Klasse Spangenberg an. Deshalb konnte der Pfarrer Israel 1816 schreiben: "Landefeld in der Klasse Spangenberg, filial von Obergude in der Klasse Rotenburg."

1888 erfolgte für Landefeld eine Trennung von der Klasse Spangenberg, aber nur vorübergehend.

Pfarrer Kuhn schreibt: "Sodann wurde vor dem Presbyterium zu Landefeld, Metzebach und Nausis die Verfügung des königlichen Konsistoriums Nr. 60 12/88 zur Kenntnis genommen, wonach die Filialgemeinde Landefeld mit Metzebach und Nausis aus der Klasse Spangenberg losgetrennt und der Klasse Rotenburg zugeteilt wird, somit auch an die Diözese Hersfeld gehört."

Wir stellen fest: Landefeld gehörte seit 1525, bestimmt aber seit 1585 zur Pfarrei Obergude im Erzpriestersprengel Allendorf. Auch im 17. Jahrhundert, als die kirchliche Gliederung in Diözesen (Superintendenturen) erfolgte, blieb Landefeld zu Obergude gehörig.

Zwar gab es mehrmals einen Wechsel zwischen den Klassen Rotenburg und Spangenberg, aber auch nach einem langen Prozeß um Vikariatsrechte blieb Obergude stets Mutterkirche für die Filialgemeinde Landefeld.

Neben der kirchlichen Gliederung des Landes Hessen, dessen oberster Bischof der Landesherr war, gab es weltliche Strukturen, z. B. Bezirke. In ihnen -den Bezirken- faßte man mehrere Dorfgemeinden zu einer Gerichtsgemeinde zusammen.

Eine solche Zusammenfassung war "das Gericht auf der Lande", zudem die Dörfer Landefeld, Metzebach, Nausis, Herlefeld und Pfieffe zählten.

1343 gehörte dies Gericht zum Amt Rotenburg, nach 1350 zum Amt Spangenberg.

Dem Gericht auf der Lande war ein anderes voraufgegangen, welches das Gericht "in der Wutha unde Landena" hieß. Es umfaßte die Dörfer Obergude, Niedergude, Landefeld, Nausis und Metzebach und wurde 1336 genannt.

"Wutha" bedeutet Gude, und "Landena" ist aus Lande abgeleitet.

Das Gericht "in der Wutha und Landena" scheint 1350 aufgelöst worden zu sein, als die Herrschaft Spangenberg an Hessen kam.

Wir sehen, daß sich nur für kurze Zeit der kirchliche und der weltliche Bezirk "Gude - Landefeld" einmal deckten.

Nach 1350 blieb Landefeld bei dem Gericht "in der Landena" und Obergude wurde dem Gericht "Seifertshausen" zugewiesen.

Vor und nach der Reformation gehörte Landefeld kirchlich, wie bereits oben dargestellt, zur Pfarrei Obergude, die für die Gemeinden Niedergude, Nausis, Landefeld und Metzebach Mutterkirche waren.

Weltlich wurden Landefeld und Gude, die nur für kurze Zeit zusammen gehörten, nach 1350 "gerichtsmäßig" getrennt.

Die kirchliche Trennung Landefelds von Obergude erfolgte erst im Jahre 1973.

Wir stellen also fest: Die Kirche Landefeld hat 450 Jahre zu Gude gehört.

Die weltliche Trennung aber läßt den Heimatforschern keine Ruhe; denn im Normalfall entsprechen die Erzpriestersprengel den Bezirken der weltlichen Gerichte. 1670 berichtet aber der Pfieffer Pfarrer Niesius, daß -nach Angabe eines alten Zettels aus der Zeit des Pfarrers Johann Halbritter zu Pfieffe- die drei Landedörfer vor der Reformation zur Pfarrei Pfieffe gezählt hätten.

Wer auf die Karte schaut, findet diese Vermutung vernünftig. Warum sollte Herlefeld zu Pfieffe gehört haben und Landefeld nicht ?

Zur Bestätigung dieser Theorie führt man auch noch die Tatsache an, daß es ja einen "Leichenweg" von Landefeld nach Pfieffe gegeben habe. Von diesem Leichenweg -vermutlich führte er über Gastendorf- wissen auch noch alte Landefelder zu berichten.

Ich fürchte, wir werden den wissenschaftlichen Streit nicht klären können:

Abb. 4: Das Archipresbyteriat Braach (Ausschnitt) nach W. Classen, 1929

Die Trennung der drei Landedörfer von Obergude

Ich will es nicht als bedeutungsvolles Zeichen ansehen, aber die Eingangstür an der Nordseite der Oberguder Kirche, die früher für die Besucher aus den drei Landegemeinden geöffnet war, ist -zumindest seit 1960- vermauert.

Nun muß man wissen, daß wichtige Gottesdienste, wie z. B. Buß-, Fasten- und Bettagspredigten, früher nur in Obergude gehalten wurden.

Noch bis vor wenigen Jahren mußten die Konfirmanden nach Obergude zum Unterricht. Mutterkirche blieb eben Mutterkirche, und die war nun mal in Obergude. Daß die Tochterkirche (Filial) Landefeld selbst zu einer Art Mutterkirche für Metzebach und Nausis wurde, ist zwar Tatsache, soll aber hier nicht besonders bei der Betrachtung des Verhältnisses zu Obergude herausgestrichen werden.

Das Abhängigkeitsverhältnis der Kirche Landefelds drückt sich in den kirchlichen Verwaltungsbegriffen wie folgt aus:

Landefeld ist "eingepfarrt" (1585).

"Filial" (1589)
"Vikariat" (1767)

Nun habe ich lange danach geforscht, welches der Unterschied zwischen Filial und Vikariat sei. Als ich dann des Rätsels Lösung in dem Oberguder Protokollbuch,in welchem von 1908 bis 1959 auch die Landefelder Protokolle stehen, fand, wurde aber alles noch unklarer; denn in einer Presbyterialsitzung formulierte ein Vertreter des Konsistoriums (1910) den Unterschied so:

"Filial sei ein dauerndes Verhältnis zur Muttergemeinde, Vikariat dagegen ein vorübergehendes ... Vikariat könne Landefeld nicht sein; denn ein Vikariat, das über 300 Jahre bestünde, sei nicht als Vikariat, sondern als Filial anzusehen. Dieses Verhältnis sei aktenmäßig zwar nicht nachweislich, es komme hier auf das Wesen der Sache an. Dem Wesen nach sei Landefeld Filial."

Der Streit war ausgebrochen,weil die Landefelder nichts oder zumindest nichts Zusätzliches zu einem neuen Pfarrhaus in Obergude zahlen wollten.

Dann aber lese ich zu meinem Erstaunen, daß ein Landefelder Teilnehmer bemerkt: "Landefeld sei Vikariat, was gerichtlich 1818 entschieden sei." Der Mann aus Kassel aber kennt sich aus:"Es sei ein Vergleich zustande gekommen, woraus hervorgehe, daß Landefeld den Beweis für seine Vikariatseigenschaft nicht erbracht hätte."

Ich aber, der Verfasser, weiß nur, daß die letzten Lebens- und Dienstjahre des Pfarrers Israel getrübt waren durch einen langjährigen Prozeß, den die Gemeinde Landefeld um die Wiedererlangung ihrer Vikariatsrechte angestrengt hat.

Ich vermute, daß die Landefelder einmal wieder Geld sparen wollten und sie beim Vikariats-Verhältnis sicher weniger hätten bezahlen müssen. Vielleicht finde ich die betreffenden Prozeßakten ja noch.

Damit die Leser sehen, welches Rechtsverhältnis die Landefelder zu Obergude hatten, gebe ich hier die Urkunde von 1585 wieder, in der es eindeutig heißt: Filial von Obergude.

Amptt

Dorffer unserm gnedigen fursten unnd [herrn] allein mitt aller hoehenn unnd niedern obrigkeitten, peinlicheitten und anderm zustendig:

Dorffer	Dienstte	Hausgeses	Wagen	Pfarrn
Pfieffa	6	67	27	colla: Hessen, wonett der pfarher daselbst
Bieschofferodt	2	29	15	filial Weidelbach
Herlefeltt	3	33	14	filial Pfiffa
Nauses	2	14	9	filial Guda
Langefeltt	2 ½	25	9	filial Guda
Metzbach	1 ½	18	7	filial Guda
Mershausen	4	42	11	colla: Hessen, wonett der pfarher daselbst
Bergheim	1	23	9	filial Mersshausen
Vockenroda		16	8	filial Weidelbach
Dienckelberg	2 ½	10	1	filial Weidelbach
Weidelbach	2 ½	30	16	colla: Hessen, wonet der pfarher daselbst
Gunssrodt	2 ½	26	13	colla: Hessen, wonet der pfarher daselbst
Schnelrodt	2 ½	25	11	filial Gunssrode

Abb.5: Auszug aus dem Ökonomischen Staat (1585)

Wichtiger aber ist an dieser Presbyterialsitzung des Jahres 1910, daß vermerkt wurde, die kirchliche Versorgung von Nausis und Metzebach sei ungünstig.

"Die beiden Gemeinden müßten bei Wind und Wetter nach Landefeld zum Pfarrgottesdienst, kämen dann in eine ungeheizte Kirche und hätten darunter zu leiden. Die Folge davon sei, daß manche die Kirche nicht mehr oder nur sehr ungern besuchten. Die Entfernung sei zu groß."

Dann aber kommt das Wichtige: "Es sei deshalb sehr wünschenswert, daß Landefeld, Metzebach und Nausis zusammen mit Herlefeld zu einer eigenen Parochie von Obergude abgetrennt wird."

Diesem Wunsche widerspricht der Kirchenjurist aus Kassel, der entgegnet, daß die Neugründung einer Pfarrei 4.000,-- M erfordere und daß der Minister eine Neugründung nur genehmige, wenn u. a. die genügende Seelenzahl nachgewiesen würde. Dies sei sehr unwahrscheinlich.

Mit dem Finanzstreit befaßte sich dann auch der Landrat in Melsungen, der Landefeld und Nausis überredet, 500,-- M für das neue Pfarrhaus zu übernehmen, aber Metzebach weigerte sich. "Die mangelnde Leistungsfähigkeit gab schließlich den Ausschlag", schreibt der Landrat.

Nun aber greift der begüterte Großkaufmann Harloff, der in Metzebach wohnt, ein. Er erklärt sich bereit -unter gewissen Bedingungen- für die Gemeinde einzutreten und einen Betrag von 1.500,-- M evtl. bis zu 2.000,-- M zu leisten.

Welches waren die gewissen Bedingungen ?

Herr Harloff erklärte sich bereit, die Beiträge von Landefeld, Metzebach und Nausis mit 1.500,-- DM zu geben, wenn bis zum 01. Februar 1911 eine Einrichtung getroffen wird, wonach der Pfarrgottesdienst einmal im Monat in Metzebach stattfindet.

Von den vielen Bedingungen des Vertrages, die das Presbyterium beschloß, nenne ich nur zwei:
1. "... daß an den betreffenden Sonntagen der Pfarrgottesdienst in Landefeld ausfällt, der Pfarrer dafür in Metzebach Kirche hält ..."
2. "Der Pfarrgottesdienst in Metzebach fällt wieder weg, sobald Herr Harloff gestorben ist oder seinen Wohnsitz dauernd verlegt."

Es ist nachzutragen, daß der Harloff'sche Plan sich zerschlagen hat, vermutlich, weil der reiche Gutsbesitzer 1911 starb.

Harloff aber war der Mann, dem in Landefeld im Jahre 1905 50 1/2 ha Land gehörten, und in Metzebach waren es 1908 noch einmal 41 ha. Seine Jagd in Metzebach besaß die Größe von 350 ha.

Immer wieder tauchen auch nach 1910 Gedanken auf, Landefeld von Obergude zu trennen.

1960 zeigt der amtierende Pfarrer, daß zu den geografischen und politischen Grenzen, die das Kirchspiel zerteilten, auch noch wirtschaftliche kämen, Gude sei nach Rotenburg, Landefeld nach Spangenberg orientiert. Auch berichtet er, daß der einzige Oberguder, der nach Landefeld geheiratet habe, jüngst verstorben sei.

Demnach heiratete man nicht über den Berg !

Man käme gleichsam in eine andere Luft, schreibt ein Pfarrer. Auch die verschiedene soziologische Strukturierung wird zum Beweise der Verschiedenheit herangezogen.

Zehn Jahre später, 1970, empfiehlt Pfarrer Rüppel die Trennung des Kirchspiels in die Landedörfer und in die Gudedörfer. "Diese Trennung, seit Jahrzehnten erstrebt, liegt nun ... zum Greifen nahe."

1974 ist es dann soweit.

Landefeld -eine selbständige Pfarrei ?

Pfarrer Jungmann, in Obergude von 1888 bis 1896, bestätigt meine Vermutung, daß Landefeld in früher Zeit eine selbständige Pfarrei war. Da aber schon seit 1525 unsere Kirche zu Obergude zählte, kann das nur vor der Reformation gewesen sein.

Begründung dieser These:
Landefeld hatte ein Pfarrgut und ein Pfarrhaus, das seit 1724 in den Kirchenrechnungen immer wieder genannt wird.

Ich liste einmal die Reparaturen bzw. Anschaffungen des Pfarrhauses auf:

1724 eine Bank im Pfarrhaus
1734 zwei neue Fenster im Pfarrhaus
1750 die Mauer in dem Pfarrhause zu setzen
1752 zu verschiedenen Reparaturen an Kirche und Pfarrhaus sind verbaut worden: 7 Taler, 16 Albus
1755 Weißbinderlohn für die unterste Wohnstube im Pfarrhaus, nebst zwei Öfen zu färben

Anmerkung: Aber im gleichen Jahr heißt es in den Rechnungen: zwei Kammertüren im Pfarrhaus zu Obergude erstellt. Es wird also deutlich zwischen dem Landefelder und dem Oberguder Pfarrhaus entschieden.

1770 zwei Stuben (Weißbinder von Rotenburg)
1771 zwei neue Fenster und die übrigen in Blei zu legen in dem Pfarrhaus
eine Stube, drei Kammern repariert
1772 ein neuer Ofen im Pfarrhaus: 2 Taler
1800 Reparaturen im Pfarrhaus zu Obergude

Neben diesem "Pfarrhaus" hat es ein Haus des Pfarrers Hopf gegeben. Ich zitiere die Eintragungen in den Kirchenrechnungen von 1702 bis 1726:

1702 Pfarrer Hopf zahlt Zins "wegen Pfetzings Erben"
1706 Zins "wegen eines Hauses"
1709 "Der Pfarrer Hopf wegen seines Hauses" bezahlt 6 Albus, 6 Heller, Zinsen. Das Darlehen betrug 5 Gulden.
1715 "Der Pfarrer Hopf von seinem Hause zu Landefeld"
Als Pfarrer Hopf stirbt, bleibt das Darlehen bestehen:
1721 des Pfarrers Ehren Hopfes Witwe, des Unterpfand ist das Haus zwischen Adam Saltzmanns Witwe und Martha Elisabeth Rüddigers Haus gelegen.
1722 Des Pfarrers Ehren Hopfes Witwe retiret von ihrem Haus zu Landefeld anno 1718 bis 1722 incl. jedes Jahr 6 Albus,6 Heller, macht 1 Gulden, 6 Albus, 6 Heller.
1726 Ein Johannes Ludwig ist wohl jetzt der Besitzer des Hopfschen Hauses.

Ich fasse zusammen: Pfarrgut und Pfarrhaus in der Kirchengemeinde Landefeld könnten ein Hinweis darauf sein, daß es in Landefeld eine selbständige Pfarrei gegeben hat. Der Zeitpunkt ist vor der Reformation anzusetzen.

Ich nenne nun noch die Teile des ehemaligen Pfarrgutes, die auf Karten von 1785 dargestellt sind. Die Originalkarten dieser Vermessung sind noch erhalten.

Wiesen und Ländereien liegen in folgenden Fluren:

Das Kirchfeld
Die Strauchländer
Auf dem Heiligen Haus
Am Buchenwege
Am Rieth-Rain
Auf der Weißenburg
Vorm Eckstall
Die Pfarrwiese

Abb. 6: Der alte und der neue Kirchenvorstand (1989)

Das liebe Geld

- Die Landefelder Kirchenrechnungen von 1667 bis 1852 -

Ich hatte sie zunächst nur studiert, um zu überprüfen, ob die Landefelder Kirche wirklich 1789 erbaut worden ist. Jeden Nagel, jedes Brett, jede Reparatur habe ich aufgeschrieben gefunden, aber kein Wort von einem Kirchenneubau.

Eine Erklärung wäre, daß die Kirchengemeinde für die Baukosten nicht zuständig war; denn der Baulastträger war die Gemeinde, die weltliche Kommune. Die Aktenlage der Kommune Landefeld ist aber dürftig.

Was ich aber in den Kirchenrechnungen gefunden habe, ist so interessant, daß ich meine, es für die Nachwelt aufschreiben zu müssen, da 185 Jahre Kirchengeschichte deutlich werden. Und außerdem: in den Rechnungen wird nichts beschönigt oder geistlich zurechtgebogen. Ich beginne mit den Einnahmen der Kirche zu Landefeld. Da gibt es Wachs-Zins, Legatenzinsen, Erbzinsen, Einnahmen für Brot und Wein, Einnahmen von Standesgebühr, Einnahmen wiederkäuflicher Zinsen, Einnahmen und Opfer aus dem Klingelbeutel. Zum Schluß heißt es dann auf der Einnahmenseite: summa summarum aller Innahmen in diesem Jahr.
Und nun einige Beispiele auf der Ausgabenseite:
Dem Herren Superintendenten zur Gebühr,
dem Pfarrer zur Besoldung,
Schreiblohn,
Kastenmeisterlohn,
für Brot und Wein zur Kommunion,
für Baumöl zur Uhr und Glocken,
dem Opfermann,
einem Boten von Spangenberg,
dem Herrn Metropolitan zu Spangenberg Visitationskosten,
für einen Kirchenschlüssel zu machen,
Brandsteuer,
einem armen Krüppel,
den Pfarrern, als die Herren-Kommision zu Spangenberg gewesen,
einer armen Witwe mit 7 kleinen Kinderlein,
einem armen Soldaten, welcher ein Arm abgeschossen.

1756 sind z. B. die Ausgaben zur heiligen Kommunion höher als die der Pfarrerbesoldung.

1767 bleiben nur 3 Taler übrig.

Diese Ausgabeliste führte mich dazu, daß ich einmal das Almosenwesen der Kirche zu Landefeld untersucht habe.

Almosen

Die Landefelder Kirchenrechnungen vermitteln ein Bild von Not, Krankheit, Vertreibung der Menschen jener Zeit und von christlicher Hilfe. Wir würden heute vom sozialem Engagement der Kirche reden.

Der 30jährige Krieg ist vor knapp einem Menschenalter, 1648, zu Ende gegangen, und die Wunden des Krieges sind noch längst nicht verheilt, zumal die Türkenkriege und der Pfälzische Erbfolgekrieg, u. a. gegen die Niederlande, ihre Opfer fordern.

Da wird in den Jahren 1679, 1686 und selbst noch 1712 vertriebenen Pfarrern aus Schlesien geholfen, 1681 heißt es sogar: "mit Weib und Kindern". Diese Geistlichen waren im Zuge der Gegenreformation vertrieben worden oder mußten auswandern, weil am Ende des 30jährigen Krieges den Protestanten Schlesiens nur drei Kirchen zugestanden wurden, man nannte sie"Friedenskirchen". Erst 1707 gab man in Schlesien 128 Kirchen an die Evangelischen zurück.

Aber auch ein "verirrter Pfarrer aus Wichte" erfährt Hilfe, und 1721 erhält der "abgesetzte Pfarrer von Wichmannshausen" Almosen.

Öfter tauchen in den Rechnungen auch Schulmeister auf, die um ihres Glaubens willen vertrieben wurden. 1674 und 1677 unterstützt der Kirchenkasten einen aus der Pfalz vertriebenen Lehrer, 1684 einen Schulmeister, der mit seinem Pfarrer kommt.

1675 sind es Studenten aus der Pfalz die der Hilfe bedürfen.

Aber auch der Pfarrer von Günsterode und der Schulmeister aus Ronshausen erhalten ein paar Albus (Weißpfennige).

Neben Pfarrern und Lehrern ist es die Gruppe der Soldaten und Offiziere, die in Not geraten sind. Zwei von Türken gefangenen Männern wird 1667 geholfen, auch 1679. Waren es dieselben ?

1671 klopft ein Offizier aus Niederungarn an die Tür, auch ein Edelmann sowie Soldaten und Männer aus Ungarn, alles Opfer der Türkenkriege (1658 - 1699).

1673 bittet ein Soldat aus Spangenberg und 1679 ein "lahmgeschossener Soldat".

Daß Kranken und Alten geholfen wird, scheint selbstverständlich.So heißt es:
1671 einem alten Zimmermann,
1670 einem armen Krüppel aus Großalmerode und einem armen Mann und einer armen Frau aus Wickersrode,
1676 einem Stummen und zwei armen Kindern,
1672 einem Blinden aus Solz,
1675 einem siechen (kranken) Manne,
1671 einem armen alten Schuldiener und einem gefangenem Mann,
1676 einer "mit der schweren Noth"(Epilepsie) beladenen Frau.

Die Hilfe reicht, wie wir sehen, weit über Landefeld hinaus. Ich nenne einige Orte: Nenterode, Ibach, Seifertshausen, Sontra, Marburg, Felsberg, Rockensüß, Holzburg, Netra, Lichtenau, Kirchhof, Germerode, Rotenburg.

Auch wird gegeben Leuten aus der Wetterau, einem Kaufmann aus Schwaben kommend, einem armen Krüppel aus Eisenach, einem blinden Schuldiener aus Horchheim, einem Vertriebenem "3 Meilen von Erfurt" und zwei armen Männern aus Darmstadt.

Interessant ist, daß für den Kirchenbau Geld aus dem Landefelder Kirchenkasten ebenfalls gespendet wird, so 1719 für Wollingrode (Wollrode ?) und Wolf.... (unleserlich) und 1775 für den Bau einer reformierten Kirche in Göttingen.

Eine weitere hilfsbedürftige Gruppe bilden die "verbrannten Männer". Wenn Haus und Hof abgebrannt waren, war die Not groß.

Deshalb hilft man 1670 einem verbrannten Mann aus Chörle (Körle) und 1672 "verbrannten Männern aus dem Amt Humburgh (Homberg), sogar einem "abgebrannten Mann aus Stralsund" (1681) und einem aus Singlis 1683, aus Thüringen 1684 aus Wattenbach 1679.

Neben den Krüppeln("armer einhändiger Mann", "des Schulmeisters gebrechlicher Sohn von Heyerode"), den Blinden ("eine Magd aus Beisheim", "eine blinde Frau", "ein blinder Mann aus Kreuzburg") sind es Kinder ("ein armes Kind, so blind, von den Schwestern getragen", "einem armen Kinde und seinem Bruder"), die um Hilfe bitten.

Das soziale Netz ist damals noch nicht geknüpft; d. h. Alte, Kranke, Arbeitsunfähige sind nicht gesichert ("einem vom Bau gefallenen Zimmermann", einer "mit der schweren Krankheit").

Fassen wir zusammen: Durch den 30jährigen Krieg, der als Religionskrieg begann, durch die Gegenreformation, den Pfälzischen Erbfolgekrieg und die Türkenkriege ist halb Europa unterwegs. Flüchtlings- und Vertreibungsprobleme des 17. Jahrhunderts spiegeln sich in den Kirchenkastenrechnungen.

Selbst im kleinen Landefeld sprechen Geflüchtete und Vertriebene vor: aus Schlesien, aus dem Lande Brandenburg, aus der Pfalz, aus den Niederlanden, aus Ungarn kommen sie, die um Hilfe bitten.

Es sind Pfarrer und Lehrer, Soldaten und Offziere, Edelleute und Mägde, Alte und Kranke, Juden und Christen, Männer und Frauen.

Ich denke auch an die in Not geratenen Mägde und Witwen, wie z. B. eine Försterswitwe, die zur"Auserbauung ihres Hauses" 1678 einen Geldbetrag erhält, und an eine "stumme Frau" 1676.

Seit 1690 verschwindet der Rechnungstitel "Almosen" mit genauer Auflistung der gegebenen Beträge. Nun heißt es nur noch: "Ist 17 mal in diesem Jahr den Armen gegeben worden: 23 Albus, 16 Heller."

Oder 1691: "den Armen 13 Albus, 10 Heller",
1692: "auf 17 unterschiedlichen Malen 12 Albus"

Wie groß war nun die Höhe der Almosen ?

Im Schnitt gibt man 1 Albus pro Person, auch 1 Albus und 6 Heller; selten mal 2 Albus.

Das ist viel, wenn man bedenkt, daß ein Tagelöhner 1 Albus Lohn bekam und man dafür ein Huhn kaufen konnte.

Schauen wir, bevor wir das Kapitel "Almosen" beschließen ins Dorf.

Da heißt es in den Kassenrechnungen, meistens unter "besonderen Ausgaben",
1707 "den Armen zu verschiedem Wohl gegeben",
1717 "einen armen Pfarrer Wittib (Witwe)",
1730 "Wecke für die Armen",
1756 "für die Witwenkasse (Pfarrer)",
1795 "für die armen Schüler zu Metzebach".

Diese letzte Angabe erscheint ständig bis 1823, da aber liest man: "... ist nicht verwendet worden". Ich denke, die Armut hat nachgelassen. Nun wird das sogenannte "Metzebacher Legat" für Bücher und Gesangbücher verwendet.

1826 "Legaten für die Armen in allen drei Gemeinden zu Himmelfahrt verteilt: Geld und Wecken".

Schon 1730 gab es "Wecke für die Armen". Und als einer 1739 Hopfen stiehlt, muß er "Buße für weggenommenen Hopfen, davon die Armen Pension bekommen" bezahlen.

Was geht das alles uns Heutige an ?

Auch heute wird erwartet, daß die Kirche sich der Schwachen, Kranken, Alten, annimmt. Und sie wird nicht mehr Kirche sein, wenn sie sich dieser Aufgabe entziehen sollte. Darum setze ich an den Schluß dieses Abschnittes das Landefelder Zitat: "Den Armen zu verschiedenem Wohl gegeben."

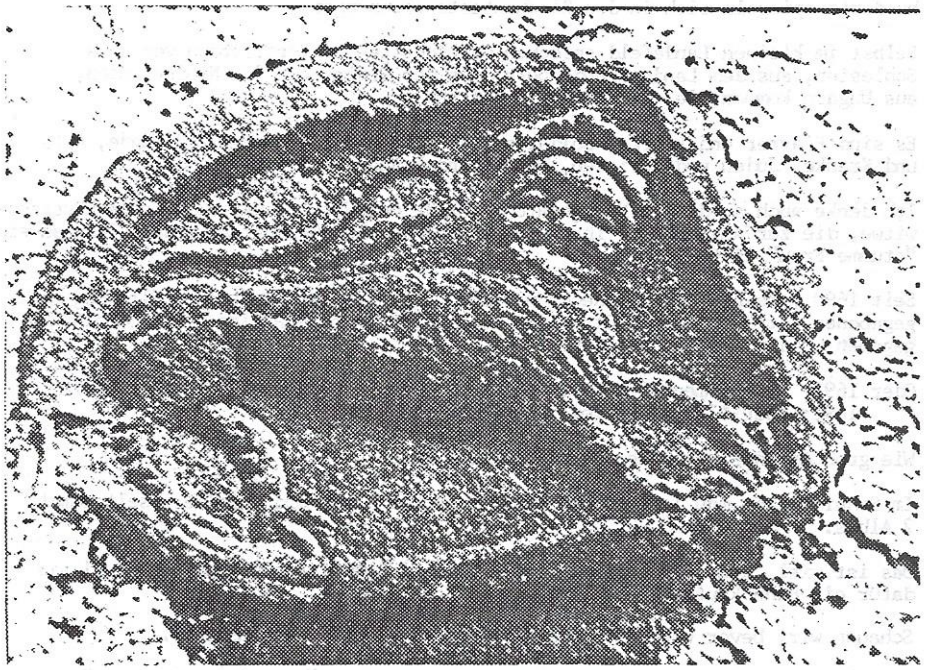


Abb. 7: Der hessische Löwe - ein Wappenstein von der Vorgängerkirche

Pfarrer, die in Landefeld wirkten

Der erste Pfarrer, den wir namentlich kennen, war Wilhelm Mosebach, Pfarrer in Obergude von 1538 bis 1577/78. Bei einer Visitation 1556 antwortete er in deutscher Sprache auf die Frage, wie er predige: "der Confessio gemäß", also: "dem Glaubensbekenntnis gemäß". Sein Glaubensbekenntnis aber war lutherisch; denn am 20. Oktober 1526 hatte man zwar die Homberger Reformationsordnung in Hessen angenommen, aber sie wurde vom Landgrafen Philip nicht durchgeführt, so daß die hessische Kirche aus den Wurzeln der sächsischen Reformation Luthers erwuchs.

Von Pfarrer Mosebach heißt es, daß er versuchte, die Wiedertäufer -so weit möglich- wiederzugewinnen. Aus der Visitationsordnung von 1537 zitiere ich, was Wiedertäufer sind: "Einige verwerfen die Kindertaufe, weshalb sie Erwachsene nochmals taufen; andere verweigern der Obrigkeit den Gehorsam, die Leistung der Kriegsdienste und des Eides sowie die Zahlung des Zehnten; andere zeichnen sich durch ihre irrigen Lehren von der Menschwerdung Gottes aus; andere lehren, daß durch die Taufe Vergebung aller Todsünden erlangt werde ..."

Der Ortspfarrer sollte deshalb im Beisein anderer Prediger die Wiedertäufer belehren und verwarnen.

"Ist der Wiedertäufer ein Hesse, und hat derselbe getauft und gepredigt, so ist derselbe anzuhalten, seine Habe binnen einer gewissen Zeit zu verkaufen und das Land zu verlassen. Tut er dies nicht, so schließt der Beamte sein Haus, verkauft seine Habe und hinterlegt den Erlös, bis der Eigentümer denselben fordert."

Wilhelm Mosebach, so heißt es 1569, sei ein alter frommer Mann gewesen. Aber er war auch ein guter Mensch; denn nach dem Tode seines Vorgängers nahm er nur die Hälfte des Pfarreieinkommens und überließ der Witwe die andere Hälfte.

Er war der erste der Landefelder Pfarrer, die auch in Mörshausen wirkten. Er wird dort 1572 als Verwalter der unbesetzten Pfarrei erwähnt.

Georg Eusel, Pfarrer von 1578 bis 1608
Er war 1596 vertretungsweise Pfarrer in Mörshausen; möglicherweise stammte er aus Spangenberg. Zu Eusels Zeit werden nach dem Brande Kirche und Pfarrhaus in Obergude neu erbaut. Nach 1608 ist er Pfarrer in Konnefeld.

Es ist die Zeit der Söhne des Landgrafen Philipp. Pfarrer und Kirche haben es schwer. In der Polizeiordnung des Landgrafen Georg werden fahrende Prediger genannt, die ohne Amt und Brot als Landstreicher umherziehen. Auch wird der Feiertag nicht mehr geheiligt,und der Aberglaube ist noch groß. Der Katechismusunterricht (für Erwachsene) und die monatlichen Bettage werden nur selten besucht bzw. erst gar nicht gehalten.

Kirchenbuße und Kirchenstrafe (Kirchenzucht) sind ein Mittel, die Leute zu bessern.

Eine solche Kirchenstrafe traf auch den Sohn des Pfarrers Eusel, der Schulmeister in Konnefeld war. Er mußte im Jahre 1617 30 Taler Strafe bezahlen, weil seine Frau 18 Wochen nach der Heirat ins Wochenbett kam. Wie aus den Amtsrechnungen Spangenberg zu entnehmen ist, hatte der Vater diesen kirchenzuchtrechtlichen Sachverhalt aber nicht gemeldet.

Tobias Sippel Gerlach war Pfarrer in Obergude von 1616 bis 1623. Er wird auch Tobias Sippel oder Möller genannt, studierte in Marburg und war vielleicht auch schon im Jahre 1608 in Obergude. Sein Vater war Schüler in Spangenberg, Student in Leipzig, Lehrer zu Vacha und Witzenhausen und Pfarrer zu Pferdsdorf gewesen.

Johannes Stückradt, jun., Pfarrer von 1623 bis 1630. Er war vermutlich der Sohn des Johannes Stückradt, sen.. Er tauschte dann die Pfarrstelle mit seinem Vater, dem

Magister Johannes Stückradt, sen., Pfarrer von 1630 - 1638 in Obergude.
Dieser Johannes Stückrath wurde 1565 in Rotenburg geboren, war Pfarrer in Marburg, Großburschla und Friedewald, Stiftspfarrer zu Hersfeld und von 1620 bis 1630 Pfarrer zu Schenklengsfeld.

Bernhard Lautemann (1639 bis 1670 in Obergude)
Tobias Sippel Gerlach und Vater und Sohn Stückradt wie auch Bernhard Lautemann übten ihr Amt in der schweren Zeit des 30jährigen Krieges aus. Dazu einige Worte: 1623 rückte der kaiserliche Feldherr Tilly ins Land und blieb bis 1625, dann kamen die Truppen Wallensteins. Bei uns gab es große Einquartierungen. 1624 brannte Bischofferode nieder, und bis 1639 sind in Landefeld zwei Häuser abgebrannt, auch war die Mühle 1641 verwüstet worden. In Herlefeld fehlten 17 Häuser, in Nausis 1 Haus.

1643 werden -ohne Spangenberg- 116 Rauchhühner im Amt Spangenberg nicht geliefert; d. h. die Häuser waren abgebrannt oder wüst geworden. Für jeden Schornstein mußte nämlich als Steuer u. a. ein Huhn bezahlt werden.

Die sogenannten Zehnterheber, die von der Landgräfin Amalie eingesetzt wurden, sammelten 1644 1227 Garben für das Amt Spangenberg ein. In Landefeld besorgten die Greben (Bürgermeister) das Einsammeln; da die Einkünfte gering waren kamen in Landefeld nur 11 Garben zusammen, in Nausis sogar nur 5.

Auch 1644 werden nur 14 Häuser zu Landefeld genannt.

Zurück zu Pfarrer Lautemann, der am Ende des 30jährigen Krieges, 1648, bereits 9 Jahre Pfarrer in Obergude und damit auch in Landefeld war. Der 1600 zu Allendorf/Werra Geborene hatte in Marburg studiert, war Schulmeister zu Neumorschen und dann Pfarrer.

Johann Hennrich Hopf (1670 bis 1695 Pfarrer in Obergude)
Er ließ 1691 eine noch heute in Niedergude stehende Barockkanzel in der dortigen Kapelle errichten.

Ihm folgte sein in Obergude geborener Sohn.

Johann Sebastian Hopf (1695 bis 1720), der vorher Lehrer in Spangenberg war.

Jakob Christoph Heinemann (1720 bis 1749 Pfarrer in Obergude). Er erscheint in den Akten meistens als Beermann; ich aber habe aufgrund der vielen Kirchenrechnungen seinen wirklichen Namen festgestellt: Heinemann.

Johann Hennrich Lentz (1749 bis 1770 Pfarrer in Obergude). Er war 1723 in Sontra geboren worden und seit 1739 Student in Marburg.

Johann Henrich Haupt (1771 bis 1816 Pfarrer in Obergude). Er erreichte die längste Amtszeit, nämlich 45 Jahre. Geboren wurde er im Jahre 1741 und verstarb im Amte 1816. Von seinen zwölf Kindern, die er mit ortsansässigen Söhnen und Töchter verheiratete, war Johann Christoph, geboren 1774, Schulmeister in Metzebach, dann Bauer und schließlich Leineweber zu Obergude. Die Tochter Maria Elisabeth, geboren 1782, heiratete den Schmied Justus Möller in Landefeld.

Als 1778/79 in Obergude die rote Ruhr wütete, verlor Pfarrer Haupt seinen erstgeborenen Sohn, seine Mutter und seine im November 1778 geborene Tochter Catharina Elisabeth.

Carl Moritz Conrad Israel (1817 bis 1839 Pfarrer in Obergude). Er war der Sohn des Pfarrers Johann Conrad Israel, der seit 1815 in Mörshausen wirkte und dort 1833 verstarb.

Carl Moritz Conrad Israel wurde 1792 in Westuffeln geboren, studierte in Marburg, heiratete, aber seine Ehe blieb kinderlos. Den Landefeldern blieb er besonders in Erinnerung, da er mit ihnen einen langen Prozeß führte, den die Gemeinde Landefeld um die Wiedererlangung ihrer Vikariatsrechte angestrengt hatte. Israel starb 1839.

Es ist anzumerken, daß der Name Israel aus dem Hebräischen kommt und "Gottesstreiter" heißt. Er wird auch von Nichtjuden, in Westfalen sogar von Rittern schon im 12. Jahrhundert, verwendet. In der Zeit des Pietismus, eine im 17. Jahrhundert entstandene religiöse Bewegung im Protestantismus, geben sich besonders fromme Familien den Namen Israel.

Alexander Wilhelm Zilcher (1839 bis 1852 Pfarrer in Obergude), wurde 1809 in Schmalkalden geboren, studierte seit 1829 in Marburg und wurde 1854 Metropolitan in Witzenhausen.

Bernhard August Bess (1853 bis 1861 Pfarrer in Obergude), wurde 1817 in Nentershausen geboren, war Lehrer an der Realschule in Kassel, wurde 1853 nach Obergude berufen, war Geistlicher in Nentershausen und zuletzt Metropolitan in Niederzwehren.

Carl Boclo (1861 bis 1875 Pfarrer in Obergude) wurde 1821 in Gottsbüren geboren, wirkte -wegen der Überfüllung des Pfarrerberufes- als Pfarrassistent und Pfarrverweser in Hombressen (1853 bis 1855),dann bis 1860 in Rotenburg-Neustadt. Nach seiner Zeit in Obergude wurde er Pfarrer in Braach, wo er verstarb.

Georg Philipp Adolf Kuhn, geboren zu Fulda 1854, wurde 1874 Pfarrverwesen in Obergude und 1876 in sein Amt eingeführt. Er soll ein tüchtiger Landwirt, ein energischer Bauernpfarrer gewesen sein, der mit seiner Gemeinde lebte. Im Presbyterialprotokoll von Landefeld, Metzebach und Nausis erscheint seine Unterschrift erstmals am 13. Februar 1876, seine letzte am 18. April 1888.

Pfarrer Jungmann erscheint am 16. Dezember 1888 als Pfarrverweser, im Januar 1889 wird er als "past. extr.", im August 1889 als Pfarrer genannt. Das letzte Landefelder Protokoll wurde am 02. Dezember 1894 unterzeichnet.

Nach seinem Fortgang von Obergude war Jungmann von 1903 bis 1926 Pfarrer in Altmorschen und verlor im Alter das Augenlicht.

Wilhelm Wittich (1898 bis 1898 Pfarrer in Obergude). Er wurde 1865 in Gensungen geboren, ging nach seiner Oberguder Dienstzeit nach Gensungen und verstarb dort nach noch nicht zweijähriger Amtszeit.

Gerhard Doemich (1898 bis 1907 Pfarrer in Obergude), wurde 1867 in Mörshausen als Sohn des Pfarrers Christian Bernhard August Adalbert Doemich geboren, heiratete 1899. Seine Frau verstarb 1907 in Obergude, zweite Heirat 1913 in Malsfeld. Von ihm sagt man, daß er Träger der Raiffeisenbewegung gewesen sei.

Conrad Hebel (1908 bis 1914), wurde 1875 in Rengshausen geboren, war 1914 bis 1940 Pfarrer in Böddiger und verstarb 1956.

Hans Scheffer(1914 bis 1921 Pfarrer in Obergude), wurde 1886 geboren. Nach dem Ersten Weltkrieg ging er nach Treysa-Hephata. 1927 bis 1956 war er Pfarrer in Fritzlar und hatte gleichzeitig das Amt des Propstes des Sprengels Kassel inne.

Vikar Hermann Heidelbach (1921/1922), wurde 1894 zu Laudenbach/Meißner geboren und versah das Kirchspiel Obergude nach der Übersiedlung Scheffers nach Hephata.

Berthold Volkenand (1922 bis 1938 Pfarrer in Obergude) war Pfarrerssohn und wurde 1894 in Sebbeterode geboren. Unter Pfarrer Volkenand wurden Kirche und Pfarrhaus zu Obergude stilgerecht renoviert. 1937 ging er nach Gelnhausen, 1949 nach Kassel-Harleshausen.

Pfarrer extr. Herman Kaeberich (Pfarrer 1937/38 in Obergude) wurde 1909 in Bad Hersfeld geboren, war seit 1949 wieder Pfarrer von Hersfeld I., zugleich Dekan des Kirchenkreises Hersfeld.

Bruno Beutel (1938 bis 1950 Pfarrer in Obergude). Er wurde 1910 in Bebra geboren und war nach seiner Amtszeit in Obergude Pfarrer von Breitenbach bei Bebra.

Gerhard Hartmut Wilhelm Gottfried Schmerbach, geboren 1928 in Streitberg, war von 1953 bis 1960 Pfarrer in Obergude.

Gefahren und geritten

Pfarrer Jungmann schreibt: "Die Pfarrei (Obergude) gehört zu den schwierigen, nicht nur wegen der schlechten und schwierigen Wege, welche nach Landefeld, resp. Metzebach und Nausis führen. Der Weg dorthin geht über einen Höhenzug von 451 m Höhe. Der Fußweg, der von der Höhe ab nach Landefeld benutzt wird, ist im Winter vielfach unpassierbar.

Von meinen letzten Vorgängern weiß ich, daß sie sich zu diesem Zwecke ein Pferd hielten, welches freilich auch sonstigen ökonomischen Zwecken diente, da sie ihr Land zum größten Teil selbst bewirtschafteten."

So kann man also sagen, daß die Pfarrer zu Fuß nach Landefeld kamen, aber auch gefahren und geritten.

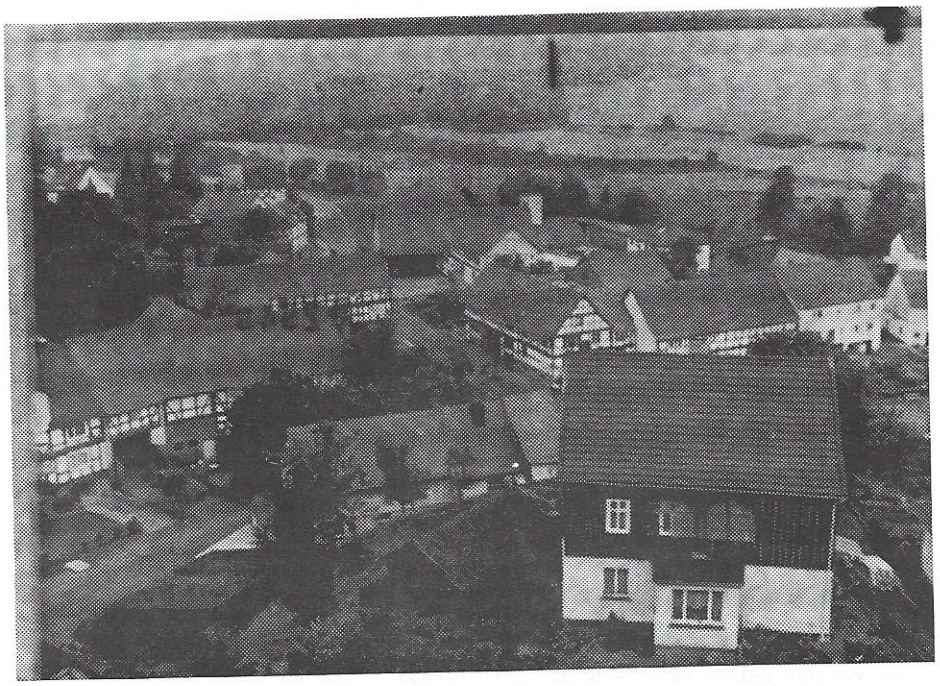


Abb. 8: Blick vom Kirchturm

Pfarrer-Competenz in den Filialen Landefeld, Nausis und Metzebach vom Jahr 1791

	Taler	Albus	Heller
1. Maien-Geld von dem Pfarr-Widdum um und von Landefeld gelegen	29		
.. welche von (es folgen fünf Namen) entrichtet			
2. Kasten-Besoldung	8	12	4
3. Neu-Jahres-Albus	13		
von einer jeden konfirmierten Person je 2 Taler, 1 Albus, wobei zu bemerken, daß die sich mit Urlaub zu Hause befindenden Soldaten weigern, diesen Albus zu entrichten, da sie keinen Grund als den Soldatenstand vor sich haben.			
4. Fastenhafer			
a. aus Landefeld 8 Metzen			
b. Nausis 4 Metzen			
Besoldungshafer 12 Metzen			
c. Metzebach 13 Metzen			
und 28 Albus Berghausgeld,			
von Nausis aber, wozu auch 6 Einwohner von Herlefeld gehören 11 Albus, 8 Heller.			
5. An Gründonnerstageiern aus einem jeden Haus in allen drei Gemeinden = 6 - 10 Taler			
6. An Accidentien			
a. von der Taufe eines ehelichen Kindes			
16 Albus			
vom Gevatter ein Huhn oder 5 Albus, 4 Heller			
b. von der Taufe eines unehelichen Kindes			
1 Taler			
c. Proklamation und Kopolation: 2 Taler nebst			
1 Schnupftuche oder 16 Albus.			
Wird eine ordentliche Hochzeit gehalten und zu predigen verlangt, so bekommt der Pfarrer ins Haus geschickt			
1 Taler, Fleisch von 6 - 8 Pfd.,			
die Ochsenzunge oder 2 Maß Bier,			
ein Kuchen, eine Bouteille Branntwein			
und ein Tag frei Hochzeit.			
c. von Abnahme der Buße, es mag ein forn.- oder anticip.-Fall sein, 1 Taler			
e. von der Leiche einer konfirmierten Person	2		
einer nichtkonfirmierten Person	1		
der parentation (Totenfeier), Verlesung der Personalia			
bei dieser		16	
bei jener aber	1		
welche Accidentien (Neben-Einnahmen) bisher seit 21 Jahren nach dem gemachten Ansatze entrichtet werden.			

Haupt

Pfarr-Länderein (1756) und Wiesen, die der Pfarrer benutzet, auch anderen jährlichen Nutzungen, Zinsgefällen und Freiheiten

A. Ländereien:

1. 3 Acker im Kirch- und Bergfeld
2. 3 Acker. 26 Ruten auf der Weißenburg
3. 5 3/4 Acker: Auf dem Riedrain und Salzkauten
4. 1/2 Acker, 9 Ruten unter dem Hohen Stein
5. 1 3/4 Acker, 28 Ruten von der Blut-Eiche bis durch den Graben über dem Stück unter dem Apfelbaum .... über dem Graben ... bis in den Ellenbachswiesengrund.
6. 3 1/2 Acker, 6 Ruten, das Strauchland zwischen Johann Heinrich Berge und Johann Hennrich Hüner und stoßet auf den Wald.
7. 1 3/4 Acker, 23 Ruten. In der Ellenbachswiese ...
8. 1 Acker, 9 Ruten. Auf der Klenge ...
   Auf den gemeinen Buchweg
9. 1/2 Acker, 18 Ruten. Auf der Au

   Summa: 30 Acker, 25 Ruten

B. Pfarrwiesen

1. 3/4 Acker, 5 Ruten. Auf der Au
2. 1/2 Acker, 18 Ruten. Auf der Breitwiesen

   Summa: 1 1/4 Acker, 23 Ruten

C. Wohnung und Garten: nichts

D. An Zinsen und Zins-Waren

a. Geld-Zinsen

1. 2 Albus Grundzins zu Landefeld
2. 28 Albus Grundzins von den zwei Berghufen vor Metzbach gelegen
3. Hufen-Heller aus der Gemeinde Nausis

b. Feder-Vieh: nichts

c. Zins-Eier: nichts

d. Grün-Donnerstagseier: werden und müssen von einem jeden Einwohner wenigstens 6 Eier gegeben werden, geschieht aber nicht

e. Holz: nichts

f. Freiheiten:
   2 Schweine, wenn es Martini gibt, hat der Prediger frei

g. An Frucht-Zinsen:

1. 12 Metzen Hafer von der Gemeinde Nausis, dagegen der Prediger alljährlich 3 x predigen muß.

h. Fasten-Hafer:

1. Aus der Gemeinde Metzebach von 10 Hufen jede Hufe 1 1/2 Metzen = 15 Metzen
2. Aus der Gemeinde Landefeld von 7 Hufen jede Hufe 1 1/2 Metzen = 10 Metzen (wollen nicht mehr als 7 Metzen geben)
3. Nausis

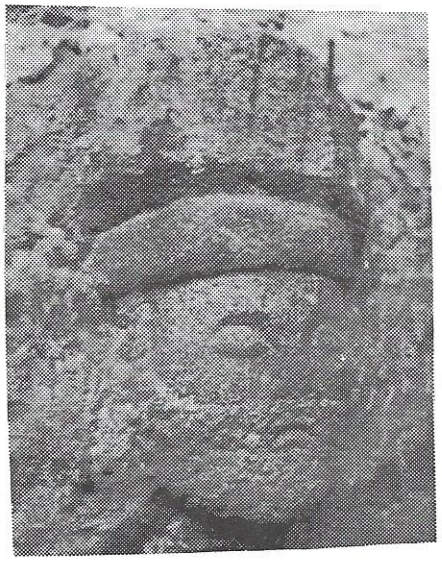


Abb. 9:
"Adam" - Konsole von der Vorgängerkirche

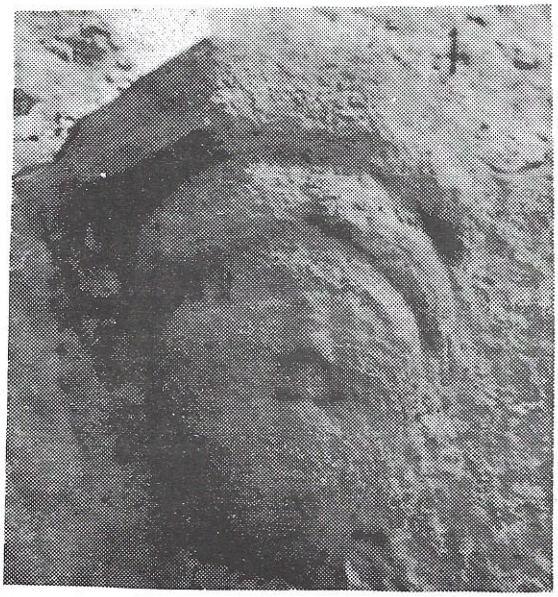


Abb. 10:
"Eva" - Konsole von der Vorgängerkirche

Die Senioren (Kirchenälteste)

Senioren (Kirchenälteste) wurden die Mitglieder des Presbyteriums genannt. Das Presbyterium ist vergleichbar mit dem heutigen Kirchenvorstand. Es war das Organ der Selbstverwaltung der Kirchengemeinde, zu dem neben den Senioren der Pfarrer gehörte.

Auf den Dörfern stellte das Presbyterium eine Macht dar, wie wir auch in der Landefelder Kirchengeschichte erkennen können. Die Machtfülle schwand in dem Maße, in dem sich Kirchengemeinde und weltliche Gemeinde trennten.

Folgende Namen habe ich in Form von Unterschriften in den Presbyterialprotokollen bis 1886 gefunden:

1804	Heinrich Sandrock
1806	Christian Freytag
1817/1818	Heinrich Sandrock
	Johannes Huhnert
1820 - 1826	George Böttner
1821, 1828 - 1832	Heirich Curth
1826 - 1836	Martin Sandrock
1836 - 1840	Jakob Peter
1838 - 1840	Martin Blackert
1846	Johannes Brandau
1855 - 1861	Blackert
1875	J. Gundlach
18777 - 1883	Heinrich Müller, gest. 13.02.83
1886	Adam Kersten
	Paulus Ackermann
	Hch. Wilhelm Allmeroth
	Heinrich Rehm
1889	P. Freitag
	Krause
	Kehl

Die Kastenmeister (1671 - 1889)

Der Kastenmeister war der Rechnungsführer der Kirchengemeinde; d. h. der für die Finanzen Verantwortliche. Als Kasten bezeichnete man die Truhe, in der das Geld verwahrt wurde. Er bestand aus Holz und wurde mit Eisenbändern und -beschlägen sowie mit mehreren, oft komplizierten Schlössern gesichert.

Ich habe in vielen alten Kirchen kunstvolle Kirchenkasten noch angetroffen, die schönsten in Siebenbürgen.

Die Namen der Kastenmeister entnehme ich den Landefelder Kirchenrechnungen:

1671 - 1692	Valentin Pfetzing
1671	Hyronimus Wetzell Hütterodt als Opfermann genannt
1693 - 1700	Lorenz Ackermann
1706 - 1725	Martin Stauß
1725	Peter Pfetzing
1731	Johann Adam Ackermann
1740	Johann Heinrich Berge
1742	Burckhard Saltzmann
1744	Oswald Saltzmann
1747	Conrad Heintzerling
1748	Valentin Dieterich
1751	Conrad Pippert
1757	J. Wilhelm Brandau
1759	J. George Berge
1767	J. Heinrich Ludwig
1770	Johann Wilhelm Möller
1772	J. Fr. Limmeroth
1774	Conrad Curth
1776	Cyriakus Luchhard
1782	Burghard Berge
1784	Johann Carle Stauß
1786	Henrich Koch
1788	Andreas Brandau
1794	Carl Berge
1796	Johannes Rohde

1798	Johann Henrich Curth
1801	Georg Böttner
1803	Johann Valentin Blackert
1809	Johannes Kehr
1809 - 1814	keine Rechnungen (Franzosenzeit)
1814	Carl Wilhelm Reuß
1815	Martin Sandrock
1832	Conrad Roß
1836	Justus Curth
1842	Martin Blackert
1845 - 1869	Casper Müller
1870	Justus Gundlach
1883 - 1889	Müller

Sorgen der Prediger zwischen 1841 und 1872

Die größte Sorge der Pfarrer zwischen 1841 und 1872 scheint das Trinken der Landefelder gewesen zu sein. Einmal war es durch den billigen Kartoffelschnaps in Mode gekommen, zum anderen führte wirtschaftlicher Niedergang viele zum Trunke.

Da heißt es dann: "Fängt an zu trinken", "Ist dem Trunke ergeben", "Ist ein Trunkenbold". Die Folgen werden meist schnell deutlich: "Trinkt fort und fort, verarmt" oder "... verarmt ins sächsische verzogen".

Oftmals ist auch eine zerrüttete Ehe Schuld an der Trunksucht. Den Grund erfahren wir gleich: "... mißhandelt seine Frau, die er nur ihres Geldes willen geheiratet". Oder es heißt: "Zank unter den Eheleuten und Tätlichkeiten." "Der Mann hat seine zweite Frau auf ihrem Krankenbett sehr hart behandelt und ihr kaum die Nahrung gegönnt." "Hat seine Frau zum öfteren mißhandelt."

Auch die Kombination Trunk und Ehebruch ist mehrmals verzeichnet.

Neben dem Trunke bringt das Spiel eine Gefährdung der Landefelder Bevölkerung: "Spielt mehr, als er zahlen kann", "... spielt in der Lotterie".

Das Auf und Ab durch Mißernten um die Mitte des 19. Jahrhunderts führt dann zur Formel: Früher reich - jetzt ganz verschuldet", "wohlhabend - verschuldet", "erhebt sich zum Wohlstand, verarmt immer mehr, hat gar nicht mehr".

Oder wir lesen: "wohlhabend - ganz verarmt (1856) - 1869 wieder ein Häuschen." Oder: "hat ein schönes Bauerngut, ist aber verschuldet."
Der Pfarrer erkennt auch oft die Gründe, z. B. "Ist durch schlechte Wirtschaft verschuldet und nach Amerika", "Hatte ein Gut für vier Pferde, hat es aber durchgebracht", "... ein Schlemmer und Verschwender".

Oft galt der Vater als wohlhabend, der Sohn hat jedoch Not, das Gut zu erhalten.

Ehescheidungen gab es damals viel seltener. Wenn auch sie oft an der Armut schuld waren. Die Frau lief schon mal weg, aber wohin sollte sie ?

Nur durch gemeinsame Arbeit war ein Leben auf dem Lande möglich.

"Gezankt, getrennt, wieder zusammen", das war der Verlauf der meisten Ehezwistigkeiten.

Auch ein wohlhabender aber prozeßsüchtiger und ränkevoller Mann geriet ins Unglück und galt 1846 als verarmt.

Die Landefelder Männer kommen in den Berichten und Protokollen oft nicht gut weg, sie werden als jähzornig, heftig, auch als böse und gefährlich beschrieben.

Auch unter den Frauen gibt es solche, die schwatzhaft und zänkisch genannt werden. Aber das sind Formeln, deren Bedeutung relativiert wird, wenn ich die guten Eigenschaften der Landefelder aufzähle: redlich, tätig, gerecht, stiller Charakter, sehr wohltätig, sehr fleißig.

Selbstmord scheint im 19. Jahrhundert selten gewesen zu sein. Nur 1859 wird ein Fall genannt. In vielen Familien herrscht Ordnung, gute Kinderzucht, Friede, stilles Hauswesen.

Die unehelichen Kinder, bis zu vier und fünf werden genannt, stellen für die Frauen, oft Mägde, das schwierigste Problem dar, da kein Bauer sie mehr haben will, obwohl er oft der Vater ihrer Kinder war, werden sie Tagelöhnerinnen.

Der Bericht der Pfarrer ist in solchen Fällen nicht immer objektiv; da heißt es: "redlich, leidenschaftlich, sehr arbeitsam". Was heißt hier der Begriff "leidenschaftlich"?

Bei einer anderen Frau, die zwei uneheliche Kinder hat, steht, sie sei sehr verliebter Natur gewesen.

Andere junge Frauen wanderten mit ihrem unehelichem Kind nach Amerika aus.

Auf das sittliche Leben, besonders vor der Verheiratung, war man sehr bedacht und so wird z. B. vermerkt: "Vor der Verheiratung ein unsittliches Leben geführt."

Die Not der Jahre führt auch zum Diebstahl oder zum Betteln. "Drei Monate Zuchthaus wegen Bettelns, dann ins Zwangsarbeitshaus", "achtmal bestraft wegen Diebstahls, 3 Monate Ziegenhain", "wegen Bettelns 4 Wochen im Zwangsarbeitshaus".

Wo bleibt das Positive, werden Sie als Leser fragen. Stellvertretend für alle Mütter soll hier eine Aussage stehen: "Hat ihren Beruf als Mutter an kranken, fast erblindeten Stiefkindern mit wahrer christlicher Liebe erfüllt."

In den von mir untersuchten 120 Jahren wird der Vermögensumstand der Landefelder in den kirchlichen Akten wie folgt angegeben:

sehr reich	1 x
reich	4 x
Wohlstand	7 x
wohlhabend	6 x
verarmt	6 x
arm	17 x
ganz arm	2 x

Das heißt: 25 Armen stehen 18 Reiche, Wohlhabende gegenüber.

Bei diesen Angaben darf nicht vergessen werden, daß, um wieder ein Beispiel zu nennen, aus reich ganz verelendet werden kann oder daß die Aussagen lauten: "Es ging rückwärts", "Ganz verarmt".

Auch für Landefeld wird man die Aussage von der "relativen Armut", die hier geherrscht hat, verwenden, aber, meinen Erfahrungen nach, hört man das nicht gern. Sicher auch nicht in Landefeld.

Zucht und Ordnung

Seit 1796 liegen die Presbyterialprotokolle vor, aus denen hervorgeht, wie der Pfarrer als Seelsorger sich um seine Gemeindeglieder bemühte. Die Kirchenältesten, Senioren genannt, halfen ihm, da der Pfarrer, der für Landefeld zuständig war, ja von der Muttergemeinde Obergude kam.

So heißt die erste Eintragung vom 13. Januar 1796: "Bettag gehalten und wie auch gleichfalls nachgehaltene Bettage (14. Januar, 10. und 11. Februar) nichts angemeldet ..."

Im Juli beklagt man sich über "die einzureißenden Mißbräuche am Sonntage von der Jugend durch Hin- und Herlaufen derselben auf öffentlichen Plätzen, und dabei betreiben sie einen unchristlichen Wandel."

Aber nicht nur die Jugendlichen, auch die Alten sind betroffen: "Wurde Bettag gefeiert und gemeinschaftlich bemerkt, wie das Laster der Hurerei und des Ehebruchs sich zu regen und das Haupt zu heben beginne."

Und im März wird eine Ehemann mit einer fremden Frau angetroffen. Der aber gibt vor, es wäre ihm ein Kebsweib erlaubt und will "Tag und Nacht" das bisherige Leben fortsetzen. Die richtigen Ehepartner verzeihen den Fehltritt und wollen ihn nicht zu scharf geahndet wissen. Die Sünder werden mit 8 Tage Turm und mit einer Geldbuße von 4 Talern bestraft.

1806 wird eine Frau der Abtreibung überführt, die angab, sie habe Blutfluß auf eingenommene Medikamente gehabt.

Zehn Jahre sind dann die Landefelder brav. Erst 1817 gibt es wieder Ärger, da lebt ein Ehepaar in Unfriede, wird vor das Prebyterium zitiert und ermahnt, sich einander zu vergeben.

Von wilder Ehe, Notzucht und Mißhandlung -durch die eigenen Söhne- ist in den zwanzig Jahren die Rede, von vorehelichem Verkehr und dem Wunsche, geschieden zu werden. Einer, der der Vaterschaft angeklagt ist, sagt, die Kindsmutter sei ihm Tag und Nacht nachgelaufen und sei eine Hure. Die Sprache war damals nicht gerade zimperlich. Ein anderer macht einer jungen Frau unerlaubte Anträge und droht mit Totschießen und Totstechen, "wenn sie sich nicht dazu verstehe. Sie habe jedesmal erwidert: Und wenn er sie auch ums Leben brächte, so würde sie nie in seine Gelüste einwilligen".

Nicht nur sittliche Vergehen bespricht man im Presbyterium, auch der Kirchenbesuch wird kontrolliert. Da gibt es Leute, "die gar zu selten die Kirche besuchen". Oft erscheint als Ausrede "wegen Mangel an Kleidung".

Was wohl die Landefelder gesagt haben, als die Tochter eines Kirchenseniors außerehelich schwanger wurde (1834) ?

In Landefeld liebt man aber nicht nur heiß und innig, manchmal stirbt auch eine Liebe, so daß ein Ehemann angibt, "er könne mit seiner Ehefrau nicht leben, einesteils, weil sie allzu zanksüchtig sei, andererseits, weil sie beteuert habe, er solle sie nie wieder fleischlich berühren". Seine Ehefrau aber spricht von ärgsten Mißhandlungen, mit denen er sie bedroht habe; "seit dem habe sie die Liebe zu ihm verloren.

Nach der Landefelder Kirchmeß werden Mädchen "in Unpflichten schwanger", aber auch Witwen trifft die Verurteilung durch das Dorf auch dann, wenn der "Schwängerer" ein Witwer ist.

So wird das Protokollbuch zur Sittengeschichte, zum Sammelbuch für Sexualdelikte, Ehezwiste, Verdächtigungen, geleugneter Schwangerschaften und mancherlei Getratsches.

Selbst in der Kirche, auch während des Gottesdienstes wird geschimpft gibt es sogar Trinkerei und Zänkerei. So entsteht 1840 ein Streit um einen Kirchenstand, also einen bezahlten Platz: "Martha, Mensch, raus aus dem Stand, ist nicht dein Stand, Martha, Mensch, raus !" Die Betroffene verlangt vom Pfarrer, solch eine Beleidigung der Polizeikommission zu übergeben.

Nicht immer wird das Presbyterium von den Landefeldern anerkannt, und das sagt schon mal die Geliebte eines Branntweinbrenners nach der Vorladung daß sie nichts bei dem Pfarrer zu tun habe.

1841 wird eine Ehefrau von ihrem Manne und ihren Schwiegereltern "verunglimpft" und verläßt den Ehegatten mit allem, was ihr gehört, "heimlich und böswillig". Vor dem Presbyterium sagt sie aus, daß ihr Mann "zulange des Morgens schlafe, träge sei, mehr Schulden habe, als er bezahlen könne, sich zuweilen betrinke".

Erst als der Mann einer Trennung von seinen Eltern zugestanden hatte, die Mutter war Trinkerin, stimmte die Ehefrau einer Rückkehr zu.

Immer wieder laufen Gerüchte und Anschuldigungen durchs Dorf. Da sagte eine Beschuldigte, "sie könne einen Eid zu Gott schwören, daß das Gerücht unwahr sei, sie habe an ihrem Ehemann genug".

Auch der Pfarrer kommt nach angestellten Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß alles "verläumderische Gespräche seien", die die Beteiligten polizeilich bestrafen lassen könnten.

Am 08. Juni 1842 will die Presbyterialversammlung wissen, "1. ob Eheleute vorhanden wären, die ein uneiniges, ärgerliches Leben führten.
2. ob man eine Zu- oder Abnahme des sich mehr und mehr verbreitenden Hanges zum übermäßigen Genuß des Branntweins bemerke.
3. ob Trunkenbolde in der Gemeinde sich befänden".

Obwohl die Protokolle, wie ich gelesen habe, alles bestätigen, heißt es: "Jetzt kein unfriedlicher Ehestand." Außerdem wird bemerkt, daß man eine Abnahme der Trunksucht bemerke und daß Trunkenbolde sich jetzt nicht zeigten. Auch von Amerika-Auswanderern erfahren wir. Da lebt der Johannes von seiner Frau getrennt und nimmt sich eine Magd, deren Vater, ein Auszüger in Obergude, will dieses Verhältnis nicht und erscheint anklagend vor den Presbyterium. Johannes aber, auf das Zusammenleben angesprochen, antwortet dem Pfarrer und den Senioren: "Ich lebe durchaus nicht unchristlich und unkeusch mit Anna-Elisabeth. Dieselbe ist zwar bei mir, aber nur als Magd, und wenn ich die Trennung von meiner ersten Ehefrau erst gänzlich erlangt habe, alsdann will ich erwählte Anna-Elisabeth heiraten." Der Pfarrer aber wolle, so sagt er, "wenn ihm unchristliches oder Unkeuschheit zu Ohren käme, unverzüglich dem weltlichen Gerichte solches anzeigen".

Schon bei der übernächsten Sitzung, am 01. März, liest man im Protokoll, "daß Johannes mit Anna-Elisabeth nach Amerika ausgewandert sei".

Auch Respekt und Gehorsam von Kindern gegen ihre Eltern sind ein Thema der damaligen Zeit, besonders wird das deutlich am Beispiel einer Stieftochter. 1848 heißt die Fragestellung so: Ob Kinder, ihrer Kinderpflicht gegen Eltern sich entschlagend, gottlos wandelten. Bei der Anfrage des Presbyteriums ob Landefelder längere Zeit den Gottesdienst und den Genuß des Abendmahls vernachlässigten, werden die Westfalengänger genannt. Das sind Leute, die "ihrer Armut wegen außerhalb arbeiten". Da sie im Ruhrgebiet ohne Kontrolle sind, haben sie dort mit der Kirche wenig zu tun. In den Protokollen aber wird erwähnt, daß sie, "sobald sie in die Heimat kämen, fleißig die Kirche besuchten". Da diese Männer viel Geld verdienten und, wie es so schön heißt, in der Welt herumgekommen waren, hatten sie natürlich weniger Respekt vor den Pfarrern und den Senioren.

Die Anfrage, "ob der Sonntag auch nach geendigtem Gottesdienst stille und wie es sich gebühre begangen wurde", erfolgt die Antwort: "Hierin fand sich denn manches, was man anders wünschte; denn es zeige sich hin und wieder der Hang zum Wirtshausgehen, Spielen und dergleichen."

1846 wird noch die öffentliche Vorbereitung zum Abendmahle gepflegt, aber ein Kirchenältester bemerkt, daß nicht alle sie besuchten. Der Pfarrer aber hält sich nicht für befugt, "wenn erhebliche Gründe die Versäumnis der Beichte herbeiführen, deshalb jemand vom Abendmahl auszuschließen".

Wenn der Lehrer die Betstunde hält, wird sie meistens sehr wenig besucht. Daran hat sich auch im 20. Jahrhundert, wie ich feststellen konnte, nichts geändert.

Druckmittel für Nicht- Bußfertige ist die öffentliche Bekanntgabe des fehlerhaften Betragens oder Verhaltens beim sonntäglichen Gottesdienst in der Kirche. Solch eine Rüge ist für den Betroffenen schlimmer als eine Strafe durch weltliche Gerechte. Die weltliche Behörde, wie sie in den Protokollen immer wieder genannt wird, scheint oft großzügiger gewesen zu sein als die geistliche. So wartet z. B. bei wilder Ehe die weltliche Behörde erst Schwangerschaft oder Geburt ab, bis sie eingreift. Das Presbyterium aber fordert sofort Buße für solch ein Konkubinat.

Im Falle einer wilden Ehe im Jahre 1848 geht die Sache letzlich gut aus, und die Sünder dürfen "das heilige Nachtmahl genießen", wenn sie sich in rechter Buße zu Gott wegen ihres Lebens bekehren und Gottes Gnade erbitten".

Selbst Familienzwiste werden vor das Presbyterium gebracht. Oft scheiden die Beteiligten in Frieden und nehmen die Belehrungen und Warnungen gern an. Ich staune immer wieder, wie bußfertig, bußwillig die Landefelder waren, sie bekennen sich freiwillig dazu, vor ihrer Ehe mit ihrem späteren Partner verkehrt zu haben. Sie legen freiwillig Buße ab, wenn ein uneheliches Kind geboren wird.

Als 1851 zwei Paare zivil getraut worden waren und nun zum Abendmahl gehen wollen, lehnt der Pfarrer das ab mit der Begründung, daß sie nicht priesterlich getraut wären.

Wie ernst Pfarrer ihr Amt nahmen, geht aus folgendem Protokoll hervor:
Er, der Pfarrer, fühlt sich verpflichtet, "nicht nur auf die Erhabenheit des göttlichen Berufes des Pfarramtes und die große Verantwortung ...

hinzudeuten, sondern auch die Ältesten zu ermuntern, daß sie geistliche Wächter der Gemeinde seien und bleiben und ... alle Zeit sich unter Gottes Ordnung fügen und dieselbe standhaft aufrechterhalten, auch stets das Gericht bei sich und unter sich mit brüderlichem Ernste und sanftmütigem Geist zuerst beginnen". Es sollen nun einige Geschichten folgen, die zeigen, wie schwer es die Pfarrer in Landefeld hatten.

Abb. 11: Kruzifix

Sabbatstrafen

"Du sollst den Sonntag heiligen"

In der Hessischen Sabbatordnung von 1739 heißt es, daß "die Kirchen an Sonn-, Feier-, Bet- und Danktagen ... fleißig zu besuchen und solche ohne Not nicht zu versäumen" seien.

"Während dem Gottesdienst muß es in den Dörfern ruhig sein und sich niemand unterstehen, bis nach dessen Beendigung weltliche Geschäfte vorzunehmen."

Wir aber fragen, ob die Landefelder eine solche Ordnung befolgten.

Da die weltlichen Sabbatstrafen, die von Gerichten verhängt wurden, u. a. vom Rügegericht zu Spangenberg, in den Kirchenrechnungen als finanzielle Einnahmen verzeichnet sind, weiß ich Bescheid und kann ein Jahrhundert, von 1712 bis 1816, überblicken.

Während des Gottesdienstes führten z. B. 11 Landefelder Holz, darunter waren der Schulmeister, Hüner, und der Kastenmeister, Peter Pfetzing, (1726).

Einige haben sich "auf einen Sonntag vollgesoffen", andere sind "dem Kastenmeister übel begegnet", sechs "haben in der Kirche getrunken" (1728).

Sind die Jungen besser als die Alten ?

Zehn Jungen werden bestraft weil sie 1731 gekogelt und Karten gespielt, andere weil sie "dem Müller Entzeroth auf seine Kirschbäume gestiegen" sind.

Und das alles am Sonntag !

Auch ist man am Feiertag "über das Feld gegangen", hat sich am "Pfingstsonnabend geschlagen".

Juden oder Christen, sie fahren am Sonntag mit 8 Gäulen nach Metzebach (1726) oder hüten während des Gottesdienstes (1816) ihr Vieh.

Selbst die Feste und Feiern waren nach dem Edikt von 1732 geregelt. Darin waren Strafen wegen übertriebenem Aufwand bei Hochzeit, Kindtaufe und Leichen angekündigt. Wer die Ordnung nicht hielt, wurde bestraft. So der Schulmeister Reyger 1746, der "bei einer mit Anna Gertrud Saltzmann da selbst gehaltenen Verlobung gegen Verordnung Musikanten gehalten". Es ist das einzige Zeugnis,das ich von diesem Schulmeister fand, seine Nachfahren schreiben sich heute vermutlich Reyer, oder Reyher oder so ähnlich. Der Schulmeister muß zur Strafe den vierten Teil des Jahresgehaltes einer Magd bezahlen.

Und im selben Jahr wird der Conrad Heintzerling gleich hoch bestraft, "weilen er gegen Verordnung zwei Züchterinnen bei einer Kindtaufe zuviel gehabt". Psüchterinnen aber sind Taufzeugen, auch Gevatterinnen genannt, die beim Gevatteressen teilnehmen dürfen.

Die Feste waren damals so ausgeufert, daß der Staat eingriff. Selbst Kleiderordnungen mußten erlassen werden; denn brave Bauernfrauen kleideten sich wie hochgestellte Herrschaften.

Da aber 1816 der Oberschulrat die eine Hälfte der Strafe und die andere Hälfte die Kirche erhielt, will ich nicht weiter schimpfen; zumal wenn ich an unsere heutige Feierei denke: zwanzig Torten auf einem Geburtstag. Das ist nicht gelogen ! Und von der Sonntagsarbeit will ich erst gar nicht reden.

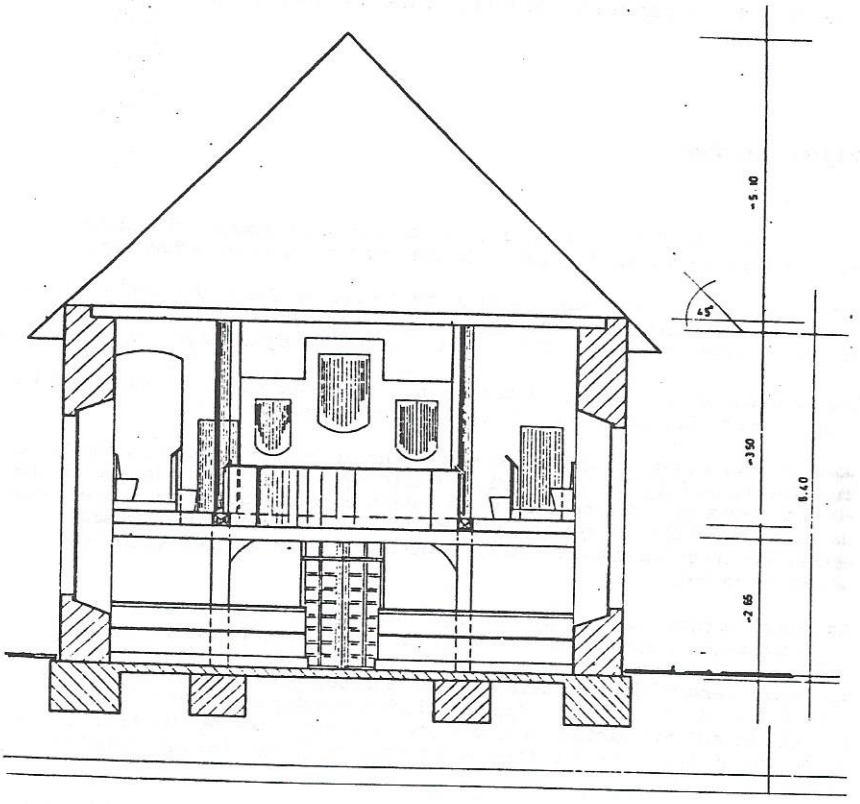


Abb. 12: Bestandsplan der Kirche zu Landefeld

Schwierige Gemeindeglieder, dargestellt nach Berichten aus den Kirchenbüchern

Ehrlich begraben

-Martha-

Als man die alte Frau, die Martha, zwischen Henrich Kochs und Wilhelm Müllers Haus in der Lande fand, 3.00 Uhr morgens, war sie schon tot.

Fröstelnd standen Landefelder Frauen und Männer um die Leiche und rätselten, ob die kranke Martha mit einem Näpfchen wohl Wasser geschöpft hätte und auf dem glatten Schnee und Eis -es war Januar- "ausgeglitzget" wäre oder ... ?

Das aber wagte niemand auszusprechen, da Selbstmord Sünde und auch nach weltlichem Recht strafbar war. Und ein unehrliches Begräbnis ?

Dann war der Ortsvorgesetzte und Kirchensenior gekommen und versicherte, daß die dreiundfünfzigjährige frühgealterte, gebrochene und schwache Person -Person sagte er-, die seit etlichen Jahren allein lebt, schon mehrere Male im "sinnlosen Zustand" gewesen sei und sich im hitzigen Fieber ersäufet hätte, wie auch Ehemann, Sohn und Schwiegertochter von solchen Anfällen zu berichten wußten.

Am frühen Morgen erschien der Prediger Haupt aus Obergude, beruhigte die Aufgeregten, sprach von dem heftigen innerlichen Brand der Kranken und davon, daß Martha sonst in ihrem Leben fromm und stille gewesen, ihre Tat nicht verwerflich, sondern entschuldbar sei -und wer sei schon ohne Schuld ?-, und er werde ihr ein kirchliches Begräbnis gewähren. Dabei blickte er auf die Umstehenden, die aber die Köpfe gesenkt hielten und das sicher nicht nur wegen des eisigen Windes, der Schnee in ihre Gesichter trieb.

Am Abend des Beerdigungstages, es war der 28. Januar im vorigen Jahrhundert, schrieb der Pfarrer ins Totenbuch: "Vom schändenden Laster befreit, wurde sie ehrlich beerdigt."

Und für einige Landefelder -und für uns heutige Leser- fügte er hinzu: Richtet nicht !

Und das Ausrufungszeichen sollte wohl für die Worte stehen: "... damit ihr nicht gerichet werdet."

So ruhet denn die Martha nicht in ungeweihtem Boden oder am Rande des Friedhofs, obwohl nicht alle hier damit einverstanden waren.

Von der Schwierigkeit zu predigen

-Anna im Kirchenbann-

Prediger nannten sich die Landefelder Pfarrer, um zu zeigen, daß sie das Anliegen der Reformation verstanden hatten, nämlich, den Menschen Gottes Wort zu Gehör zu bringen. Nicht mehr die Schaumesse stand beim Gottesdienst im Vordergrund, sondern die Predigt, das Hören.

Ich aber will berichten, wie schwer das Predigen oft auf einem kleinen Dorfe war, in dem jedermann jeden kannte.

Zu der Zeit, als Landefeld noch zum Königreich Westfalen gehörte, das Napoleons Bruder Jerome von Kassel aus regierte, wurde Anna als Tochter eines Leinewebers geboren. Leineweber aber waren alle kleineren und mittleren Bauern und vor allem die, die keinen Besitz hatten.

Anna ist nicht die fixeste Schülerin, wird deshalb erst als 15jährige konfirmiert und arbeitet dann als Taglöhnerin. Das aber heißt, nur wenige Groschen am Tage zu verdienen.

Vor ihrem dreißigsten Lebensjahr bringt sie ihr erstes Kind zur Welt, das aber tags drauf stirbt. Martha-Elisabeth nennt sie auch die zweite uneheliche Tochter, die nur ein halbes Jahr lebt. Und auch Katharina, das dritte Kind der Taglöhnerin, stirbt früh.

43 Jahre ist Anna nun, als sie wieder in die Wochen kommt. Zwar kennt man diesmal den Vater, er stammt aus Metzebach, aber an Heirat denkt der auch nicht, weshalb in den Akten der Frau Anna zu lesen ist: "Ohne Heimat, arm."

Dieses vermutlich fünfte uneheliche Kind zwingt das Presbyterium und mithin den Superintendenten zum Handeln.

Als der Pfarrer sie vorlädt, kennt sie nicht einmal die Hauptartikel des Glaubens dem Wortlaut nach, ja das alles schien ihr - trotz Religions- und Konfirmandenunterrichts -wie eine neue Lehre zu sein. Der Prediger vermerkt, daß sie nicht unempfänglich gegen die Vorschriften des göttlichen Wortes sei und entläßt sie mit der Mahnung, Psalm 6, den sie zum Teil noch kannte, fleißig und andächtig zu beten, auch sich am folgenden Sonntag nach der Kirche bei ihm zu melden.

Ich habe Psalm 6 in der Bibel nachgelesen:
"Ach Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nicht in deinem Grimm ! Herr sei mir gnädig; denn ich bin schwach ..."

Trotzdem wird Anna in den Bann getan, aber schon im Juli desselben Jahres heißt es, sie zur Buße zuzulassen und den Bann aufzuheben. Und im Herbst wurde ihr am monatlichen Bettage in Gegenwart der Kirchenältesten die Buße abgenommen und Absolution erteilt.

Nun könnte die Geschichte zu Ende sein. Auch der Pfarrer wäre für seine Einsicht zu loben, wenn nicht ein Jahr darauf ein Bauer und Leineweber, dessen zweite Ehefrau gestorben war, die Anna geheiratet hätte.

Ich aber wüßte gern, wie die Hochzeit verlief, wer alles von Landefeld und anderswo mitfeierte und wie die Predigt war, die der Pfarrer hielt.

Da ich es aber nie erfahren werde, beendige ich meine Geschichte mit dem Hinweis, wie verschlungen doch Gottes Wege sind, und wünsche der Braut, die nun als Dienstmagd in den Akten bezeichnet wird, ein besseres Leben als das ihrer ersten 45 Jahre.

Abb. 13: Pfarrer (Prediger) Israel (1817 - 1839)

Ein Aufsässiger

-Johannes-

Da war ein Mann im vorigen Jahrhundert ins Gerede gekommen, den das ganze Dorf kannte und anerkannte, der ein Frauenheld war, wie man heute sagen würde.

"Es bleibt unter uns", daß war die Formel, wenn er z. B. seine frühere Freundin besuchte. Und das sagte er auch dem jetzigen Bräutigam. Das ging so zehn Jahre lang, bis ein 15jähriges Mädchen, das die Liebeserlebnisse beobachtet hatte, dem Pfarrer berichtete.

Und nun sagten auch die betrogenen Ehemänner, daß meistens Alkohol als Verführungsmittel im Spiel gewesen sei und oft ein "Süßer" eingeschenkt wurde.

Bei der Vorladung zum Presbyterium stellte der Mann die ihm zur Last gelegten Vergehen gegen die Sittlichkeit in Abrede, und selbst wenn es wahr wäre, sagte er, werde er nicht abgesetzt wie ein Pfarrer oder Schulmeister. Erklärte auch trotzig seinen Austritt aus der Kirche; denn er wolle -mit seiner Freundin- katholisch werden, zumal es dafür noch Geld gäbe.

Keinem kirchlichen Rufe werde er mehr Folge leisten. Und entfernte sich trotzig und frech, wie man heute noch nachlesen kann.

Der Landefelder Mann hält Wort, selbst als ihm angedroht wird, von dem Abendmahl und dem Wahlrecht ausgeschlossen zu werden, wenn er nicht "zu dem bei der Konfirmation gelobten Gehorsam" zurückkehre.

Die oberste Kirchenbehörde aber ist vorsichtiger, teilt dem Pfarrer schriftlich mit, daß ein Ausschluß aus der Kirchengemeinschaft nur durch das Kasseler Konsistorium erfolgen könne und verfügt "eine dreimalige Fürbitte . Das aber besagt, daß in drei Gottesdiensten für den Nicht-Bußfertigen laut gebetet wird. Aber auch dies hat keinen Erfolg. Ein Jahr danach wird die Ausschließung durch Kassel genehmigt, und der Staat vertreten durch das Landratsamt, leitet ein gerichtliches Verfahren ein, an dessem Ende "eine weltliche Bestrafung", wenn ich so sagen darf, steht.

Erst als ein neuer Pfarrer kommt, der wieder Verbindungen zu unserem Mann knüpft, zeigt sich der aus der Kirche ausgestoßene bereit, in die Kirchengemeinschaft wieder einzutreten. Der Seelsorger aber will erst die Gewißheit der Buße haben. Die lehnt der Mann ab; denn er wolle sich nicht von den Jungen auslachen lassen. Und außerdem könne die Kirche keine Sünde vergeben, und er fügt hinzu, deshalb dürfe er sündigen, soviel er wolle. "Nur Gott wird mich dafür zur Rechenschaft ziehen", sagte er.

Ich will sein Leben nicht weiter verfolgen, aber ich denke, daß er heutzutage straffrei geblieben wäre, weil die Zeiten und die Sitten sich geändert haben.

Er war einer der wenigen Aufsässigen, die ich in den Landefelder Akten gefunden habe.

Von Mystikern, Theosophen, Sektierern, Schwärmern, Wiedertäufern und ähnlichen Geistesverwandten

-Konrad und Maria-

Wenn von den Christen des Landetales geredet wird, taucht oft das Wort "indifferent" auf, was ja nichts anderers als "gleichgültig, teilnahmslos" besagen soll.

Meine Bemühungen ergeben aber ein anderes Bild, und ich kann zeigen, daß geistliche Ansätze kirchlicherseits mit den Begriffen abgetan wurden, die ich in der Überschrift genannt habe.

Ob von der "von Spangenberg sich immer bedenklich ausbreitenden Schwärmerei der Wiedertäufer" (1849) die Rede ist, oder von "Sekten- und Rottengeist", immer wird "eine große Innigkeit in religiosis" festgestellt, "eine nach Wahrheit dürstende Seele".

Deshalb will ich auch den Fall "Konrad und Maria" genauer nach den Quellen darstellen, weil deutlich wird, daß die Institution Kirche -besonders die evangelische Kirche- die Bedürfnisse nach Mystischen oft unterschätzt und vernachlässigt hat.

Die in unseren Zeugnissen immer wieder auftauchenden Mystiker sollen kurz vorgestellt werden.

1. Johannes Tauler, deutscher Mystiker um 1300
2. Thomas von Kempen (1379 - 1471), Mystiker. Seine Bücher "Nachfolge Christi" wurden nach der Bibel das weitverbreiteste Buch der Weltliteratur.
3. Jakob Böhme, protestantischer Mystiker (1575 - 1624). Seine Lehre übte große Wirkung auf die pietistische Bewegung aus.
4. Johann Georg Gichtel, Theosoph (1638 - 1710), Anhänger Jakob Böhmes. Er bildete die Mystik Böhmes in weltlichen Quietismus (mystische Einigung mit Gott durch willenloses Sichergeben in den Willen Gottes) um.

Die Werke dieser und auch noch anderer Mystiker und Theosophen,die glauben, daß das Endziel der menschlichen Entwicklung das Wiedereinswerden mit Gott ist, mußte Pfarrer Zilcher lesen, um Konrad und Maria Rede und Antwort stehen zu können.

Konrad aus Herlefeld, Dienstknecht zu Nausis, wird 1846 als ein frommer Jüngling bezeichnet, der "eine große Liebe zur Kirche zeigte und Andachten in Familien hielt, die selbst der Prediger gern besuchte".

Aber er hatte die Bücher des protestantischen Mystikers Jakob Böhme gelesen und war voller "separatistischer, theosophischer Ideen".

Mit diesen Ideen zog er auch Maria zu sich und zwar in der Weise, "daß dieselbe öfters des Abends nach Nausis eilte, dort einen Teil der Nacht zubrachte und dann versicherte, sie hätten Andacht gehalten".

Aber welche Mutter glaubt das schon ? Im Oktober erkrankte das Mädchen und war eines Abends verschwunden. Nun ging die Mutter zum Pfarrer und berichtete:

Nach den ängstlichen Nachforschungen erfuhr ich, daß es (gemeint ist das Mädchen) nach Melsungen zu einem Manne, namens Block, der sich besonderer Inspirationen rühmt, gegangen. Von ihren Brüdern wurde es da selbst in einer Art schwärmerischem Tiefsinn gefunden und auf einem Wagen nach Hause gebracht, wo es in die zu der Zeit herrschende nervöse Krankheit verfiel.

Von dieser Zeit an kam der erwähnte Konrad fast jeden Abend zu meiner kranken Tochter, brachte auch gleichgesinnte Brüder und Schwestern von Melsungen und Kassel mit, die dann die ganze Nacht in dem Krankenzimmer unter abwechselndem Seufzen zubrachten.

Durch die Ansichten und Lehren, die der Konrad laut werden ließ, bin ich in nicht geringe Besorgnis versetzt worden; denn derselbe hatte meine Tochter

1. durch die Vorstellung, daß ja Jesus Christus, unser Herr, mächtiger sei als alle Ärzte und daß man ihm deshalb allein vertrauen müsse, dahin gebracht, daß sie nicht nur keine von der vom Arzt verordnete Arznei einnahm, sondern auch mir, der Mutter oft gar keine Antwort gab auf meine Fragen, Bitten und dergleichen.

2. durch wunderliche Reden und Gebärden bei der Kranken und außerdem gesprächsweise meine Besorgnis in hohem Grade erregt, denn er sagte bei Schmerzenslauten meiner Tochter: Jetzt kämpft sie für uns alle, jetzt ist sie im Stande der Prüfung, ich muß ihr helfen, wobei er sich zu ihr setzte und den Atem derselben einzuziehen schien.

   Ferner sprach er viel von innerer Erleuchtung, nannte die Gottesgabe Vernunft "Sauvernunft", sprach verächtlich vom öffentlichen Gottesdienste, in dem da laut gepredigt und ein Lied geplärrt werde, während sich vielleicht keiner der Anwesenden im Buß-Stande und -Kampfe befinde; desgleichen äußerte er sich über das heilige Abendmahl, daß es nur von Auserwählten würdig genossen werde und dergleichen.

Soweit der Bericht der Mutter.

Aus der Befragung des Konrad zitiere ich einige Antworten.

1. "... daß es seine Ansicht sei, in allen Stücken, also auch in Krankheiten, sein Vertrauen auf Christum zu setzen.

2. ... daß er sich recht wohl seiner Gemeinschaft mit unserer Kirche bewußt und des Gelübtes des Gehorsams ... eingedenk sei.

Er gab durch sein Reden eine große Innigkeit des Glaubens kund, schien aber nach den Ansichten Jakob Böhmes, Taulers, sowie des Thomas von Kempen, auf welche Männer er sich ausdrücklich berief und deren Schriften er teilweise besitzt, zu verstehen zu geben, daß noch ein den Unerleuchteten unverständlicher Sinn in der Heiligen Schrift liege; weshalb ihm augenscheinlich das in der Kirchenlehre klar ausgedrückte Gotteswort nicht genüge.

Der Rechtfertigung durch den Glauben allein ... schien er auszuweichen ..."

Der Pfarrer schreibt:"In der äußeren Erscheinung zeigt Konrad eine große Demut und Verachtung alles Prunkes und schaltet in seinen Reden sehr häufig die Worte ein: zur Ehre zu Gottes zu sprechen."

Hier die Antworten der Maria: Auf die Frage, warum sie seit vorigem Herbste die öffentlichen Gottesverehrungen meide, antwortet sie:
Sie könne nicht leugnen, daß sie früher mit großer Freude die Kirche besuchte, daß ihr jedoch alles,was da vorgenommen werde, zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse noch nicht genüge. Sie hätte daselbst oft genug gewünscht niederzuknien und recht tief ihre Demut beweisen mögen. Zudem predigte ich noch immer nicht scharf genug, um zur Buße zu rufen, ob sie gleich nicht in Abrede stellen könne, daß ich den Herrn Christus recht lieb habe. Sie möchte auch gern sehen, daß ich Weib und Kind um Christi Willen verlassen könnte. Endlich sei unser Gottesdienst zuviel äußerlich und das innerlich werde nicht gehörig beachtet und gepflegt.

Auf die Frage, warum sie das Abendmahl seit Pfingsten meide, sagte Maria:
Wer es je bedürfe, möge es genießen. Sie halte das Abendmahl oft und rein mit Christo, jedes ihrer Gebete sei ein Abendmahl. Das Abendmahl, wie wir es in der Kirche feierten, sei bloß für den rohen Haufen; sie bedürfe dazu keines Predigers ..

Dann fragte der Pfarrer, wie sie diesem nach mit Gott stehe und zu ihm zu kommen gedenke. Anwort: Sie sei eine Auserwählte Gottes und sei dazu dadurch gekommen, daß bei entsetzlichem Jammer über die Sünde sie Gott um Gnade angerufen habe. Da habe sie die Luft voller böser Geister, die Erde voll Eigenwille, den Himmer voll Engel gesehen, darauf habe sie Gnade erhalten, sie habe ihren Eigenwillen gebrochen und lasse nun alles auf Gott ankommen, lose auch bei allen Vorkommenheiten, da zeige Gott, was er haben wolle; indem sie auf ihn und er auf sie imaginiere; ja Jesus selbst käme zu ihr in ihr Kämmerlein und antworte ihr oraliter auf Fragen. Nach der Vernehmung macht sich der Pfarrer so seine Gedanken, u. a. "... daß dergleichen verzückte Zustände entweder einen Schiffbruch an der Seele oder eine so grauenhafte Verworfenheit voraussetze, daß man mit Gott sein Spiel treibe. Gott habe seine Offenbahrungen in Christo doch allen gegeben ...."

Dann schaltet sich auch der Dekan zu Rotenburg ein und ermahnt den Pfarrer, den in seiner Gemeinde vorkommenden Theosophen nach wie vor seine seelsorgerliche Tätigkeit zuzuwenden und unter Anwendung duldsamer Milde einerseits und sachgemäßer Belehrung andererseits die verirrten Seelen der Kirche wieder zu gewinnen.

Nach einigen Monaten erfahren wir, daß Konrad und Maria wieder zur Kirche gingen und zum heiligen Abendmahl, daß dies alles nur langsam und mit großer Geduld geschehen könne.

Nach einem weiteren 3/4 Jahr trägt der Pfarrer ein: "... wie unglückselig die Maria durch ihren Hingang zur Theosophie geworden. Dieses Mädchen ist seit dem 16. August, an welchem Tage und fast täglich bis heute es mich ... zu sich riefen ließ, ganz tiefsinnig geworden. Durch seine Schwärmereien ..., nach seiner Meinung in dem unmittelbaren Umgang mit Gott und unserem Herrn Christ gerufen, also daß es diesen letzteren bald in seiner Knechtsgestalt, bald in seiner Herrlichkeit erblicke, ist es von dieser schwindelnden Höhe herabgesunken, nicht bis zum Zweifel, sondern fast bis zum Unglauben und in Folge dessen, daß vor seinem geistigen Auge gleichsam alles schwankt, befindet es sich in dem erbärmlichsten, trostlosesten Zustande und bedarf, daß man ihm von den ersten Religionsbegriffen an bis zu dem herrlichen Trost wieder zurecht helfe ..."

Konrad und Maria tauchen später nicht mehr in den kirchlichen Akten auf. Ich hätte gern etwas über das weitere Lebensschicksal der Maria gewußt. Für mich bleibt wichtig zu sehen, wie religiöse Strömmungen -hier die Mystik- immer wieder die Amtskirche durchdringen und wie die Lektüre von Schriften Jugendliche beeinflußt, Jugendliche, denen religiöse Empfänglichkeit oft -auch noch heute- abgesprochen wird.

Das Revolutionsjahr 1848

Für das Presbyterium Landefelds brachte die Revolution 1848 ein Ergebnis, das man heftig diskutierte, nämlich das Gesetz vom 29. Oktober 1848.

Dieses Gesetz stellte der Kirche eine neue Aufgabe, die sich aus dem ersten Paragraphen ergab: "Einem jeden steht vollkommene Freiheit des Gewissens und der Religionsausübung zu ... Niemand ist verpflichtet, sich irgendeiner religiösen Genossenschaft anzuschließen und niemand soll zu einer kirchlichen Handlung gezwungen werden." Daraus ergab sich auch "die Gültigkeit und rechtliche Wirksamkeit der Ehe ist unabhängig von dem Glaubensbekenntnisse sowie von kirchlichen und religiösen Handlungen oder Vorschriften." Die Diskussion um das neue Gesetz war heftig, und man befürchtete, daß namentlich die Armen von dem Gesetze Gebrauch machen würden.

Und schon im nächsten Jahr stellte man in Landefeld fest, "daß die Jugend, namentlich seit vorigem Jahre soviele verkehrte Vorstellungen von Freiheit in Umlauf gesetzt, jetzt weit trotziger, lästerner, genußsüchtiger und ausgelassener sei, als sie (die Presbyter) sich jemals erinnerten".

Und sicher in Erinnerung an Konrad und Maria schreibt der Pfarrer: "In der Tat kann man sich des Gefühls einer sehr großen Angst und Besorgnis nicht erwehren, wenn man sieht, wie der Sektengeist ... an eine nach Wahrheit dürstende Seele das Verlangen stellt, immer höher hinauf sich zu schwingen, bis der Mensch endlich Gott gleich sei"

Auswanderer

-Amerikafahrer-

Zwischen 1820 und 1920 sind 5,5 Mill. Deutsche nach Amerika ausgewandert. Diese Zahl ist sehr hoch, wenn man bedenkt, daß es 1816 nur 24 Millionen und 1875 43 Millionen Einwohner in Deutschland gab.

Die Auswanderer kamen zum größten Teil aus den unteren sozialen Schichten. Es waren Kleinbauern, Tagelöhner, Arbeiter, Handwerker, die wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage oder aus religiösen bzw. politischen Gründen nach Amerika gingen.

Manchmal schickte man auch "mißratene Söhne" in die Vereinigten Staaten.

Bei meinen Untersuchungen habe ich zwischen 1843 und 1869 29 Landefelder Auswanderer gefunden, deren Ziel Amerika war.

1843 fuhr Johannes Ostwald Sippel mit seiner Magd Anna Elisabeth über den großen Teich. Ich habe ihr Schicksal an anderer Stelle dargestellt.

Ihnen folgten (1855) die Brüder Carl und Burkhard Berge, deren Vater 1851 gestorben war. Sie holten 1860 ihre Mutter mit den beiden jüngeren Brüdern, Andreas und George, nach, die 22 bzw. 16 Jahre als waren.

Paulus Berge war Hirte, deshalb darf man wirtschaftliche Not als Auswanderungsgrund vermuten. 1854 gingen der Wiegenbauer Christian Salzmann und seine Frau Elisabeth, geborene Berge, nach Amerika. Der verkaufte sein Gut an R. Martin, dem es aber kein Glück brachte; schon zwei Jahre später veräußerte er es an George Kehr.

Nach den Brüdern Berge sind es die Brüder Adam und Hermann Ackermann, die Landefeld 1856 bzw. 1857 verlassen. Es muß ihnen in Amerika so gut ergangen sein, daß die Eltern, Konrad und Dorothea, 1869 folgten. Der Landbauer und Leineweber, wie er sich nannte, nahm auch seinen 20jährigen Sohn, Georg Konrad, und die 16jährige Tochter, Dorothea Elisabeth, mit.

1858 wanderte der Sohn des Schullehrers Schade, Gottfried Schade, aus. 1866 finde ich die Anna Martha Hoffmeister, gerade 23 Jahre alt, die in die Vereinigten Staaten geht.

Alle anderen Landefelder sind, wie die alten Berges, 1869 ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten gegangen. Ich nenne die Anna Catharina Gundlich, die ein Jahr später zurückkehrte. Reumütig ?

Auch die Anna Martha Deyst, eine geborene Jakob, sie hatte 1850 den Johann Christoph Deyst geheiratet, zog es noch Amerika; sie nahmen ihr 5jähriges Töchterchen, Anna Marie, mit. Ob die Deyst unter dem nicht allzu guten Rufe ihres Vater litt, der als "liederlich" bezeichnet wird ? Ich weiß nicht, ob der Reinhard Salzmann mit dem Christian Salzmann verwandt ist, Reinhard jedenfalls, dessen Vater Heinrich als Ökonom und Müller und als sehr reich bezeichnet wird, ging 1869 in die Staaten. Er hatte 1860 ein Mädchen aus Erkshausen, die Eva Elisabeth, geheiratet und war wohl nicht so geraten wie der reiche Müller es wünschte.

1869 machte sich auch der Weißbinder Johannes Luckhardt nach Amerika auf. Seine Frau, eine geborene Sandrock, hielt "gute Kinderzucht", ihren Mann nannte man "gerecht, redlich, auch arbeitsam". Vier Kinder nimmt das Ehepaar mit. George, Kaspar, Konrad Heinrich und Anna Martha Dorothea. Der Konrad Heinrich,der jüngste Sohn, 27 Jahre alt, hatte noch vor der Abreise die Anna Maria Deist geheiratet, wohl die Tochter des Johannes Christoph Deyst und gerade 19jährig, von der oben schon die Rede war.

Wenn Konrads ältester Bruder 33 Jahre zählte, so muß sein Vater, der Weißbinder, bald 60 Jahre alt gewesen sein, als er den Ausreiseentschluß faßte. Wie eng und trostlos muß es in Landefeld gewesen sein, wenn er seine Hoffnung auf Amerika setzte.

Fassen wir zusammen:

Die Landefelder Amerikafahrer waren ordentliche, redliche, arbeitsame Leute, fleißige Kirchgänger,aber wenig begütert, meistens arm.

Ein uneheliches Kind gibt manchmal den Ausschlag wenn die Familie, sonst "mildtätig gegen die Armen", die Schande der Tochter nicht verzeihen kann.

Der Lebenswandel der jungen Männer, die einzeln auswandern, wird oft als "liederlich" bezeichnet. Ich denke mir, es waren meistens Vater- Sohn-Probleme, die Söhne reicher Bauern oder solche der Dorfprominenz zur Auswanderung veranlaßten.

Nur eine junge Frau kam wieder zurück.

Wie erging es den anderen Amerikafahrern ?

Mir liegen z. Zt. nur Briefe des Ehemannes der in Herlefeld 1844 geborenen Elisabeth Deist vor, die mit 13 Jahren nach Amerika kam und 1871 einen Heinrich Möller dort heiratete.

Dieser Heinrich Möller schrieb am 30. Juli 1971: "Als meine erste Frau gestorben war, da hatte ich niemand mehr als meine kleine Anna. Sie war kaum 18 Monate alt, und da war ich genötigt , wieder zu heiraten, ... "

Im Hause eines Freundes trifft er ein Mädchen. "Nun kurz und gut wir kamen soweit, daß wir uns versprachen. Als ich nun mit ihr nach Hause ging, da waren schon die Türen verschlossen, da sagte ich zu ihr, wenn sie nun willens wäre, was sie versprochen, so könnte sie gleich mit mir nach Hause gehen.

Uns so ging sie mit mir, und bis den anderen Abend waren wir schon verheiratet.

Liebe Eltern, so geschwind kann man eine Frau haben in Amerika."

Am Ende seines Lebens, noch mit 64 Jahren arbeitet er, besitzt der Schuhmacher Miller, so schreibt er sich jetzt, drei Häuser, hat 8 Kinder, viele Enkel und immer wieder den Wunsch, mal nach Deutschland zu reisen. Aber immer wird das Geld für wichtigere Dinge gebraucht.

"... die Zeiten sind jetzt sehr schlecht (1893), aber ich bin sparsam, und so sind auch meine Frau und die Söhne, die arbeiten gerne, und wenn Zahltag ist, so bringen sie ihr Geld heim. Wir haben keine Schulden wie viele arme Leute ..."

Ganz wichtig ist für ihn, der vor seiner Militärdienstzeit auswanderte, daß seine Söhne in Amerika keine Soldaten werden müssen. "In Amerika hat man sehr wenig Soldaten."

Auch die Stellung der Frau erscheint dem Manne der Elisabeth aus Herlefeld in Amerika besser als in Deutschland: "Liebe Mutter ..., wenn Du bei uns wärst, da brauchtest Du nicht mehr zu arbeiten. Bei uns in Amerika, da haben es Weiber besser als die Männer. Die Frau tut ihre Hausarbeit; im Feld arbeitet keine Frau. Henry Miller, Shoemäker."

Vielleicht finden sich auch in Landefeld Briefe der Auswanderer.

Mir ist bei den Auswanderern etwas von der dörflichen Enge, dem Zwange der Kirche und ihrer Macht wie der des Staates deutlich geworden, die die Menschen bewogen, ihre Heimat zu verlassen, um neuen "Freiheiten" entgegen zu gehen.

Arm und reich

-von den Größen der bäuerlichen Betriebe in Landefeld-

Im Jahre 1902 gab es in Landefeld nur zwei großbäuerliche Betriebe (20 bis 100 ha). Ihre Besitzer, Heußner und Wagner, bewirtschafteten 62 bzw. 49 ha Land.

Drei Mittelbauern besaßen zwischen 17 und 20 ha (Paulus 19, Müller 18, Kehr 17 ha), und zu der Gruppe der Kleinbauern (5 bis 10 ha) zählten drei (Wiederrecht 8, Knierim, Johannes 8, Allmeroth 5 ha).

2 bis 5 ha hatten drei Bauern. Die meisten Landefelder aber waren Kleinbauern oder Parzellenbesitzer (bis 2 ha). Ihre Anzahl betrug 33.

In einer Aufstellung sieht das wie folgt aus:

20 bis 100 ha = 2 Betriebe = 4,5 % großbäuerliche Betriebe
10 bis 20 ha = 3 Betriebe = 6,8 % mittelbäuerliche Betriebe
5 bis 10 ha = 3 Betriebe = 6,8 % kleinere mittelbäuerliche Betriebe
2 bis 5 ha = 3 Betriebe = 6,8 % kleinbäuerliche Betriebe
bis 2 ha = 33 = 75 % Parzellenbesitzer

Ein Vergleich mit den Werten des Regierungsbezirkes Kassel von 1896 ergibt, daß die Gruppe der Parzellenbesitzer in Landefeld zu groß ist. Im Regierungsbezirk Kassel umfaßt sie 59,7 %, in unserem Dorfe aber 75 %.

Die bereits früher getroffene Aussage wird bestätigt:
Landefeld ist auch noch 1902 relativ arm.

Landwirt oder Ackermann nennen sich im Jahre 1902 zwölf Landefelder Einwohner, einer wählt die anspruchsvollere Bezeichnung "Ökonom".

14 sind Taglöhner, 5 Leineweber, 3 Fabrikarbeiter.

Handwerker, d. h. Schreiner, Schmied, Weißbinder, Zimmermann, Schuhmacher, gibt es 6. Einer ist Hefehändler und einer Hilfsbahnwärter.

Im Jahre 1746 gab es in Landefeld 8 "Hausarme":
Christoph Saltzmann, sen.
Johannes Ibr
Jost Freytag
Johannes Stephan
Martha Elisabeth Rüddiger
Martha Limroth
Anna Catharina
C. Hüner
Lorentz Möllers Witwe

Das sogenannte "Ständergeld", also Reservierung eines bestimmten Platzes in der Kirche, war auch mehr eine Angelegenheit der Betuchten, wie auch Hauskopulationen (Haushochzeiten) und Haustaufen einen besonderen Betrag kosteten.

Erst 1922 entschloß man sich, auf den Wiederkauf des Standes versuchsweise zu verzichten, "um älteren Leuten Gelegenheit zu geben, auch unten im Schiff der Kirche Platz zu finden".

Auch aus dem Tauf-, Trau- und Sterbelisten des 19. Jahrhunderts lassen sich die Berufe der Landefelder gut ablesen. Wenn kein Beruf vermerkt wird, darf man davon ausgehen, daß der Betreffende ein Ackermann war.

Aber in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts überwiegt die Angabe "Leineweber". Mit der Leineweberei wurde das Geld verdient, die Landwirtschaft schaffte nur die Lebensgrundlage, wenn ich so sagen darf.

Ich stelle fest, daß die kleinen Bauern, die gleichzeitig Leineweberei betrieben, unter sich heirateten; d. h. die Tochter eines Leinewebers ehelichte wieder einen Leineweber, dessen Vater auch meistens Leineweber war.

Aber auch bei den großen Bauern blieb man im Stande.

Titel waren schon damals gefragt. Voller Stolz nennt man sich z. B. "Leineweber und Kirchenältester, wie der Martin Sandrock und der Jacob Peter.

Im Heiratsverzeichnis kommt 1771 der Titel "Kirchensenior" vor, auch "Kirchenältester" und "Kastenmeister".

Aus der Gruppe der Meister nenne ich: Schneidermeister, Schreinermeister, und 1808 gab es in Landefeld einen Leinewebermeister, einen Zimmermeister und einen Maurermeister.

Man wollte schon zeigen, wer man war. Da finde ich den "herrschaftlichen Gipsbrenner" und einen Heirater, der beim Hessischen Jägercorps in Amerika (1778) gedient hatte, auch den Gerichtsschulzen,der sich voll Stolz "Bauer- und Gerichtsschulze" nennt.

Wenn einer gar nichts zu bieten hatte, schrieb man "Einwohner".

Zwar gehörte der Schullehrer oder Schulmeister zur Dorfprominenz, aber er galt nicht allzu viel.

Ob die Soldaten mehr her machten ? Der Gardist, der Gardegrenadier, der Husar.

Klang Unterförster, Zollvisitator, Handelsmann, Schweinehändler besser als Schmied, Zimmermann, Schreiner, Branntweinbrenner, Weißbinder, Dachdecker, Drechsler, Korbmacher, Brennereiknecht, Wagner ?

Frauen tauchten höchstens als Magd oder Tagelöhnerin auf, sonst waren sie die "Tochter des ..." oder die "Ehefrau des ...".

Aus der Reihe der Bauern sei noch der "Wiesenbauer" und der "Landbauer" genannt.

Hochgestellte Herrschaften hat Landefeld nicht zu bieten. Den Reichsten fand ich nicht in kirchlichen Akten, sondern im Besitzverzeichnis. Es war'mein alter Freund" Harloff, den ich schon von Metzebach her kannte. Seine Berufsbezeichnung war "Großkaufmann". Er besaß über 50 ha in Landefeld, während die politische Gemeinde 110 ha und die Kirche gar nur 5 ha besaß.

Noch mehr Land gehörte aber einem 1902, der sich Ökonom nannte: 61 ha. Sein Name war Heußner. Eine seiner Töchter heiratete den armen Schulmeister Carl Lotzenius.

Spinnstube

Während die Klagen über die Spinnstuben in den anderen Dörfern sehr häufig vorkommen, finde ich für Landefeld nur wenige Eintragungen; z. B. eine 1860: "Der Pfarrer fragte ..., ob nicht die Jugend leichtfertige Ärgernis gäbe, bei Zusammenkünften, namentlich in Spinnstuben ..."

Die Senioren aber beschieden ihn dahin, daß zwar die jungen Leute abends zusammenkämen, indes falle dabei keine Unordnung vor. Die Jugendlichen besuchten sich reihum in den Häusern mit ihren Spinnstuben. Aber, so vermerken die Senioren, in diesem Jahr sei der Flachs schlecht gewachsen, was sicher bedeuten soll, daß das Spinnstuben-Leben sehr gering sein werde.

Die unverstandene Reformation

Luthers Lehre war 1526 in einer Versammlung geistlicher und weltlicher Repräsentanden Hessens in Homberg/Efze eingeführt worden. Aber wie evangelisch Gemeinden und Pfarrer geworden waren, sollten Prüfungen, Visitationen genannt, feststellen.

Vor allem der Gottesdienst hatte sich gewandelt; im Mittelpunkt stand nicht mehr die Messe, sondern die Predigt, die die Botschaft der göttlichen Gnade verkündigte.

Und der erste reformatorische Prediger von Landefeld, dessen Name wir nicht wissen, mußte manches, was er vor der Reformation gesagt und getan hatte, widerrufen. Auch die Bilder mußten aus den Kirchen verschwinden. 1534 setzte in Münster und in anderen Städten ein Bildersturm ein, bei dem nicht nur Heiligen-, sondern auch Christusbilder zerstört wurden.

Zwei Jahre später, 1536, kommen die Visitatoren auch nach Landefeld im Amt Spangenberg, und wir erfahren, daß die Landefelder dem Pfarrherrn zu Gude Zinsgeld und Hafer nicht bezahlt hatten, weil "er ihnen nicht Messe hielt", sondern anstatt der Messe "allemal prediget".

Aber auch die Nausiser haben 1536 noch nicht verstanden, daß nunmehr die Predigt der wichtigste Teil des Gottesdienstes ist. Ihre Zahlungsrückstände betragen allerdings weit weniger als die der Landefelder, nämlich 14 Gulden.

Hatte man im alten Gottesdienst vor allem gesehen, so verlagerte sich die Teilnahme am Gottesdienst auf das Ohr. Man sah nicht mehr, was heilig ist (Schaumesse), sondern man hörte, was heilig macht (Predigt).

Damit aber waren die Landefelder 1536 zunächst überfordert.

Da im Abendmahl nun auch die Laien den Wein empfangen, müssen die Priesterkelche zu evangelischen Gemeindekelchen umgebaut werden. Gepredigt wird aber nur noch in deutscher Sprache, und dort, wo gepredigt wird, sagt Luther, ist auch Glaube und Kirche.

Als 20 Jahre später, 1556, erneut visitiert wird, ist Wilhelmus Mosenbach Pfarrer "in der Guoth" (Gude). Er antwortet auf deutsch und sagt, es seien hier Wiedertäufer, "davon er sie soviel wie möglich, abwende".

Daß es auch 300 Jahre später immer noch Wiedertäufer in Landefeld gibt, darüber berichte ich an anderer Stelle.

1789
das Jahr der Französischen Revolution

Unsere Kirche wurde in dem Jahre erbaut, in dem die Französische Revolution stattfand. Kein einziges Wort deutet in den kirchlichen Akten auf dieses große Ereignis hin, das die Welt so verändert hat.

In Landefeld, so scheint es, gab es andere Sorgen, aber es ließ sich zeigen, daß auch hier die Menschenrechte auf Freiheit und Gleichheit nicht gesichert waren.

Daß die Französische Revolution eine entfernte Folge der Reformation ist, die einen Kampf um die Freiheit des Glaubens führte, wissen wir. Weniger ist bekannt, daß die Gedanken von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit durch die sogenannten Frühsozialisten in Frankreich längst vorgebildet waren. Die sagten nämlich, daß Christentum in seiner ursprünglichen Form Bruderliebe, Gleichheit und Freiheit sei: Freiheit als Freiheit der Gleichen,
Brüderlichkeit als Solidarität,
Menschlichkeit als Gemeinschaftsgesinnung.

Es waren die Pfarrer und Vikare, die aus dem kleinen Bürgertum und aus den Reihen der Bauern kamen, die sich in Frankreich auf die Seite der Revolution stellten und damit gegen ihre Bischöfe, die dem Adelsstand angehörten, kämpften.

Man klagte die Kirche, die Staatskirche war, der Komplizenschaft mit dem franz. Adel an, man warf ihr vor, sie rechtfertige die Gegensätze von arbeitenden Menschen und nichtarbeitenden Reichen, ja sie verkündige eine Vertröstungsideologie auf eine bessere Welt im Jenseits und begründe geistlich eine ungerechte Gesellschaftsordnung.

Was lange vor der Französischen Revolution geschrieben wurde, klang so:
"Alle Menschen haben gleichermaßen das Recht zu leben und auf Erden zu wandeln, ihre natürliche Freiheit zu genießen und an den Gütern der Erde teilzuhaben, in dem sie alle fleißig arbeiten ...

Alle Bürger müssen gleich gut genährt und gut gekleidet sein, gleich gute Wohnung haben und auch gleichwertige Erziehung genießen."

Es wird aber in Deutschland noch lange dauern, bis die Freiheit eines Christenmenschen, wie Luther sagte, zur bürgerlichen Freiheit im Staate wird. Bis das religiöse Gewissen zur Freiheit der Gedanken und Meinungen wird, bis alle Menschen an den Gütern dieser Erde teilhaben, bis alle gleichgut genährt und gekleidet sind, bis alle eine gleichwertige Erziehung und Bildung genießen.

Und wenn ich an die Dritte Welt denke, liegen alle diese Ziele, die schon 1750 formuliert wurden, noch als Aufgabe vor uns.

Wann aber wird die Französische Revolution in Landefeld sichtbar ?

Erst in dem Augenblick, als Napoleon in Europa herrscht und sein Bruder Jérôme in Hessen. Da sind dann die Pfarrer Zivilbeamte geworden, tragen nicht mehr in Kirchenbücher, sondern in "Civil-Register" ein, die in Landefeld im Jahre 1808 angeschafft wurden. Und im Jahre 1809 kaufte die Kirchengemeinde das "Gesetzbuch Napoleons, das aber atmet den Geist der Französischen Revolution.

Dorfentwicklung

Jahreszahl	Anzahl	Einwohner/Seelen
1540	20 Haushaltungen	---
1569	25 Häuser	---
1585	18 Haushaltungen	---
1644	14 Häuser	---
1742	28 1/2 Häuser	---
1747	30 Häuser	198
1767	38 Häuser	?
1847	43 Häuser	308
1852	47 Häuser	310
1855	71 Familien	302
1874	33 Häuser	267
1900	38 Häuser	198
1954		258
1956		236

Schule in Landefeld

Luther hatte die Bedeutung der Schule und des gesamten Bildungswesens früh erkannt. Dabei ging es ihm nicht nur um religiöse Unterweisung, sondern um eine allgemeine Bildung,die allerdings in den Küster- und Katechismusschulen nur sehr vorläufig verwirklicht wurde, und die "Deutschen Schulen" in den Städten blieben oft der privaten Initiative überlassen.

Luther fürchtete eine drohende Schul- und Bildungsfeindlichkeit, da weder die Fürsten noch die Eltern sich an Schule interessiert zeigten. Er aber sah das Lesen als Voraussetzung für Bibelkenntnis und unabhängiges Urteil in Glaubensfragen. Er forderte deshalb eine Schulpflicht.

In Hessen entstanden -und ich will nur vom Volksschulwesen reden- im 16. Jahrhundert, vor allem aber nach dem 30jährigem Krieg Kirchspielschulen; d. h. nur in der Muttergemeinde war eine Schule vorhanden, viele Dörfer also hatten keine Schule.

Die Filialgemeinden schickten ihre Kinder zur Schule in das Pfarrdorf. Erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden auch in den Filialdörfern Volksschulen errichtet. Bisher nahm man an, daß Vockerode die erste Filialdorfschule im hessen-kasselschem Raume hatte.

Seitdem aber der Grabstein des Lehrers Jost Boley in Landefeld gefunden wurde, weiß man,daß Landefeld die erste Schule dieser Art, und zwar schon um 1655 oder 1657 besaß.

In diese Schule gingen die Kinder der Gemeinden Landefeld, Metzebach und Nausis. Man vermutet, daß Landefeld den Charakter einer Muttergemeinde für die beiden benachbarten Dörfer besaß, obwohl ja Obergude die eigentliche Muttergemeinde war.

Schulen aber konnten nur errichtet werden, wenn Geld, d. h. Pfründe vorhanden waren.

Schon vorreformatorisch dienten"Opfermannspfründe" dazu, das Opfermannsamt zu unterhalten. Der Opfermann hielt keine Schule im heutigen Sinne, er brachte den Kindern das Vaterunser und den Glauben bei und zeigte Holztafeln zur Veranschaulichung biblischer Geschichten; er konnte meistens weder lesen noch schreiben.

Von Obergude wissen wir, daß der Pfarrer Lautemann (1639 - 1670) den Opfermannsdienst selbst versehen mußte. Dazu hatte er allerdings Erfahrungen als Schulmeister in Neumorschen gemacht.

Aus dem Opfermannsamt wurde nach der Reformation das Amt des Küsters oder Schuldieners; die Opfermannspfründe wurden in Küsterpfründe umgewandelt. 1764 fand ich in Metzebach solche Pfründe,die zur Schuldienerbesoldung verwendet wurden: "Ein Stückchen Wiese an der Herrschaftswiese im Heintzeroth und und zwei Stück Land ..., ein Stück an der Viehtrift, an dem Wald liegend", das zweite "auf'm Ernst-Triesch im Wald liegend".

Die Aufgaben des Schuldieners habe ich bereits an anderer Stelle beschrieben. Ich nenne die früheste Notitz darüber in den Kirchenrechnungen von 1671: "hält den monatlichen Bettag", "... daß er auf'm Bettag singt und läutet".

1766 erhält er sogar mal eine besondere Belohnung, "Douzeur-Geld dem Schulmeister in Landefeld".

Geistliche Schulaufsicht

In der Verordnung des Konsistoriums in Kassel von 1726 wird den Pfarrern aufgetragen, die Schule auf das fleißigste zu visitieren. Diesen Sachverhalt hat man als "geistliche Schulaufsicht"bezeichnet; die geistliche Schulaufsicht endete erst 1921 in Landefeld. Die Kenntnis über das Schulwesen in Landefeld entnehme ich den Schulprotokollen der Pfarrer, die von 1804 bis 1909 vorliegen.

In einer Verordnung der Kurfürstlichen Regierung zu Kassel vom Jahre 1825 heißt es: "Die Pfarrer haben die Leitung des Schulwesens in ihren Pfarreien jetzt, wie ehedem, als einen Hauptteil ihres wichtigen und segensreichen Beruf zu betrachten .... Der Pfarrer ist Local-Inspector der Schulen seines Kirchspiels ..."

Die Pfarrer nehmen diese Aufgabe sehr ernst. So schreibt z. B. der Pfarrer Haupt auf die erste Seite des Bandes Schulprotokolle im Jahre 1804:
"Obgleich der Schulbesuch und die Visitation der Jugend eines der angenehmsten Pflichten des zeitigen Predigers von je her gewesen und aus der Erfahrung nicht so,daß mit allzu großer Strenge so wenig als Gelindigkeit der gute Zweck der Verbesserung der Schulen erhalten werden könne, sondern dazu die Kenntnisse der Eltern und ihrer Kinder auch deren gar verschiedene Temperamente gehören, so habe ich doch erst seit Entstehung der .... Verordnung, besonders der vom 27. Dez. 1803 .... das Schulvisitationsgeschäfte in ein ernsthaftes Gesicht genommen und daher den Inhalt der Verordnung erstens von der Kanzel bekanntgemacht, zweitens den Schullehrern daselbst dargetan."

Hier einige Zitate, die die Leistungen der Landefelder Schule kennzeichnen:

1806 "Der Unterricht in der Schule zu Landefeld ... ist noch der beste unter allen."

Weiter schreibt der Pfarrer:"An den letzten Orten (gemeint sind Ober-, Niedergude und Metzebach) trifft man unverantwortliche Vernachlässigungen, Ungehorsam gegen die erteilten Vorschriften häufig an."

1817 sieht der Pfarrer, "daß die Niederguder und Metzebacher Schule unter den übrigen am besten war, minder in Ordnung war die hiesige (Obergude) und am schlechtesten die Landefelder".

"Der Schulmeister klagte über Schulversäumnisse der Kinder", und weiter später heißt es: "... auf dem Wege der Besserung."

1818 meint der Geistliche, daß die Landefelder Kinder "in der biblischen Geschichte noch sehr zurück waren".

1820 und 1821 vermerkt der Pfarrer, daß am Bau des neuen Schulhauses gearbeitet wird, aber 1822 schreibt er: "Der Bau des neuen Schulhauses ist seit beinahe zwei Jahren ganz wieder liegengeblieben."

Die Schule hat in dieser Zeit 106 Kinder.

Ein weiterer Vermerk von 1822 besagt, daß das Rechnen an der Tafel schwierig und die Landefelder ganz besonders zurück seien.

Im Jahre 1823 will Nausis einen "eigenen Schulhalter annehmen". Den Grund dafür erfahren wir ein wenig später. Der Pfarrer schreibt, daß die Schulkinder in Nausis "überhaupt in einem merklich besseren Zustand als die Schulkinder von Landefeld" seien. Dies rührt daher, daß der älteste Sohn des Schullehrers Jacob Winter zu Landefeld, namens Hennrich Winter, ein Jahr lang provisorischer Schullehrer zu Nausis war und sich während dieser Zeit viel Mühe gegeben und mit erfreulichem Erfolg den Schulunterricht versah.

Abb. 14: Die verlotterten Söhne des Schulmeisters zu Landefeld

Lehrer in Landefeld

Aus der langen Liste der in Landefeld unterrichtenden Lehrer will ich einige herausgreifen. Was über den frühesten Lehrer, Jost Boley, zu sagen ist, kann man von seinem Grabstein ablesen, u. a. daß er 37 Jahre hier Schulmeister war. Am längsten aber diente Jacob Winther,später "Winter", nämlich 48 Jahre. Er wurde um 1755 in Solz geboren und starb mit 78 Jahren am 22. März 1833, und zwar als Witwer. Verheiratet war er mit Anna Martha Kehr, des Gerichtsschulzen Nicolaus Kehr Tochter, die bei der Geburt ihrer Tochter Anna Martha 1781 starb. Drei Jahre später ehelichte er eine Barbara Elisabeth Bohn aus Solz.

Mit ihr hatte er mehrere Söhne: Johann Hennrich Winter, geb. 1785, starb nach 20 Tagen. Im Jahre 1792 wird wieder ein Johann Hennrich Winter getauft. Dieser Johann Hennrich war Musikus und Leineweber und sein Gevatter der Prediger Haupt. Er wurde 1807 konfirmiert und starb 1850 in Obergude.

Der dritte Sohn hieß Johannes (geb. 1796) und erlernte das Schneiderhandwerk (1862 gestorben). Eine Tochter, ebenfalls wie die Söhne von der zweiten Frau, 1786 geboren, hieß Anna Martha Elisabeth und starb mit 22 Jahren. Dann wird 1788 noch ein weiteres Mädchen, Anna Elisabeth, geboren.

Die drei Söhne sind in das Bewußtsein der Landefelder eingedrungen,obwohl -nach meinen Ergebnissen- nur zwei ins Mannesalter kamen, der eine war Musikant, der andere Schneider. Sie haben ihrem Vater großen Kummer bereitet, da vor allem der Pfarrer nur Negatives über den Musikanten zu berichten wußte. Es heißt, "daß er selten zur Kirche, zweimal im Jahr zum Abendmahl. Ist ein böser, gefährlicher Mensch, trinkt ..."

Auch sein brave Frau hatte es mit ihm schwer.

Da der Vater, der seit 1826 als Emeritus (Pensionär) lebte und insgesamt fast ein halbes Jahrhundert in Landefeld wohnte, mußte er immer wieder den Spott der Dörfler anhören; denn das Verhältnis der Landefelder zu ihren Schulmeistern war nicht immer das beste, da sie eben doch zur Dorfprominenz zählten.

Ein Künstler hat, wie er es nennt, die "verlotterten Söhne des Schulmeisters" (Name wird nicht genannt) vor einem viertel Jahrhundert karikiert.

Ich aber wollte wissen, ob solche Überlieferungen, die vor allem negativ sind, stimmen.

Die guten Nachrichten über den langjährigen Schulmeister scheinen vergessen zu sein, deswegen will ich sie ans Tageslicht bringen. 1819/20 heißt es, daß "Jacob Winter seine Schule fleißig hielt", und ein Jahr später, daß er verstehe "die Kinder wohl zu unterrichten". Damals war er aber schon 43 Jahre Lehrer in Landefeld.

Daß ihm mit 69 Jahren die Stimme zitterte und er schwerhörig geworden, das Schulehalten also schwerer geworden war, weil seine Schüler ihn nicht mehr akustisch verstanden, wen wundert es ?

Da er vor seiner Landefelder Stelle fünf Jahre in Dens tätig war, hatte er zu diesem Zeitpunkt 52 Dienstjahre hinter sich, war also mit 17 Jahren Schulmeister geworden.

Von der Schwierigkeit, den Kirchengesang im Alter zu leiten, habe ich schon berichtet.

Wie waren damals die Unterrichtsbedingungen ?

Mit einem Wort: miserabel, da "... das für denselben (Lehrer Winter) gemietete Haus nicht geschickt zum Schulhaus ist. Die Schulstube ist für 100 Kinder viel zu klein. Auch wird keine Anstalt zum Bauen gemacht".

Dazu muß man wissen, daß das Schulzimmer, von dem es heißt, daß es in einem ganz unbeschreiblichen Zustand sei, zugleich der Wohnraum des Lehrers war. Erst die Schule von 1826 bot dem Lehrer Wohnung und einen Schulsaal.

Ich wiederhole noch einmal für alle die, die es überlesen haben:
100 Schulkinder im Wohnzimmer.

Der zweite Schulmeister, den ich vorstellen möchte, ist der Lehrer Johannes Schade, den die Pfarrer Israel, Zilcher, Beß und Boclo visitierten. Wobei anzumerken ist, daß sich Zilcher als ein hervorragender Pädagoge ausweist.

Schade war Lehrer von 1826 bis 1871, also 45 Jahre. Seine Anfangsjahre wurden 1828 von einer Sterbeperiode überschattet, die von April bis Juni dieses Jahres anhielt.

Pädagogisch scheint er ein Könner gewesen zu sein, denn der Bericht sagt von ihm, "daß er mit vielem Fleiß die Religion vom Verstandesgefühlspunkt aus" lehre. Dieses Verstandesgefühl wird 1842 näher erläutert: " ... zeigten die Kinder, daß sich der Lehrer bemüht, nicht nur die Geschichten dem Gedächtnisse einzuprägen, sondern auch den Geist der biblischen Geschichte an das Herz zu legen."

Religionsunterricht solle "gemütlich" sein, also in das Gemüt eindringend, Zilcher sagt "eindringlich".

1844 wird das Lob erteilt, daß Schade "nicht bloß mechanisch, sondern die Gründe des Verfahrens zum Bewußtsein" bringe.

Inzwischen, 1850, ist der Sohn Friedrich Schulamtskandidat geworden und hat "seinem Vater beständig, bald selbständig, bald zuhörend zur Seite gestanden und die Gelegenheit, sich praktisch auszubilden wohl benutzt".

Bei der öffentlichen Prüfung von 1855 spricht Pfarrer Beß das aus, was Landefelds Schülern die Arbeit so schwer macht: "Armut und leibliche Not, besonders aber sehr häufige Krankheit unter den Schülern haben hier und da den Fortschritt gehemmt." Auch die häusliche Hilfe fehle. Der Lehrer aber wird auch noch nach 30 Jahren Schularbeit gelobt: "... hat sich mit viel Fleiß vorbereitet und zeigt Eifer und große Gewissenhaftigkeit in seinem Berufe neben einem sonst durchaus unbescholtenen Lebenswandel."

Als Johannes Schade dann am 01. Mai 1871 pensioniert wird und der Lehrer Bachmann aus Nausis in Landefeld vertritt, muß der Pfarrer beim Vergleich mit dem neuen seinem Herzen Luft machen, indem er schreibt: "Wenn man bedenkt, daß die Schule schon in den letzten Jahren der Dienstführung des Lehrers Schade nicht war, was sie sein sollte ..."

So ist das Leben !

Es ist noch nachzutragen, daß Schade den Mann als "einen sehr redlichen braven Charakter"bezeichnete, "durch die Schuld der Frau", es war seine dritte Ehefrau, "unfriedlich"wurde. "Er litt seit Jahren an Gicht" und "findet indes in der Religion keinen Trost", so daß er an seinem Lebensende "habsüchtig und geizig" genannt wird, obwohl er wohlhabend war. Diese Eigenschaft, wohlhabend, habe ich bei Landefelder Lehrern nie wieder gefunden.

Der Sohn Friedrich wurde Lehrer in Niedergude, Gottfried wanderte 1858 nach Amerika, also mit 18 Jahren, aus, die Tochter, Elise, heiratete einen Berge, und vom jüngsten Sohn habe ich nur noch die Nachricht, daß er 1864 konfirmiert wurde.

Da die Lehrer nur bis 1920 dem Kirchenamte verpflichtet waren, will ich die weiteren Landefelder Lehrer in Kürze vorstellen.

Christian Justus Blackert, der Lehrergehilfe zu Viermünden war, wird am 16. Oktober 1871 in Landefeld beauftragt. Er erhält 150 Taler Jahresgehalt.

Zwar ist das Resultat bei der Hauptprüfung "nicht so günstig", aber es herrscht "größere Reinlichkeit und Ordnung und eine lobenswerte Ruhe unter den Kindern". Der Unterricht, so schreibt der Visitator, sei ihm eine Herzensangelegenheit. "Ich bin recht mit ihm zufrieden."

Nach zehnjähriger Tätigkeit folgt ihm 1872 Heinrich Andreas Kupfrian, der 1852 zu Frankenberg geboren wurde und in Trubenhausen und Herzhausen tätig war, 1875 ist er noch "Verweser" der Stelle, wird aber 1879 "definitiv" Lehrer.

4 Jahre später stellt der Pfarrer fest, daß in der Schule "wenig geleistet wird, und es ist nicht zu verkennen, daß die zerrütteten Vermögensverhältnisse .... höchst nachteilig auf seine Berufstätigkeit wie auf seine Stellung in der Gemeide einwirken".

Die Schule hatte damals 42 Kinder, 20 Jungen und 22 Mädchen.

Zwischen Lehrer und Pfarrer entstehen Streitigkeiten, so daß Kupfrian wegen Beamtenbeleidigung zu einer Geldstrafe von 400,--M verurteilt wird, aber er erhält eine außerordentliche Unterstützung von 100,-- M.

Das Urteil des Pfarrers bleibt: "Man vermißt die Freudigkeit in seinem Berufswirken". 1866 wird er nach Nordeck versetzt.

1886 wird Heinrich Pfeil, Lehrer zu Goldbeck, Kreis Rinteln, Nachfolger. "Das Ergebnis befriedigte im Ganzen", so wird seine Arbeit beurteilt. "Mit der Ortographie ging es etwas besser als früher." Pfeil geht nach Niederkaufungen.

Am 01.06.1894 kommt der 1873 geborene Lehrergehilfe Carl Lotzenius von Niederkaufungen, möglicherweise im Tausch mit Pfeil.

Der Kreisschulinspektor visitiert ihn und stellt fest "daß Lehrer Lotzenius und Bürgermeister Müller verfeindet " sind. Grund ist, daß Müller behauptete, der Lehrer habe nie eine zweite Kirche gehalten, wenn der Pfarrer verhindert war. Diese Behauptung erweist sich als unwahr.

Die Prüfung 1896 zeigt, "daß Lehrer und Schüler fleißig gearbeitet hatten".

Er wird 1899 nach Merzhausen versetzt. Obwohl die Schulstelle ausgeschrieben wird, meldet sich kein Lehrer. Deswegen vertreten die Kollegen Speck und Wilhelm.

Am 01. April 1899 wird Heinrich Töpfer aus Homberg zum provisorischen Lehrer ernannt. Der Pfarrer bescheinigt dem jungen Lehrer zwar zufriedenstellende Leistungen, "nur das äußere Benehmen des Herrn Lehrers bedarf noch der Verfeinerung". 1903 legt Töpfer die zweite Lehrerprüfung ab, "alles in guter Ordnung", und am 01. Juli 1904 wird er nach Schlierbach versetzt.

Anerkennend heißt es: "... ein treuer, schlichter Mann, der sich die Liebe und das Vertrauen einer Gemeinde erworben hatte."

Zunächst herrscht wieder Vakanz, dann kommt 1904 Lehrer Reinemann, "ein geschickter und tüchtiger Lehrer". "Die Schule ist sehr gefördert worden."

Nach drei Jahren verläßt Reinemann Landefeld, und die Lehrer von Nausis und Metzebach vertreten.

1908 tritt der Schulamtsbewerber Carl Gerhold seinen Dienst an, der Lehrer in Weißenbach war. Gerhold wird am 01. Juli 1912 nach Großenglis versetzt.

Konrad Schmidt, geboren 1846 zu Homberg, zuletzt Lehrer in Altenbochum, wird 1912 Lehrer in Landefeld.

Dann schweigt die Schulchronik bis 1920, als die Trennung des Kirchenamtes vom Schulamte erfolgt. Pfarrer Scheffer, Lehrer Schmidt und Bürgermeister Seling sowie die ganze Gemeindevertretung unterzeichnen den Vertrag zwischen der Kirchengemeinde Landefeld, vertreten durch das Presbyterium, und dem Gemeindevorstand. Und damit endigt die geistige Schulaufsicht.

Kirchengemeinde und politische Gemeinde gehen von nun an oft eigene Wege.

Von den frühen Lehrern Hüner, Brandau und Siemon habe ich nur ein paar Daten gefunden.

Die Tochter des Schulmeisters Johann Wilhelm Brandau starb 1773 mit 17 Jahren. Brandaus Vater, Johann Wilhelm Brandau, war Schulmeister zu Wattenbach.

Der Schulmeister Martin Siemon heiratete 1778 die Tochter des Kirchenseniors Ostwald Saltzmann.

Der Lehrer Hüner aber war derjenige, von dem 1759 berichtet wird, daß er Brot in Korn verwandelte. Gemeint ist, daß er statt der Brote -als Teil seines Gehaltes- lieber Korn haben wollte.

Des Schuldieners Besoldung zu Landefeld, 1759

1. Aus der Gemeinde Landefeld von jedem Einwohner sowohl als Beisitzern alljährlich eine Metze Korn. Von jedem Auszüger jährlich eine halbe Metze Korn.

2. Aus der Gemeinde Nausis von jedem Einwohner als Beisitzer jährlich eine Metze Korn. Von den Auszügern eine halbe Metze Korn.

Dies Korn wird gegeben anstatt der Brote, deren ein jeweiliger Schuldiener drei von jedem Einwohner zu genießen gehabt, so aber der Schulmeister Hühner zum Schaden seiner Sukzessoren ohne Vorwissen seiner Superioren verwandelt hat in Korn.

3. Aus der Gemeinde Landefeld von jedem Einwohner jährlich Kindergeld: 2 Albus.

4. Aus der Gemeinde Nausis von jedem Einwohner jährlich Kinderlehregeld 1 Albus, 6 Heller.

5. Von jedem Kinde Winterschullohn: 14 Albus.

6. Von jedem Kinde Sommerschullohn: 4 Albus, 8 Heller.

7. Ein altes baufälliges Schulhaus nebst einem Stück Garten.

8. 8 Albus Schmiergeld von der Uhr und Glocken aus der Gemeinde Landefeld.

9. Eine Kuh, ein Schwein schotten-frei.

10. Von Mastung hat der Schulmeister ein Schwein frei.

Im Jahre 1804 sieht die Besoldung des Schulmeisters wie folgt aus:
1. Geld aus dem Kirchenkasten, Besoldung
2. Schulgeld von jedem Kind
3. Kinderlehrengeld
4. Fruchtbesoldung
5. Obst- und Grabegärtchen
6. Nutzen vom Friedhof
7. Kuh, Rind und Schwein mast- und hirtenfrei
8. Nebeneinnahmen von Taufen, Bußen, Verheiratungen, Kirchenmusiken bei Hochzeiten, Begräbnis, Schreiben von Personalien, Kinderkirche, Neujahrsgeld und Gründonnerstagseier (von jedem Kind)

Schul-Competenz zu Landefeld, Nausis und Metzebach im Jahre 1804

	Taler	Albus	Heller
1. An Geld aus dem Kirchenkasten, Besoldung	---	12	---
2. Aus dem Kirchenkasten zu Baumöl zur Uhr	---	6	---
3. Aus der Gemeinde zu Fett an die Glocken	---	16	---
4. Aus dem Kirchenkasten die Kirchentücher zu waschen	---	4	---
5. Schulgeld von jedem Kinde vom Winter zu 14 Albus und Sommer 4 Albus, 8 Heller, so insgesamt ausmacht	30	---	---
6. Kinderlehren-Geld von jedem Einwohner ohne Unterschied zu Landefeld 2 Albus und Nausis jährlich 1 Albus, 6 Heller, so insgesamt ausmacht	4	1	---
7. Fruchtbesoldung von jedem Einwohner zu Landefeld und Nausis 1 Metze Korn, so insgesamt ausmacht	17	---	---
8. Auszüger geben an Korn und Kim Lehrgeld die Halbscheid			
9. Die Gemeinde Metzebach entrichtet jährlich 1 Malter, 8 Metzen Korn	6	---	---
10. Witwen, so ein Haus oder Land besitzen, entrichten ebenwohl 1 Metze Korn und 2 Albus Geld	---	---	---
11. Ein Obst- und Grabegärtchen nebst dem Nutzen vom Kirchhof	1	---	---
Hiervon werden jährlich 3 Albus, 6 Heller in den Kirchenkasten gegeben			
12. Eine Kuh, Rind und Schwein, mast- und hirtenfrei			
Nebeneinnahmen:			
13. Von der Taufe eines ehelichen Kindes von 8 bis 10 Albus, 8 Heller eines unehelichen Kindes 16 Albus			
14. Von der Buße es sei ein fornic.- oder anticip.-Fall, von jeder Person 16 Albus			
15. Von der Verheiratung von 10 Albus, 8 Heller bis 16 Albus			
16. Von einer ordentlichen Hochzeit von jedem Tisch 8 Albus und Schnupftuch, und von jedem Brief zu schreiben 2 Albus			
17. Von Kirchenmusik bei Hochzeiten 1 Taler			
Auch hat ein jederzeitiger Schullehrer und dessen Ehefrau freie Hochzeit			

	Taler	Albus	Heller
17. Begräbnis:			
Von der Leiche einer konfirmierten Person 21 Albus, 4 Heller bis 1 Taler			
Für Personalia zu schreiben 5 Albus, 4 Heller nebst einem Laib Brot 8 - 9 Pfd.			
18. Von der Leiche eines Kindes 16 Albus bis 25 Albus			
Für Personalia zu schreiben 4 Albus und ein Laib Brot			
19. Begräbnis zu Metzebach			
Von einer jeden Leiche 3 Albus, 6 Heller und ein Laib Brot, 8 - 9 Pfd.			
Von einer Copulation 2 Albus, 8 Heller			
Von der Taufe 2 Albus			
Von der Buße es sei forn.- oder anticip.-Fall 16 Albus			
20. Zum Neujahr von jedem Kind 1 Albus, 4 Heller bis 2 Albus			
21. Am Gründonnerstag-Eiern von jedem Kinde 4-6 Stück Eier oder dessen Wert			
Dividiert jährlich insgesamt	5	---	---
ergibt	60	7	---

Landefeld, 06. August 1804

J. Winter

Vom Kirchengesang

Ich hatte mir eigentlich nie darüber Gedanken gemacht, wie sich der Kirchengesang in einem Gotteshaus ohne Orgel anhört. Kirche und Orgel gehörten für mich zusammen. Landefeld aber hatte bis 1840 keine Orgel. Nehmen wir an, daß damals wenigstens aus jedem Haus ein Erwachsener zum Gottesdienst ging -das war so die Regel- dann gab es in Landefeld mind. 50 Kirchenbesucher, wobei sicher die Anzahl der Frauen überwog.

Und dieses halbe Hundert Christen lobte nun Gott mit Gesang. War der Pfarrer musikalisch, dann stimmte er das Lied an, aber der Lehrer, der ja auch früher Küster genannt wurde, mußte den Gesang leiten. Und jetzt verstehe ich erst, warum sich die Pfarrer über alternde Lehrer, deren Stimme brüchig und zittrig geworden war, beschwerten.

Da schreibt ein Pfarrer 1825 über den Schullehrer Winter, der 52 Jahre im Amte und 69 Jahre alt war: "ist nicht mehr imstande, seinen Dienst mit gehörigem Erfolge vorzusehen; denn derselbe kann den Kirchengesang nicht mehr leiten." Da haben wirs.

Als dann die Orgel den Kirchengesang begleitete, mußte der Lehrer den Organistendienst übernehmen. Kein Wunder also, wenn er auch der Leiter des Gesangvereines wurde.

Noch ein Wort zu den Gesangbüchern. Aus den Inventarverzeichnissen können wir erkennen, wie kostbar sie waren und wie wenige es gab; heißt es doch 1705: "ein lutherisches Gesangbuch, ist sehr alt".

Und als die Kirchengemeinde Landefeld ein neues Gesangbuch 1726 anschaffte, wurde das alte fünf Jahre vorher verkauft.

So hat man denn 1765 zwei Gesangbücher, eines in der Pfarrbank und eines in der "Cantorey".

Von dieser Cantorey ist öfters die Rede, ich weiß aber nicht, welcher Raum in der alten Kirche, also der Vorgängerkirche, das war; vermutlich ein abgetrennter Raum, in dem die Sänger, Cantor heißt Sänger, sich aufgehalten haben.

In katholischer Zeit wurde der sogenannte Gregorianische Gesang von einem Vorsänger, dem Cantor,ausgeführt. Dieser Gesang war einstimmig und unbegleitet, und die Gemeinde bildete den Chor,so daß sich ein Wechselgesang ergab.

Kirche und Staat zwischen 1878 und 1933

-Landefeld im Kaiserreich-

Die Landefelder waren dem Staat gegenüber immer loyal, brave Untertanen: kaisertreu bis 1918, republiktreu bis 1933, genaugenommen bis März 1933.

Die Landefelder gedenken im Jahr 1890 der verstorbenen Majestäten Wilhelm I. und Friedrich III., feiern jedes Jahr den Geburtstag des Kaisers und Königs Wilhelm II. am 27. Januar und vergessen selbst den großen Feldherrn Moltke nicht, auch nicht die Silberhochzeit des Kaiserpaares im Jahre 1906.

Drei Jahre vor dem Ersten Weltkrieg erinnern sie sich an den siegreichen Einzug in Paris (Krieg 1870/71), und 1913 gedenken sie des Befreiungskampfes vor 100 Jahren, 1813, einer glorreichen Zeit, wie geschrieben steht.

Sie feiern das Sedanfest und den Herrscher als Friedenkaiser, der aber alle Zeit kriegsbereit sei, da er die Flotte vermehrt, das Heerwesen verbessert, die Luftschiffahrt entwickelt habe.

Am Tage der Schlacht bei Leipzig wird auf dem Pfieffer Berge ein Freudenfeuer angezündet, ein Fackelzug durchs Dorf veranstaltet, und patriotische Gesänge erklingen. Als 1914 die Kanalisierung des Metzebaches und des Mühlgrabens der Lande begonnen wird (für 6000,-- M), ist die Welt völlig in Ordnung, aber der Krieg bricht aus, und die Arbeiten müssen für einige Wochen unterbrochen werden, da die Männer zu den Fahnen gerufen werden. Auch "15 Jünglinge und Männer (zwei aktive Soldaten eingerechnet) genügen ihrer Pflicht als Vaterlandsverteidiger".

Noch hoffen alle "auf einen siegreichen Ausgang des Krieges" und daß der Kaiser "nach Niederwerfung der Feinde ... noch mehr als bisher der Führer der europäischen Nationen werden wird; denn wir wissen es: wir werden siegen !"

Und wo bleibt die Kirche ?

"Gott mit uns", steht auf den Koppelschlössern der Soldaten.

"Am 05. August 1914 wurde auf Befehl unseres Kaisers ... ein allgemeiner Bettag abgehalten mit anschließendem Abendmahl."

"Mancher mochte wohl zum letzten Male im heimatlichen Gotteshaus zum Tische des Herrn gehen."

"Wohl wurde der Ernst der Lage voll und ganz erkannt, aber doch waren aus den Minen und Worten nichts anderes zu lesen und zu hören als stolze Siegeszuversicht und jenes Kraftbewußtsein, dem auch unser Kaiser treffend in den Worten Ausdruck verlieh: "Nun wollen wir sie dreschen."

"... von Kopfhängerei und trübem Nachsinnen über ihr (der Soldaten) mögliches Schicksal" war nach Meinung des Chronisten nicht zu spüren.

"Unsere Bahnhöfe haben kaum jemals ein bewegenderes Bild gesehen: weinende Angehörige, die ihren schmucken feldgrauen Söhnen ... noch ein letztes Lebewohl sagten."

Auf dem Bahnhof zu Spangenberg "prangten an den Außenseiten der Eisenbahnwagen" Verse wie: "Jeder Schuß - ein Ruß,
jeder Stoß - ein Franzos',
jeder Tritt - ein Brit' ..."

Ich lese weiter aus der Chronik:
"Die Blüte von Deutschlands Jugend sank auf den Schlachtfeldern dahin. Da galt es, mit um so größerem Eifer aus der heranwachsenden Jugend ein körperlich, geistig und sittlich tüchtiges Geschlecht heranzuziehen ... Alle Mann an Bord. Sollten doch beispielsweise in achtwöchiger militärischer Ausbildung aus den neuen Rekruten Leute geschaffen werden, die der Gegner zu fürchten hatte.

Die männliche Jugend von Landefeld, Nausis, Metzebach und Herlefeld schloß sich 1914 der Jugendwehr in Spangenberg an. Leider blieben unsere Jünglinge schon nach wenigen Sonntagen wieder zu Hause, es war wohl nicht ihr Geschmack ... sich kommandieren zu lassen und einem naturgemäß damit verbundenen halben Zwang zu fügen. Das konnte man noch reichlich auskosten, wenn der Kaiser wirklich rief."

Um den Krieg zu gewinnen, gibt es Strickabende für die Landefelder Frauen, Brot - und Mahlkarten, und um die Kartoffelversorgung zu sichern, müssen alle Schweine über 120 kg 1915 abgeschlachtet werden. Sie seien, so schreibt der Chronist,der neunte Feind Deutschlands.

An den Rand hat jemand geschrieben: "Der berüchtigte Schweinemord."

1917 kommen 8 - 12jährige Kasseler Kinder ins Dorf, vor Heimweh werden einige zu Bettnässern. Der Schreiber aber kennt seine Landefelder und vermerkt, "daß unsere Landsleute bei allem Mitleid mit den Kindern doch das Nützlichkeitsprinzip nicht aus dem Auge gelassen hätten ... Ausnahmslos waren Mädchen gewünscht worden in der Annahme, daß sie eher zu entsprechenden Diensten in Haushalt und Kirche befähigt seien".

Auch die Orgelpfeifen und zwei Glocken werden 1917 abgeholt.

Der Sieg aber bleibt aus.

Nach 4 Jahren Krieg heißt es nur: "Auch unser Dorf war zu Ehren der heimkehrenden Krieger mit Girlanden geschmückt." Weiter lese ich, daß neun Landefelder Männer nicht heimgekehrt waren.

Das Heldengeschlecht

- Eine Kriegschronik -

Als der junge Pfarrer im September 1914 -auf Vorschlag des Kirchenvorstandes- die Kriegschronik des Ersten Weltkrieges begann, kannte er den Krieg nur aus zahlreichen Briefen aus denen er herauslas: "Worte der Sehnsucht nach den Lieben daheim", aber auch Worte "der Liebe fürs Vaterland,
des Glaubens an Gottes Walten,
Worte ernster Pflicht und Verantwortungsgefühls
und zuletzt immer wieder die Hoffnung, bald schon für immer daheim zu sein".

Auch noch als die Nachrichten vom Heldentod fürs Vaterland kamen und die Not der Zeit immer sichtbarer wurde, glaubte er, "ein heldenhaftes Geschlecht" damals gefunden zu haben, voller "Opferwilligkeit".

Da wollte sich die Heimat als würdig erweisen, und die Frauen strickten abends in der Schule, "um unsere Helden gegen den Winter, zumal in Rußland, zu schützen".

"Das Frühjahr 1915 brachte eine Besserung der Stimmung im Lande, als durch den Vormarsch im Osten die Siegesglocken läuteten." Aber keine Siege ohne Verluste. "Eine neue Art von Gottesdiensten bildete sich heraus: Gefallenen-Gedächtnisfeiern am Sonntagnachmittag". Und der Pfarrer schreibt: "Nie habe ich die Kirchen so gefüllt gesehen, nie solche ernste weihevolle Stimmung gefunden, ... Allerdings ließ auch das im Laufe der Kriesjahre nach."

Das Gemeindebewußtsein schwand damals. Egoismuß machte sich geltend, und man begann, zuerst die Gedächtnisfeiern und dann die Kirche abzulehnen, "weil der Pfarrer zu Geduld, zum Aushalten unter dem Kreuz ermahnte, weil er Treue im Großen wie im Kleinen forderte".

"Die Kirche wurde als Kriegsverlängerer gebranntmarkt und der Dienst von nicht wenigen abgelehnt."

Das ist eine Sprache, die ich in 450 Jahren Landefelder Kirchengeschichte noch nicht gefunden hatte. Aber wer liest schon Chroniken ?

Für seinen Nachfolgepfarrer hätten folgende Sätze, die Bekenntnis und Handlungsanleitung sind, Bedeutung gewinnen können:

"Möchten doch einmal kommende Generationen daraus lernen, daß die Kirche sich stets auf ihr eigentliches Gebiet beschränken soll und sich nicht vom Staat für seine Zwecke mißbrauchen lassen darf. Den Schaden hat jedesmal die Kirche selbst zu tragen."

Unser Chronist, dem das Wort "Held" so leicht aus der Feder floß, erkennt im dritten Kriegsjahr: "Die große Zeit aber fand kein Heldengeschlecht vor, wie wir 1914 geglaubt hatten, sondern nur kleine Menschen, die -zumal in der Heimat- den Anforderungen nicht gewachsen waren".

Als der Pfarrer im Sommer 1916 durch Urlauber "von Fahnenflucht und Übergang in die Feindeslinie, um das Leben zu retten", hört, ist auch sein Glaube an die Helden und an den Sieg unserer Waffen stark erschüttert.

Nun nimmt er neue Wirklichkeiten war: "Furchtbar waren jedesmal die Abschiedsszenen In solchem Schmerz hörte ich immer wieder das eine Wort: "sie sollen aufhören !"

Und als Kommentar fügt der Pfarrer hinzu: "Gemeint waren die Großen, hier natürlich die großen Industriellen etc., die ... zum eigenen Gewinn den Krieg hinhielten."

Mit dem "Streikwinter 1916/17", als Folge solcher Erkenntnis, beschließt Scheffer seine Chronik, aber nicht ohne uns zu sagen: "Selbstverständlich schwand mit der Achtung vor dem Gesetz auch die Achtung vor dem göttlichem Gesetz." "Wieviel ethische Werte ... verlorengegangen sind ... läßt sich gar nicht sagen. Es ist wohl selten so schwer gewesen, Pfarrer zu sein als in diesen Tagen."

Ich aber füge hinzu: "Er wußte nicht, was im Zweiten Weltkrieg auf die Pfarrer zukam."

Abb. 15: Die neue Wetterfahne

-Landefeld in der Weimarer Republik-

Der Name Weimarer Republik taucht in den ersten Jahren ihres Bestehens in den Landefelder Akten, die mir vorliegen, nicht auf. Zwar werden die Trennungen des Kirchenamtes vom Schulamt 1920 und das Erscheinen des ersten "weltlichen" Schulrates (1923) dokumentiert, aber eine Republik finde ich nicht erwähnt, selbst als man des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert 1925 gedenkt.

Nur von der "Weimarer Verfassung" ist die Rede, und als diese 1929 zehn Jahre alt wird, zieht man in Landefeld mit der neuen Schulfahne "Schwarz-Rot-Gold" durchs Dorf,und zwar von der alten zur neuen Schule, und mit Fähnchen, Lampions und Fackeln feiern Kinder, Jugendliche und Eltern den Verfassungstag.

Der Platz ist gefüllt mit Menschen, die zum Teil aus den Nachbardörfern erschienen sind. Auf dem Podest der Fahnenträger,rechts und links Fackelträger.

Gesang: "Stimmt an mit hellem frohen Klang."

Und dann finde ich mein langgesuchtes Wort "Republik": "In das Hoch auf die Republik stimmt die Menge begeistert ein; ebenso singt sie freudig das Deutschlandlied. Der Gesangverein tritt auf, Sprechchor der Kinder, dann Nachfeier in der Gastwirtschaft."

Im Juli 1930 wird der Männer gedacht, die zäh um die Freiheit ihres Volkes gekämpft haben: Ebert, Stresemann, Hindenburg, so schreibt der Chronist.

Symbol des neuen Gefühls "Die Deutschen sind wieder wer" scheint das Luftschiff, "Zeppelin" genannt,zu sein.

Die Landefelder Kinder sichten es bei seinem Flug über Deutschland auf dem Herzblumenplatz, wo sie lange gewartet hatten. Auch der Wunsch der Erwachsenen, das Luftschiff zu sehen, erfüllt sich bei der Rückfahrt des Zeppelins. Gegen 1/2 7 Uhr taucht er über dem Eckstall auf.

"Für unser Dorf ein großes Erlebnis", schreibt der Chronist.

Als nationales Fest feiert man in Landefeld auch den Reformationstag. Der Pfarrer würdigt die Verdienste Luthers. Auf die Bedeutung der Weimarer Verfassung als Staatsgrundgesetz wird vom Lehrer bei der Verfassungsfeier 1932 hingewiesen.

Da aber die Ernte gut ist in diesem Jahr,
Roggen 12 bis 13 Zentner,
Weizen 14 bis 16 Zentner,
Hafer 15 bis 16 Zentner,
geht man zuversichtlich ins neue Jahr, ins Jahr 1933.

- Landefeld in der NS-Zeit -

Das Jahr 1933, das Jahr der nationalen Erhebung, wird den Landefelder Schülern am 08. März bewußt, weil der Unterricht ausfällt. Grund: "Wahlsieg der Regierung der nationalen Konzentration."

Am Volkstrauertag weht zu Ehren der Gefallenen nicht mehr die Fahne der Republik "Schwarz-Rot-Gold", nein, erstmals weht die Flagge "Schwarz-Weiß-Rot" auf Halbmast. Aber der Gottesdienst ist schwach besucht,"selbst einige der Angehörigen hielten es nicht für nötig, ihrer Gefallenen zu gedenken."

Dem Staatsakt in der Potsdamer Garnisonkirche anläßlich der Eröffnung des am 05. März gewählten Reichstags lauschen - gemeinsam mit den Schulkindern - 17 Erwachsene. "Allen wurde die Stunde zum Erlebnis. Jeder fühlte, wir stehen an der Wende einer neuen Zeit. Hoffentlich werden die kommenden Jahre für unser Volk und Vaterland glücklicher sein, als die letzten Jahre waren."

01. Mai 1933: Tag der Arbeit. Göbbels spricht und Hindenburg. "Anschließend versammelt sich die Gemeinde zum Gottesdienst in der Kirche."

Am Abend die Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler. "Sie machte sichtlichen Eindruck, und mancher Landefelder hat wohl gewünscht, auf dem Tempelhoffelde mit dabei sein zu können."

Fackelzug in Landefeld: SA, Schulkinder, Gesangverein, sonstige Einwohner. Die Milchbank ist zur Rednertribüne umgewandelt. Bild des Herrn Reichskanzler an der Vorderseite. Festrede, besonders an die hiesige Arbeiterschaft, die marxistische Einstellung aufzugeben.

Deutschlandlied.

Der Blockwart der NSDAP spricht.

Sieg Heil auf den Reichspräsidenten und den Herrn Kanzler.

"Drei Familien, früher kommunistisch oder doch übel beleumdete Elemente, geben ihren Unwillen über die Feier zum Ausdruck, hüten sich jedoch, die Feier zu stören."

Gemütliches Beisammensein bei Wiederrechts.

Im Juli 1933 will der Staat in kirchliche Kompetenzen eingreifen; der "Staatskommissar" löst den Landefelder Kirchenvorstand auf. Neue Kirchenvorsteher sollen zur Ernennung vorgeschlagen werden. Aber das Landeskirchenamt greift am 14.07.1933 ein: Keine Ernennung, sondern Neuwahl wird angeordnet.

Im August werden die Mitglieder auf die Verfassung der "deutschen evangelischen Kirche" (Reichskirche) verpflichtet, und zwar durch Handschlag. Da nur ein Wahlvorschlag eingegangen war, galten die Vorgeschlagenen als gewählt.

1934: "Die Beichte für das Abendmahl der älteren Gemeindemitglieder soll regelmäßig mit dem Abendmahlsgottesdienst verbunden werden."

1936: Einführung des zweijährigen Konfirmandenunterrichts.

1937: "Die geringe Teilnahme der Jugend, vor allem der männlichen, von Landefeld an der Christlehre ...", wird festgestellt. "Christenlehrpflichtige, die sich dauernd der Teilnahme entziehen, sollen in Zukunft zum Patenamte nicht mehr zugelassen werden."

1940 beschließt Pfarrer Beutel, in der Woche einmal Konfirmandenunterricht während des Winters mit Rücksicht auf die schlechte Schuhfrage in Landefeld zu halten.

Ein Blick auf die Parteienlandschaft in Landefeld zeigt uns im März 1933, daß die demokratischen Kräfte stärker sind als die der NSDAP. Bei der Landtags- und Kreistagswahl am 12. März 1933 erreicht die SPD über 52 %, die NSDAP 40 %, und 1932 hatten sogar nur 27 % der Landefelder Wähler Hitler als Reichskanzler gewünscht.

1930 gab es in Landefeld 9 Stimmen für die Nationalsozialisten und 8 für die Kommunisten, aber 39 für die Sozialdemokratie und 34 für das Landvolk. 1932 sind die Landvolkwähler auf 8 gesunken, die Zahl der NSDAP auf 27 bei der Landtagswahl und auf 48 bei der Reichstagswahl gestiegen.

Die Kommunisten erreichen bei dieser letzgenannten Wahl 20 Stimmen.

Die immer wieder gestellte Frage, ob Hitler zu verhindern gewesen wäre, läßt sich für Landefeld anhand des Wahlverhaltens mit "Ja" beantworten.

Daß aber im November 1933 96 % für die Nationalsozialisten stimmten, muß erklärt werden.

Nach dem Reichstagsbrand waren alle Linksparteien verboten worden, andere hatten sich selbst aufgelöst. In einem Erlaß Görings z. B. hieß es: "Arbeitnehmer, die der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands angehörten, sind als staatsfeindlich anzusehen."

Bei der Novemberwahl gab es nur eine Liste, die aber nicht Liste der NSDAP hieß, sondern "Liste des Führers".

Diese Liste wählten 96 % der Landefelder, 92 im ganzen Reich.

Da das Parlament, sprich der Reichstag, sich am 31.03.1933 selbst aufgelöst hatte, wollte sich die neue Regierung durch Volksabstimmungen Rückendeckung für ihre Politik holen. Nach dem Austritt aus dem Völkerbund (14.10.1933) erschien ein solches innenpolitisches Vertrauensvotum wünschenswert.

Und so koppelte man diese Novemberwahl mit einer Volksabstimmung. In Landefeld stimmten 99 % mit "Ja" für die neue Regierung.

Da aber im ganzen Reich 95 % ein solches "Treuegelöbnis" ablegten, konnte sich Hitler als "Führer des ganzen Volkes" fühlen. Der Landefelder Kommentator aber schrieb damals: "Der Bedeutung des 12. November 1933 war sich auch die hiesige Gemeinde bewußt."

Ob sie es wirklich war ?

Die Kirche aber machte sich,auch aufgrund ihrer staatskirchlichen Tradition, Hoffnung auf Erneuerung des protestantischen Christentums im Sinne einer arteigenen Volkskirche, die eine stark von Laien und Pfarrern bestimmte nationale Reichskirche sein sollte.

Die Landefelder haben nicht, wie andere Gemeinden des Kirchspiels, eine Hakenkreuzfahne für die Kirche angeschafft, auch kein Hakenkreuz in die Wetterfahne eingeschlagen, aber Spannungen zwischen Parteigenossen und Nichtparteigenossen wurden im dritten Reich immer sichtbar, auch nachher, bei der Entnatifizierung 1945.

Während des Kirchenkampfes, der zwischen dem neuen Staat und der Kirche entstanden war, schlugen die Gemeindemitglieder Landefelds sich nicht auf die Seite der "Deutschen Christen", aber sie ergriffen auch nicht eindeutig Partei gegen sie, obwohl der neue Pfarrer,der 1937 sein Amt übernahm, "Bekenntnispfarrer" war, d. h. der "Bekennenden Kirche" angehörte. Das aber nahm man ihm übel, und mancher legte aus weltanschaulichen Gründen, wie man das nannte, sein kirchliches Amt nieder.

"Und doch", so konnte der Pfarrer nach dem Kriege schreiben, "war die kirchliche Tradition stärker und damit auch das Halten zu Kirche."

"Denn wenn auch vieles in äußerer Tradition besteht, so ist doch ein bereites Hören und Mitgehen vorhanden."

In einem anderen Bericht wird das Verhalten der Landefelder als "kirchlich indifferent" bezeichnet.

Noch einmal zurück zu dieser schwierigen Zeit: Versuche, weltanschauliche Morgenfeiern anstelle des Gottesdienstes einzurichten, scheiterten wegen zu geringer Beteiligung.

"Der Krieg brachte die traurigen Erscheinungen der sittlichen Auflösungen: Hamstern, Schwarzhandel, Begehrlichkeit und Geiz trieben reiche Blüten."

Zum Schluß kann der Pfarrer schreiben: "und vielfach durften wir in den Jahren des Kampfes und des Leides erfahren, daß Gott auch dort sein Volk hat."

So wählte Landefeld:

Tag der Wahl	NSDAP	SPD	Wahl zum
14. September 1930	8 %	36 %	Reichstag
24. April 1932	24 %	48 %	Landtag
31. Juli 1932	43 %	44 %	Reichstag
06. November 1932	34 %	42 %	Reichstag
05. März 1933	44 %	46 %	Landtag
12. März 1933	40 %	52 %	Landtag
12. März 1933	41 %	51 %	Kreistag
12. November 1933	96 %	--	Volksabstimmung u. Reichstagswahl

Reichspräsidentenwahl am 13. 03.1932:

Hindenburg	57 %
Hitler	27 %
Thälmann	8 %
Duesterberg	6 %

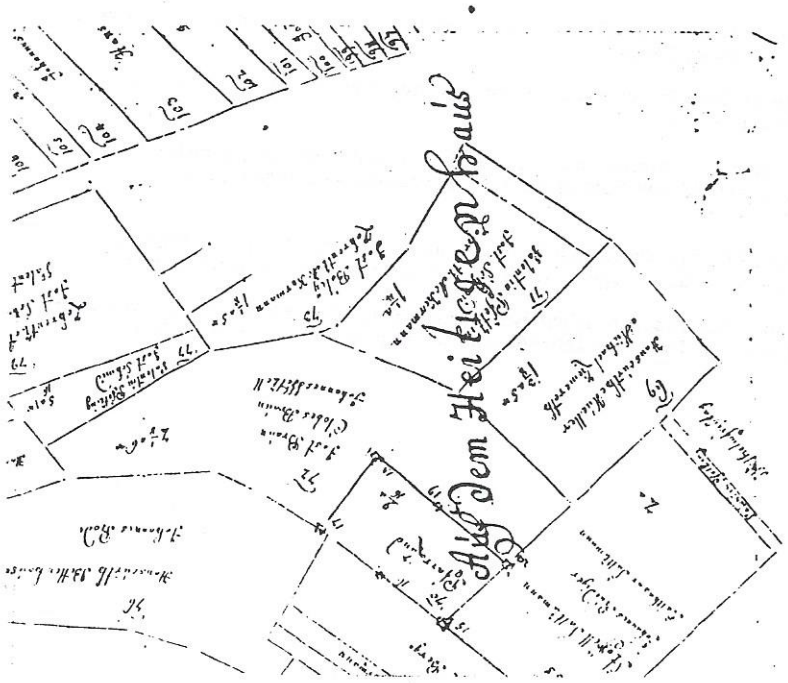


Abb. 16: Das Flurstück "Auf dem Heiligen Haus" - Karte von 1785

Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg

1950 verließ Pfarrer Beutel das Kirchspiel, das nun drei Jahre lang unbesetzt blieb. Die drei Landedörfer wurden nun von Pfarrer Koch, Pfieffe, versorgt. Er war es auch, der den Neubau der Kirche in Metzebach vorantrieb.

Am 01. Oktober 1953 kam als Hilfspfarrer Gerhard Schmerbach, der 1956 ordentlicher Pfarrer wurde. Als er nach 11 Jahren sich verabschiedet, zieht er Bilanz mit den Worten, die ein alter, erfahrener Mann zu ihm gesagt hat: "So am Anfang, als Sie hier waren, da habe ich manchmal gedacht: Der glaubt ja selber nicht. Und wenn sie dann so ein bißchen weitergekommen sind, dann gehen sie weg, unsere Pfarrer."

Das alte Dorf, so meint Schmerbach, habe aus der Treue zur Tradition und allmählichen Übergang zu Neuem gelebt, aber das kirchliche Leben in neuer Zeit sei durch raschen Abbau der Traditionen charakterisiert. Ganze Familien seien ganz aus dem kirchlichen Leben ausgeschieden, aber der Kirchenbesuch deshalb nicht geringer geworden, andere Mitglieder erfüllten nun bewußter, was früher zuweilen , soll ich sagen "nur Christenpflicht" war.

Auf Schmerbach folgte M. Rüppel, der 1964 als Vikar gekommen war und 1966 ordiniert wurde. Alle 14 Tage hielt er in Landefeld Gottesdienst. Der Mittagszeitgottesdienst wurde abgeschafft, in der Trinitatiszeit Predigtreihen eingeführt, und den Konfirmandenunterricht hielt er nun auch in Landefeld. "Dadurch blieben .... die Konfirmanden in den Landedörfern."

Sein Ziel war es, die Gemeinde durch Teilnahme an "Kreisen einander näher zu führen". In den Landedörfern waren es vor allem die Landfrauen, die sich helfend einsetzten.

Pfarrer Rüppel sah die Trennung des Kirchspiels Obergude "zum Greifen nahe", und er hoffte, daß die Landedörfer, die sich "wirtschaftlich und kulturell seit Jahrzehnten an dem Spangenberger Raum orientierten, zu einem eigenen Kirchenbezirk zusammengefaßt werden sollten".

Diese Hoffnung erfüllt sich 1974.

Kirche und Sozialdemokratie

Die Landefelder Wahlergebnisse zeigen, daß die Sozialdemokratie in der Weimarer Republik und selbst noch im Jahre 1933 hohe Stimmanteile gewann. Da das nach 1945 wieder so ist, auch 1989, darf man aufgrund der soziologischen Struktur des Dorfes ein gewisses Desinteresse gegenüber kirchlichen Dingen vermuten, obwohl die ländlich geprägte kirchliche Tradition offene Konflikte kaum auftreten ließ, auch wenn es im Arbeiterdorf Landefeld, wie die Einheimischen sagen, oft rumorte. Von Kirchenfeindlichkeit konnte und kann keine Rede sein.

Die Sozialdemokratie machte es der Kirche, besonders der protestantischen, nicht leicht, da sie einmal das Traditionselement "Sozialismus aus christlicher Verantwortung" betonte, ein andermal den antikirchlichen und atheistischen Bestandteil, ursprünglich ein fremdes Element in der Sozialdemokratie, in den Vordergrund stellte.

Aber auch evangelische Kirchenbehörden wußten nicht immer die Bedeutung eines religiösen Sozialismus einzuschätzen.

Der evangelische Theologe und Philosoph Paul Tillich schrieb der Partei ins Stammbuch: "Die fälschlicherweise materialistisch, richtig ökonomisch genannte Geschichtsauffassung des Marxismus enthält an und für sich weder Materialismus noch eine Ablehnung des Geisteslebens, sondern behauptet lediglich einen ursprünglichen Zusammenhang zwischen der ökonomischen Grundlage und dem geistigen Aufbau der Kultur."

Zurück nach Landefeld: Kritik an der Kirche seitens der dörflichen Sozialdemokratie wurde immer dann laut, wenn überkommene, längst überholte Strukturen sichtbar wurden; z. B. bei der Abgabe von Eiern, die man erst selber kaufen mußte, oder wenn Geistliche wenig Sensibilität für die Lage der Arbeiter entwickelten und ihre Probleme, die zunächst nicht kirchlich, wohl aber oft so gravierend waren, daß allein Verständnis dafür seelsorgerliche Funktion gehabt hätte. Immer wieder klingt deshalb der Vorwurf auf, Kirche und ihre Vertreter seien zu konservativ; stockkonservativ sagt man in Landefeld. So hat sich eine gewisse Distanz zur Kirche entwickelt, die auch durch das Auseinanderdriften von Kirchengemeinde und Kommune mitbedingt ist, obwohl gerade die SPD nach dem Zweiten Weltkrieg die "Unverzichtbarkeit der Religion für eine große Gemeinschaft" erkannt hatte.

Nachwort

Wenn man meine kleine Kirchengeschichte gelesen, auch das Ungeschriebene zwischen den Zeilen verstanden hat, weiß man nicht, ob man zeitweilig am Menschen oder an der Kirche zweifeln, vielleicht sogar verzweifeln soll. Da gibt es so viel allzu Menschliches, Unerfreuliches, soviele Schwächen, Fehler und Irrtümer. Und der Leser wird fragen: "Wo bleibt das Positve ?"

Junge Landefelder sagten mir bei Beginn meiner Arbeit: "Schreiben Sie, was wahr ist !" Und das habe ich getan.

Am Menschen zweifeln oder verzweifeln hieße, das Leben aufzugeben. An der Kirche verzweifeln hieße, an Christus zweifeln. Aber was brächte uns das ? Sollten wir nicht lieber versuchen, den Menschen und die Kirche immer mehr dem Evangelium, der frohen Botschaft, anzunähern ? Denn es gibt keine Trennung zwischen weltlicher Geschichte und Heilsgeschichte. Das von Gott geschickte Heil ist nicht etwas Überirdisches, es ist im Leben und in der Geschichte der Menschen wirksam.

Es kann auch keine Arbeitsteilung zwischen Kirche und Gesellschaft geben. Deshalb laßt uns, wie es einmal formuliert wurde, eine "profane Christenheit" schaffen; d. h. eine von christlichen Prinzipien durchdrungene Gesellschaft. Das aber können nicht die Pfarrer alleine leisten; der Laie, der Nicht-Theologe ist gefragt. Anders gesagt: Wir müssen uns nicht nur Christen nennen, sondern Christen werden; dann wird Volkskirche eine Kirche des Volkes für das Volk sein.

Im Gottesdienst dieser Volkskirche muß aber der Kirchenbesucher seine Probleme und Sorgen, Nöte und Freuden wiederfinden. Das aber heißt, den Kampf gegen die Ursachen dieser Nöte - Ungerechtigkeit, Krieg, Zerstörung unserer Erde - aufzunehmen. Diese Aufgabe endet allerdings nicht an dörflichen oder Staatsgrenzen; die ganze Welt ist einbezogen.

So sind wir aufgerufen, Gespräche innerhalb der Kirche, zwischen Kirchen, Konfessionen, auch Religionen, zwischen Christen und Nichtchristen zu führen und diesen Gesprächen Taten folgen zu lassen.

Nun bin ich weit über mein Ziel hinausgeschossen, aber so ist das nun mal: Man beginnt im Dorf und endet in der Welt. Die aber ist so klein geworden, daß wir über die Kirchturmspitze hinausgucken müssen, ob wir wollen oder nicht.

Vielleicht sagt einer: "Hätten wir doch die Kirche im Dorf gelassen !"

Zum Schluß einige Worte, die ich den Traditionalisten unter den Christen in Landefeld und anderswo, die Angst vor Neuerung haben, sagen möchte.

Der Abbau kirchlicher Traditionen und kirchlicher Macht beginnt nicht erst mit dem Dritten Reich oder dem Zweiten Weltkrieg. Seit der Französischen Revolution konnten wir einen langsamen, aber stetigen Schwund an Tradition und Macht am Beispiel der Landefelder Kirche beobachten, der den zeitgenössischen Laien nicht immer, den Predigern aber oft bewußt war. Aus ihren Verzweifelungsrufen und aus denen der Kirchenältesten erfahren wir, wie sie

sich nach festen Regeln, beständigen Traditionen und nach Hilfe durch Kirchenleitungen, selbst nach staatlicher Unterstützung sehnen.

Aber wir finden auch Beispiele des Mutes, z. B. sich dagegen zu wehren, daß der Staat die Kirche und die Gefühle religiöser Menschen mißbraucht, weil durch solchen Mißbrauch wie ein Pfarrer schrieb, auch "die Achtung vor dem göttlichen Gesetz schwindet".

So erweist sich die Geschichte unserer Landefelder Kirche als ein stetiger "Übergang zu Neuem". Hat die Kirche bei solch ständiger Bewegung noch eine Chance ? Oder hat sie gerade deswegen eine Zukunft ? Wird Religion nicht, wie Siegmund Freud vermutete, zur "Zwangsneurose der Menschheit" ?

Haben also die Christen recht, die Neues abwehren und am Überkommenen festhalten ?

Wenn Christen glauben, daß Gott der Herr der Geschichte ist, wird sich Kirche ständig wandeln müssen, aber ihr Auftrag, die frohe Botschaft zu verkündigen, bleibt. Diese Botschaft aber besagt, daß der einzelne nicht umsonst lebt, nicht zufällig, nicht ungeliebt, nicht ohne Sinn, und daß eben wegen dieser Erfüllung, die auf jeden wartet, keiner aufgegeben werden kann: du nicht, ich nicht, der Flüchtling nicht, der Asylant nicht und auch der aus der Dritten Welt nicht, der kein Christ ist.

"Der Glaube antwortet auf bestimmte Fragen, die sich mit dem Dasein in der Welt stellen. Wer den Glauben für überflüssig hält, der müßte andere und bessere Antworten auf seine Fragen geben können" (Dorothea Sölle).

Wenn ich mich in der Welt umblicke, suche ich nach anderen und besseren Antworten vergeblich.

Vielleicht habe ich zeigen können, wie die christliche Botschaft zu verschiedenen Zeiten in Landefeld "übersetzt" wurde, wie Menschen versucht haben, die Nachfolge Christi unter bestimmten geschichtlichen und sozialen Bedingungen anzutreten.

Auch 1989 müssen wir ein Modell, vielleicht ein neues christlichen Lebens entwerfen, das uns aufmerksamer, nachdenklicher, empfindlicher und verwundbarer macht; denn die Liebe kommt nie zu Ende.

Literaturverzeichnis

Unveröffentlichte Quellen:

- Presbyterial-Protocoll von Landefeld, Nauses, Metzebach 1796 - 1857
- Presbyterial-Protocoll von Obern- und Niedergude 1796 - 1861
- Kommunikanten-Katalog für die Gemeinde Landefeld 1841 - 1872
- Presbyterial-Protocoll von Landefeld, Metzebach und Nauses 1862 - 1894
- Presbyterial-Protocoll-Buch der Gemeinden Obergude, Niedergude und Landefeld 1895 - 1907
- Verzeichniß derer in der Gemeinde Landefeld 1) Getauften, 2) Confirmirten, 3) copulirten und 4) Begrabenen 1771 - 1852
  Verhandlungsbuch des Kirchenvorstandes Landefeld vom 12. August 1859 - Juni 1882
- Kirchenrechnungen 1667 bis 1852
- Kirchenrechnungen 1853 bis 1889

- Rezess in der Zusammenlegungssache von Landefeld, 1901, Nachtrag 1902
- Summ. Mutterrolle Landefeld 1902 bis 1935
- Beschlußbuch der Gemeindeverwaltung Landefeld 23.03.46 - 10.11.1955
- Beschlußbuch der Gemeindeverwaltung Landefeld 29.12.55 - 15.02.1964
- Protokollbuch der Gemeindeverwaltung Landefeld vom 11.04.1964 bis 13.03.1969
- Protokollbuch der Gemeinde Landefeld 1969 bis 1973

- Schulchronik der Schulstelle Landefeld 1878 - 1933
- Schulchronik Landefeld 1934 - 1964
- Schul-Protocoll der Schulen zu 1) Landefeld, 2) Metzebach, 3) Nauses 1830 - 1842
- Schul-Protocoll für die Gemeinden Landefeld, Nauses, Metzebach 1843 - 1857
- Schul-Protocoll für die Gemeinden Landefeld, Nauses, Metzebach 1855 - 1913 bzw. 1922
- Schul-Visitations-Protocoll zu Landefeld und Metzebach 1804 - 1830

Literatur:

C.W.H. Hochhuth, Statistik der ev. Kirche im Regierungsbezirk Cassel, Kassel 1872

Oskar Hüttenroth, Die althessischen Pfarrer der Reformationszeit, Marburg 1953 f.

Heinrich Heppe, Kirchengeschichte beider Hessen, Marburg 1876

Heinrich Theodor Kimpel, Geschichte des hessischen Volksschulwesens von seinen ersten Anfängen bis zum Jahre 1800, Kassel 1906
Geschichte des hessischen Volksschulwesens im neunzehnten Jahrhundert, Kassel 1900

Karl Bachmann, Geschichte der Kirchenzucht in Kurhessen, Marburg 1912

Strippel, Die kurhessischen Lehrerpfründe bei der Auseinandersetzung ihres Vermögens (Zweiter und dritter Teil eines Rechtsgutachtens), Cassel 1920

- Presbyterial- u. Synodal-Ordnung für die evangelischen Kirchengemeinschaften (die reformierte, die lutherische und die unierte) im Bezirk des Konsistoriums zu Cassel, Cassel 1910

Wilhelm Classen, Die Kirchliche Organisation Althessens im Mittelalter, Marburg 1929

Hans Götz, Versuch einer Geschichte der Dorfschaft Metzebach.
In: Festschrift "750 Jahre Metzebach", 1987

Hans Götz, Kleine Geschichte der Dorfschaft Pfieffe.
In: Feschrift "950 Jahre Pfieffe", 1988

Friedrich Wilhelm Schluckebier, Die Pfarrer von Obergude seit der Reformation.
In: 1000 Jahre Ober- und Niedergude, Festschrift, 1960

Waltari Bergmann, Aus aus der Geschichte von Landefeld, Spangenberger Zeitung, 1964

Herbert Reyer, die Dorfgemeinde im nördlichen Hessen, Marburg 1983

Richard Bachmann, Landwirtschaftliche Großbetriebe in Kurhessen, Frankfurt/Main 1977

Rüdiger Reitz, Christen und Sozialdemokratie, Stuttgart 1983

Gedruckte Quellen:

Krummel, Walter, Die hess. Ämter Melsungen, Spangenberg, Lichtenau und Felsberg, Marburg 1941

Zimmermann, Ludwig, Der Oekonomische Staat Landgraf Wilhelm IV., Marburg 1934